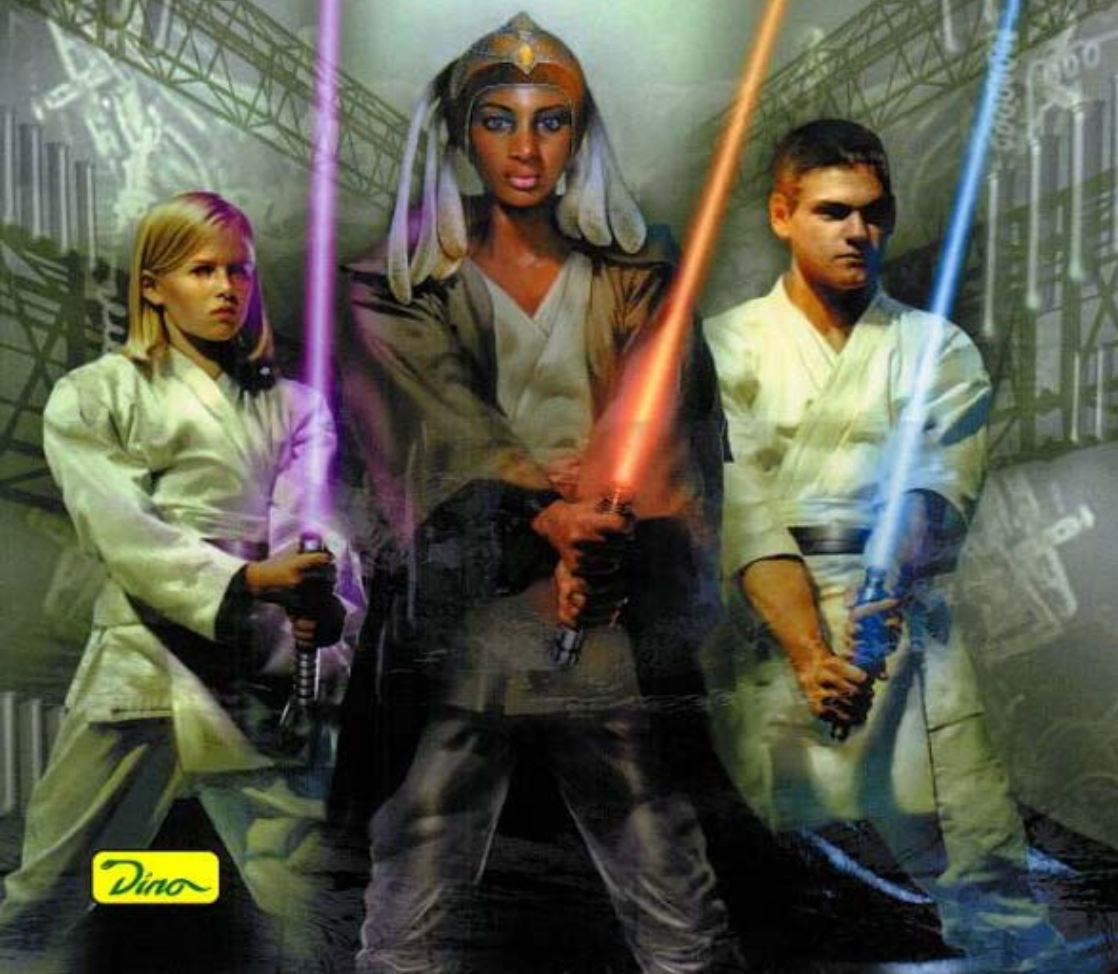


STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DIE RISKANTE RETTUNG

Jude Watson



Dino

Ruhe über Zorn.
Ehre über Hass.
Stärke über Angst.

Es war einmal vor langer Zeit, in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

Mord. Entführung. Folter.

Ihre persönlichen Attribute sind Habgier, Macht und Rache-
gelüste. Die heimtückische Wissenschaftlerin Jenna Zan Arbor
schreckt vor nichts zurück. Sie strebt nur nach einem einzigen
Ziel: Dem Geheimnis der Macht, um es für ihre niederträchti-
gen Zwecke zu missbrauchen.

Ein ganzer Planet dient als Geisel für ihre finsternen Pläne und
nur ein kleines Jedi-Team stellt sich ihr wagemutig entgegen ...

STAR WARS™

JEDI-PADAWAN

DIE RISKANTE RETTUNG

Band 13

Jude Watson



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.



*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,
umweltfreundlich hergestelltem
Papier gedruckt.*

In neuer Rechtschreibung.

Deutsche Ausgabe 2001 by Dino entertainment AG, Rotebühlstraße 87,
70178 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2001 Lucasfilm Ltd. & TM. All rights reserved. Used under authorization.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Star Wars Jedi Apprentice –
The Dangerous Rescue«

No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or Institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the Copyright holder(s).

Übersetzung: Dominik Kühn

Redaktion: Jo Löffler, Mathias Ulinski

Umschlaggestaltung: tab Werbung GmbH, Stuttgart,

basierend auf dem US-Cover von Madalina Stefan und Cliff Nielsen

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Ebner, Ulm

ISBN: 3-89748-425-0

Dino entertainment AG im Internet: www.dinoAG.de

Bücher – Magazine – Comics

Kapitel 1

Obi-Wan hörte, wie die Tür hinter ihm zufiel. Das Schloss klickte und schnarrte.

Ein Gefühl völliger Hilflosigkeit überkam ihn und er blieb abrupt stehen.

»Nein«, sagte er.

Seine Begleiterin, Astri Oddo, drehte sich zu ihm um. »Was ist los?«

Obi-Wan starrte verzweifelt die geschlossene Tür an. »Ich kann ihn nicht zurücklassen.«

»Aber er hat es dir befohlen.«

Obi-Wan legte seine Hände an die Tür und schüttelte den Kopf. »Ich kann es nicht.«

Astri wartete einen Moment. Sie rührte sich nicht, doch Obi-Wan konnte ihre Ungeduld spüren. Ihr frisch geschorener Kopf glänzte im blassen, grauen Licht. Ein schwerer Nebel umgab die beiden wie ein Regen und sammelte sich in Tropfen auf ihrer Haut.

»Obi-Wan, wir haben keine Zeit«, sagte sie. »Ich muss zum Tempel zurück.«

Obi-Wan nickte, war jedoch noch immer außer Stande, sich zu bewegen. Astris Vater Didi Oddo lag im Tempel im Sterben. Astri hatte das Heilmittel, das ihn retten konnte. Sie hatte als Köchin im Café ihres Vaters gearbeitet und war dann so mutig gewesen, Obi-Wan bei seinem kühnen Plan zu unterstützen, als er in Jenna Zan Arbors geheimes Labor einbrechen wollte.

Ihre Mission war nur teilweise erfolgreich gewesen. Sie hatten das benötigte Heilmittel beschaffen können. Doch Obi-Wans Meister, Qui-Gon Jinn, war noch immer dort in dem Labor gefangen.

Obi-Wan drehte sich um und warf einen schnellen Blick die dunkle Straße entlang. Er achtete auf jeden einzelnen Schatten.

»Wo sind Cholly, Weez und Tup? Sie können dir ein Transportmittel beschaffen.«

»Sie sind nicht da«, sagte Astri. Ihre Stimme klang gepresst vor Wut, als auch sie die Straße absuchte. »Ich wusste, dass wir ihnen nicht trauen können.«

Obi-Wan verdrängte den Gedanken an die drei Gauner. Sie hatten sich einverstanden erklärt, nach Ona Nobis Ausschau zu halten – der Kopfgeldjägerin, für die Astri sich ausgegeben hatte, um in das Labor zu gelangen. Die drei hatten Obi-Wan und Astri warnen sollen, falls Ona Nobis auftauchen würde, was sie allerdings nicht getan hatten. So hatte Jenna Zan Arbor die Eindringlinge entdeckt und Qui-Gon war erneut in Gefangenschaft geraten. Cholly, Weez und Tup hatten offensichtlich das Weite gesucht.

Doch Obi-Wan waren sie jetzt unwichtig. Wichtig war nur, dass Astri zum Tempel zurückkehrte. Und er musste wieder in das geheime Labor gelangen, damit er an der Seite seines Meisters kämpfen konnte.

»Ich muss Tahl kontaktieren«, sagte er. Astri reichte ihm ihren Comlink. Seinen eigenen hatte er zusammen mit seinem Lichtschwert Qui-Gon gegeben.

Die Stimme der Jedi-Ritterin erklang einen Augenblick später aus dem kleinen Gerät. »Hier bin ich«, sagte sie angespannt.

Obi-Wan umriss kurz die Situation. »Jenna Zan Arbor hält noch jemanden gefangen, von dem sie behauptet, dass Qui-Gon ihn zwar nicht kennen würde, er ihm aber nahe stünde. Was könnte das Eurer Meinung nach bedeuten?«

»Ich habe eine Vermutung«, sagte Tahl. »Erzähl weiter.«

»Wenn Qui-Gon das Gebäude verlässt, wird Gift in den Blutkreislauf des anderen Gefangenen injiziert. Qui-Gon befahl mir, das Labor zu verlassen und Astri zum Tempel zurückzubringen. Er sagte, ein sicherer Rücktransport des Heilmittels wäre jetzt das Wichtigste. Ich ... ich hatte das Gefühl, ich musste gehen, Tahl.«

»Das war richtig«, sagte Tahl knapp. »Qui-Gon musste es dir befehlen. Aber ich will nicht, dass du Simpla-12 verlässt.«

Obi-Wan spürte, wie Erleichterung über ihn kam. Er war erst ein Jedi-Schüler, ein Padawan. Er brauchte die Erlaubnis eines Jedi-Meisters, um Qui-Gons Anweisungen zu missachten, auch wenn der im Augenblick gefangen war.

»Wie geht es Didi?«, fragte Astri unruhig.

»Keine Sorge, Astri. Die Jedi-Meisterin Adi Gallia und ihr Padawan Siri müssten jeden Moment auf Simpla-12 ankommen. Ihr müsstet ihr Schiff in ein paar Sekunden sehen. Der Pilot kann dich mit dem Heilmittel hierher zurückbringen. Obi-Wan, du wirst gemeinsam mit Adi Gallia und Siri versuchen, Qui-Gon zu befreien. Wir werden mit einem kleinen Team beginnen, werden aber für den Fall, dass ihr sie braucht, mehr Jedi nach Simpla-12 bringen.«

Obi-Wan sah einen silbernen Schimmer am dunkelgrauen Himmel aufblitzen. »Ich sehe ihr Schiff. Ich melde mich später wieder.«

Er beendete die Kommunikation und beobachtete, wie das kleine, wendige Transportschiff auf einem nahe gelegenen Platz landete. Er hatte schon einmal mit Adi und Siri gearbeitet. Adi war eine brillante und kluge Jedi-Ritterin mit einer unfehlbaren Intuition. Siri war eine verbissene Kämpferin und stellte sich ohne Zögern jeder Gefahr. Wenn auch das Verhältnis zwischen den beiden Padawanen manchmal etwas rau sein konnte, so gab es doch kein besseres Team für Qui-Gons Rettung.

Er sah Adis vertraute, würdevolle Gestalt die Landerampe herabschreiten. Die kleinere, blonde Siri folgte ihr. Adi suchte mit ihren lebhaften Augen die Umgebung ab, wobei ihr nichts entging. Dann eilte sie zu Obi-Wan und Astri.

Sie nickte Obi-Wan zu und wandte sich dann an Astri. »Der Transporter steht für dich bereit. Möge die Macht mit dir sein.«

Doch auch in diesem Augenblick der höchsten Konzentration

dachte Astri noch an andere. Sie legte ihre Hand auf Obi-Wans Arm. »Ich weiß, dass Qui-Gon nichts zustoßen wird.«

»Und ich weiß, dass Didi wieder gesund werden wird«, gab Obi-Wan zurück.

Sie hatten zusammen eine Menge durchgemacht. Astri besaß keine Jedi-Ausbildung, war nicht sensitiv für die Macht und schaffte es kaum, etwas mit dem Blaster zu treffen. Und doch schätzte Obi-Wan ihre vielen Fähigkeiten. Obwohl ihre Angst offensichtlich war, scheute sie sich doch niemals vorzupreschen.

Jetzt fummelte sie an ihrem Gürtel und zog ihr Vibro-Messer hervor. »Hier. Das wirst du brauchen können.«

Er nahm es an. »Danke. Wir sehen uns dann im Tempel.«

Astri biss sich auf die Unterlippe und nickte. Dann ging sie eilig davon, wobei sie etwas unsicher in den hohen Stiefeln war, die sie angezogen hatte, um wie Ona Nobis auszusehen.

Siris Hand lag locker auf dem Griff ihres Lichtschwerts. Ihre hellblonden Haare hatte sie nach hinten gekämmt und hinter die Ohren geklemmt. Ihre ernsthafte Erscheinung passte zu der Art, wie sie ein Problem anging: Sie verlor keine Zeit.

»Tahl hat uns gerade kontaktiert«, sagte sie zu Obi-Wan. »Zan Arbor hat alle Kommunikation aus dem Labor unterbunden, doch Qui-Gon konnte vorher noch eine letzte Nachricht an den Tempel schicken. Zan Arbor hat sich zusammen mit dem anderen Gefangenen eingeschlossen. Wenn Qui-Gon versucht, durch die Tür zu kommen, wird sie den anderen töten. Er sucht jetzt nach einem anderen Weg, in den Raum zu gelangen.«

»Hat er den anderen Gefangenen gesehen?«, fragte Obi-Wan.

Siri schüttelte den Kopf.

»Wir glauben zu wissen, wer es ist«, sagte Adi. »Es ist ein Jedi-Meister.«

Obi-Wan war überrascht. »Sie konnte zwei Jedi-Meister als Geiseln festhalten?« Wie war das nur möglich?

»Noor R'aya ist ein alter Jedi«, erklärte Adi. »Er lebt nicht im

Tempel und nimmt auch nicht mehr an Missionen teil. Er hat beschlossen, seine letzten Tage in Abgeschiedenheit und bei Meditationen auf seinem Heimatplaneten zu verbringen. Er verschwand vor ein paar Wochen und wir haben seitdem nach ihm gesucht.«

»Wir konnten sein Verschwinden mit der Kopfgeldjägerin Ona Nobis in Verbindung bringen«, erzählte Siri weiter. »Als wir das Tahl mitteilten, informierte sie uns über Jenna Zan Arbors Rolle in diesem Spiel. Noor R'aya muss das andere Wesen sein, das Qui-Gon gespürt hat.«

»Unser drängendstes Problem ist es, in das Labor zu kommen«, sagte Obi-Wan. »Es gibt keine Fenster und nur eine Tür. Es sind schon weitere Jedi-Teams unterwegs, doch je länger wir warten, desto mehr riskieren wir Qui-Gons und Noor R'ayas Leben. Und Simpla-12 hat keine Sicherheitspolizei. Wir sind die einzigen hier.«

»Das ist kein Problem«, erklärte Adi. »Wir haben einen Weg gefunden, wie wir hineingelangen können.«

Kapitel 2

»Wir haben über unsere Kontakte herausgefunden, dass jemand auf dem Schwarzmarkt eine große Lieferung von Killerdroiden zum Schutz auf Simpla-12 sucht«, sagte Adi. »Wir wissen, dass diese Person Jenna Zan Arbor ist. Wir konnten die Droidenhändler aufspüren. Jetzt müssen wir sie nur noch dazu bringen, uns mit der Droidenladung hineinzuschmuggeln.«

»Wann soll die Übergabe stattfinden?«, fragte Obi-Wan aufgeregt.

»Baldmöglichst«, gab Adi zurück. »Die Droidenhändler sind sicher, dass Zan Arbor plant, den Planeten zu verlassen. Sie könnte gelogen haben, ich glaube jedoch, dass sie wegen ihrer

Reisepläne die Anfrage so dringlich gemacht hat. Sie braucht Schutz, wenn sie aufbrechen will – wohin sie auch geht. Denn sie weiß, dass die Jedi ihr auf den Fersen sind.«

»Wenn sie tatsächlich vorhat, Simpla-12 zu verlassen, können wir keinesfalls auf Verstärkung warten«, stellte Obi-Wan fest.

Adi nickte entschlossen. »Da stimme ich dir zu. Lass uns zu der Lagerhalle gehen, in der die Droiden verladen werden. Die Händler warten auf uns.«

Die Lagerhalle war eine klapprige Metallkonstruktion, die sich gefährlich zur Seite neigte. Das Fundament war tief im Schlamm versunken. Aus der konstant über Simpla-12 hängenden Wolkendecke regnete es beinahe ständig und Obi-Wan, Siri und Adi mussten durch knöcheltiefen Schlamm waten, um den Eingang zu erreichen.

Als Obi-Wan die Tür aufstieß, hörte er vertraute Stimmen.

»Gibbertz und Schinken, diese Droiden sind aber alt. Konntest du nichts Neues finden?«

»Oh natürlich, weshalb hast du das nicht gleich gesagt? Lass mich nur kurz in meine Tasche greifen, die ist voller Credits, mit denen ich alles bezahlen kann.«

Obi-Wan stöhnte laut auf. »Ihr wollt mir doch nicht erzählen«, sagte er zu Adi und Siri, »dass Cholly, Weez und Tup die Droidenhändler sind?«

»Du kennst sie?«, fragte Adi.

Im selben Moment erblickte Cholly Obi-Wan. »Mein Freund!«, rief er in überschwänglichem Tonfall, der allerdings seine Nervosität nicht verbergen konnte.

»Jedi Kenobi!«, echote Weez, als Tup hinter ihm verschwand, um sich zu verstecken. »Wir haben dich gar nicht erwartet!«

»Wieso nicht?«, fragte Obi-Wan, als er auf sie zuing. »Weil ihr angenommen hattet, dass ich Zan Arbors Gefangener bin? Weil ihr uns versprochen hattet, das Gebäude zu bewachen, Ona Nobis nicht näher kommen zu lassen und stattdessen

weggelaufen seid?«

»Nein, nein«, sagte Weez und scharrte nervös mit den Füßen auf dem Boden. »Ich würde nicht sagen, dass das der Grund ist.«

Tup spähte hinter ihm hervor. »Wir sind auf deiner Seite, Obi-Wan.«

»So lange ihr nicht euren eigenen Hals riskieren müsst«, ergänzte der Padawan.

»Natürlich«, sagte Weez. »Aber so halten wir das bei allen Leuten!«

»Warte, lass mich einen Moment nachdenken«, sagte Cholly. »Haben wir jemals behauptet, dass wir mutig wären? Ich glaube nicht!«

»Und Ona Nobis war ein Furcht erregendes Wesen«, sagte Weez.

»Wusch«, sagte Tup, wobei er ausatmete. »Das musst du zugeben. Aber wir sind ihr gefolgt!«

»Ja?«, fragte Obi-Wan. »Wohin ist sie gegangen?«

»Zu ihrem Transporter«, gab Cholly zurück. »Sie hat Simpla-12 verlassen, das wissen wir.«

Zumindest hatten sie ihm jetzt eine winzige Information gegeben. Ona Nobis war endgültig verschwunden. Sie hatte Zan Arbor die Zusammenarbeit gekündigt. Wahrscheinlich hatte sie profitablere Kunden.

»Ihr könnt das jetzt wieder gutmachen«, sagte Obi-Wan mit einem Stirnrunzeln. »Ihr habt die Jedi einmal enttäuscht. Macht das nicht noch einmal.«

»Niemals, niemals, niemals«, beteuerte Weez und schüttelte den Kopf.

»Es sei denn, wir sind in schrecklicher Gefahr«, fügte Tup schnell hinzu.

»Das hier dürfte für euch nicht gefährlich werden«, meinte Adi. »Wir wollen nur, dass ihr uns in eurer Droidenlieferung an Zan Arbor versteckt. Wenn ihr dann weg seid, werden wir

einen Weg finden, uns herauszuschleichen.«

»Ah«, sagte Cholly. »Das wäre dann aber, *nachdem* wir bezahlt wurden, oder nicht?«

»Ja«, sagte Adi ungeduldig. »Wir müssen nur ins Gebäude kommen.«

Cholly, Weez und Tup tauschten Blicke aus.

»Bitte entschuldigt vielmals, dass ich das jetzt frage«, sagte Cholly schließlich. »Aber was ist für uns bei der Sache drin?«

»Mit anderen Worten: Der Plan klingt riskant«, erklärte Weez. »Und für unser Risiko wird nicht bezahlt.«

»Wir werden Euch nicht bezahlen«, sagte Adi. Sie ließ ihren stechenden, befehlenden Blick auf den Dreien ruhen, die dabei zusammenzuckten. »Oder wolltet ihr das etwa vorschlagen?«

»Natürlich nicht«, sagte Tup, wobei er offensichtlich aufrichtig klingen wollte.

»Obwohl es für Euch natürlich sehr wichtig ist, in das Labor zu kommen – wichtig genug, um uns ein paar Credits zukommen zu lassen ...« Chollys Stimme verstummte, als Adi ihren Blick nicht von ihm nahm. »War nur so ein Gedanke«, schloss er verunsichert ab.

»Wie wäre es damit«, schlug Siri in einem freundlichen Tonfall vor. »Ihr helft uns, oder wir vernichten alle eure Droiden.«

»Siri!« Adis Stimme klang scharf. »Jedi sprechen keine Drohungen aus.«

Siri verstummte, starrte Cholly, Wheez und Tup aber weiterhin böse an. Ihre Hand ruhte dabei immer auf dem Griff ihres Lichtschwerts.

»Es gibt zwei gute Gründe für euch, weshalb ihr uns helfen solltet«, sagte Obi-Wan. Er versuchte, seine Ungeduld nicht deutlich werden zu lassen. Sie hatten einfach keine Zeit für dieses Geplänkel. »Erstens weil ihr es mir schuldet. Und zweitens weil es besser ist, Jedi als Freunde und nicht als Feinde zu haben. Und ihr Drei könntet, glaube ich, ein paar

Freunde brauchen.«

»Das stimmt, wo uns doch alle den Rücken kehren«, stellte Tup niedergeschlagen fest.

»In Ordnung, wir helfen Euch«, entschied Cholly. »Aber wartet mit Eurem Jedi-Säbelgerassel, bis wir aus dem Gebäude sind.«

Siri ging um den Transport-Gravschlitten, auf den die drei Gauner ein paar Droiden geladen hatten. Der Gravschlitten besaß keine Hülle, es war lediglich eine Ladeplattform und eine Windschutzscheibe. »Aber wie können wir uns verstecken? Sie werden uns sofort entdecken.«

»Habt ihr denn kein geschütztes Fahrzeug, wie zum Beispiel ein Skiff?«, fragte Adi.

»Wir konnten uns den Gravschlitten schon kaum leisten«, erklärte Cholly. »Aber ich zeige Euch etwas. Wir müssen dazu die Droiden abladen. Weez, Tup!«

Cholly, Weez und Tup luden die Droiden ab, die bereits auf dem Gravschlitten standen. Dann legte Cholly einen Hebel um und ein verstecktes Fach in dem Gravschlitten kam zum Vorschein. Es war so versteckt, dass es wie ein Teil der Außenhülle des Gravschlittens aussah.

»Wir müssen manchmal Dinge versteckt transportieren«, erklärte Cholly.

»Du meinst schmuggeln«, sagte Siri.

Adi warf einen Blick in die Öffnung. »Nicht viel Platz, aber ich glaube, wir passen hinein.«

»Zuerst müsst Ihr Euch darin verstecken«, erklärte Weez. »Dann laden wir die Droiden auf.«

»Das bedeutet, dass ihr die Droiden abladen müsst, bevor wir wieder heraus können«, stellte Siri mit einem Stirnrunzeln fest.

Adi trommelte mit den Fingern auf ihrem Holster. »Keine ideale Voraussetzung. Ihr müsst Zan Arbor vorschlagen, die Droiden abzuladen. Und zwar sobald wir drinnen sind.«

Cholly schien mit diesem Plan nicht glücklich zu sein, nickte

jedoch.

»Was ist mit der Programmierung der Droiden?«, fragte Adi.
»Hat Zan Arbor euch schon Instruktionen gegeben?«

Weez schüttelte den Kopf. »Sie will sie selbst programmieren.«

»Bietet ihr an, es für sie zu machen«, schlug Adi vor. »Dann manipuliert sie irgendwie. Es wäre besser, wenn wir nicht zwanzig angreifenden Killerdroiden gegenüberstehen müssten.«

»Wir werden unser Bestes geben«, versicherte Cholly. »Ihr solltet Euch jetzt verstecken, sonst kommen wir zu spät zu unserer Verabredung.«

Adi schob gewandt ihren schlanken, eleganten Körper durch die Öffnung und legte sich flach hinein. Siri folgte ihr. Schließlich zwängte Obi-Wan sich noch in die Kammer.

»Uff«, murmelte Siri. »Pass mit deinen Ellbogen auf.«

»Wo soll ich sie denn hinstrecken?«, gab Obi-Wan zurück.

»Seid still!«, befahl Adi. »Wir sind ja nicht lange hier drin.«

Über ihnen erschien Tups fröhliches Gesicht. »Ich schließe jetzt die Abdeckung. Macht Euch keine Sorgen, für die Belüftung ist gesorgt.«

»Das hoffe ich«, sagte Obi-Wan leise, als sich die Abdeckung nur wenige Millimeter über ihren Gesichtern schloss. »Es gefällt mir gar nicht, dass wir diesen Dreien vertrauen müssen.«

»Vielleicht, weil deine drei Freunde keinen sonderlich vertrauenswürdigen Eindruck machen«, sagte Siri.

»Sie sind nicht meine Freunde«, murmelte Obi-Wan. Warum musste Siri immer sticheln?

Einige Minuten hörten sie zu, wie Cholly, Weez und Tup die Droiden aufluden und sich dabei die ganze Zeit beschwerten und zankten.

»Je mehr Droiden wir drauf bekommen, desto mehr wird sie uns abnehmen!«, rief Cholly. »Stell sie nicht so herum hin,

Tup, das nimmt zu viel Platz weg.«

»Wusch, ich gebe mein Bestes.«

Adi seufzte. »Das dauert einfach zu lange.« Sie klopfte mit der Faust gegen den Deckel. »Beeilt euch!«, rief sie.

»Ja ja, wir beeilen uns doch schon. Nur noch ein paar Minuten«, rief Cholly zurück.

Obi-Wan schloss die Augen. Warum musste er sich immer dann in Geduld üben, wenn er beinahe aus der Haut fuhr? Jede weitere Sekunde, die nutzlos verstrich, frustrierte ihn noch mehr.

»Wie ich Qui-Gon kenne, hat er sicherlich schon einen eigenen Plan, Obi-Wan«, meinte Adi leise. »Wir sind nicht seine einzige Rettung.«

»Ich glaube auch, dass er schon einen Plan hat«, gab Obi-Wan zurück. Er war Adi für ihre tröstenden Worte sehr dankbar.

»Da ist allerdings etwas, das mir Sorgen bereitet«, murmelte Adi. »Ich hoffe nur, dass unser Plan nicht seinen durchkreuzt.«

Kapitel 3

In den Tagen, in denen er in der dunstgefüllten Kammer festgesessen hatte, hatte sich Qui-Gon nichts so sehr gewünscht, wie herauszukommen und seine Glieder auszustrecken. Sein Padawan hatte ihn aus der Kammer befreit. Doch jetzt, als er endlich wieder frei war, fand er sich in einem noch engeren Raum wieder – einem Lüftungsschacht.

Jenna Zan Arbor hatte sich in dem Raum eingeschlossen, in dem sich der andere Gefangene befand. Das war ein kluger Zug gewesen. Sie wusste, dass Qui-Gon es nicht wagen würde, dort einzubrechen. Sie wusste, dass er das Leben des anderen Wesens nicht aufs Spiel setzen würde.

Er könnte Obi-Wans Lichtschwert dazu benutzen, um durch die Tür zu kommen. Doch er würde nicht angreifen können. Da sowohl ihm als auch dem anderen Gefangenen ein Sensor implantiert worden war, könnten sie sofort getötet werden.

Er musste sich einer List bedienen. Er hatte den Ventilations-schacht gefunden, der durch die Decke nach oben führte. Nun kroch er schon ewig darin umher. Er musste darauf achten, keinen Lärm zu machen und gleichzeitig die Orientierung nicht zu verlieren. Die vielen Schächte bildeten ein riesiges Labyrinth. Doch wenn er alles bedenken würde, würde er genau über Zan Arbors Kopf gelangen.

Was dann?, fragte sich Qui-Gon. Er könnte sich von oben auf sie stürzen. Doch was würde geschehen, wenn der Auslöser für den Sensor in ihrer Kleidung versteckt war? Selbst wenn der Sensor irgendwo an einer Konsole angebracht war, würde er sie dazu bringen können, ihn zu deaktivieren? Und konnte er ihr glauben, wenn sie sagen würde, sie hätte es getan?

Die Antworten auf diese Fragen kannte er nicht. Doch er durfte nicht vor der Tür stehen bleiben und darüber nachdenken, was dahinter vor sich ging.

Er sah eine Lüftungsöffnung vor sich und schob sich vorsichtig heran. Langsam senkte er den Kopf und spähte nach unten.

Er hatte es tatsächlich bis über das Labor geschafft. Dort unten sah er genau auf Zan Arbors Kopf. In der Mitte des Raumes stand die transparente Kammer, in der auch er gefangen gewesen war. Sie war mit einem weißen Nebel gefüllt, aber Qui-Gon konnte nicht erkennen, wer sich darin befand.

Jenna Zan Arbor lief mit kurzen, schnellen Schritten auf und ab. Er konnte sehen, dass sie ärgerlich war. Es musste noch etwas anderes schief gegangen sein.

»Glaubt nur nicht, Ihr könntet mich täuschen«, sagte Zan Arbor zornig. »Ich weiß, dass Ihr Euch selbst töten wollt. Ihr weigert Euch, die Macht zu benutzen. Aber das werde ich nicht zulassen!« Sie ging zu einer Konsole mit mehreren Geräten

hinüber. »Ihr wollt sterben?«, fragte sie mit schriller Stimme. »Dann sollt Ihr spüren, wie sich das anfühlt!«

Sie drehte an einem Knopf. Qui-Gon konnte nicht erkennen, was sie da tat. Er konnte es sich nur vorstellen. Zan Arbors Plan bestand darin, die wichtigen Elemente der Macht in etwas zu isolieren, das sie messen und kontrollieren konnte. Qui-Gon wusste aus eigener Erfahrung, wie gnadenlos sie sein konnte, wenn ihr Versuchsobjekt nicht gehorchte.

Halte durch, bat er den Gefangenen schweigend.

Sie stellte den Drehschalter wieder auf null. »Und? Seid Ihr noch immer so wild entschlossen zu sterben? Zeigt mir endlich die Macht!«

Qui-Gon sah, wie sie einen nervösen Blick auf eine Uhr warf. Sie stand unter Druck. Aber weshalb?

»Also gut. Wenn Ihr mir nicht nutzen könnt, seid Ihr nur eine Last. Aber ich werde Euch all Euer Blut entnehmen, *bevor* Ihr sterbt. Das habt Ihr davon, wenn Ihr so unkooperativ seid.«

Ihre Hand wanderte wieder zu dem Drehschalter. Es war an der Zeit, etwas zu unternehmen. Qui-Gon holte in einer blitzschnellen, gewandten Bewegung Obi-Wans Lichtschwert hervor und wollte gerade das Lüftungsgitter durchtreten.

Doch als ein Kontrolllicht aufflammte und Zan Arbor zögerte, hielt er gerade noch rechtzeitig inne. Sie drückte auf einen Knopf der Sprechanlage.

Eine Stimme plärrte: »Droidenlieferung.«

»Es wird auch langsam Zeit«, zischte sie.

Sie wirbelte herum und schritt ohne ein weiteres Wort aus dem Raum. Qui-Gon ging wieder in die Hocke und dachte nach. Er konnte den Gefangenen nicht befreien, bevor er sicher war, dass Jenna Zan Arbor bewegungsunfähig und außer Stande war, ihn zu töten. Doch jede weitere Verzögerung könnte sein Schicksal endgültig besiegeln.

Obwohl er in Freiheit war, fühlte er sich mehr denn je als Gefangener. Was sollte er nur unternehmen?

Kapitel 4

Die Fahrt mit dem Gravschlitten war ohne Zwischenfälle verlaufen, solange sie sich auf den Straßen bewegt hatten. Doch Cholly, Weez und Tup hatten Schwierigkeiten, das Fahrzeug durch die engen Korridore des Labors zu lenken. Jedes Mal, wenn Weez gegen eine Wand donnerte, stießen Obi-Wan, Astri und Adi gegeneinander und die Droiden schleuderten laut umher.

»Das reicht!« Obi-Wan kannte Zan Arbors befehlenden Ton. »Bleibt einfach stehen! Ihr könnt dort ausladen, wo ihr gerade seid!«

Mit einem letzten Holpern senkte die Repulsorlift-Maschine den Gravschlitten auf den Boden.

»Wie Ihr seht, haben wir Euch nur die besten Droiden gebracht«, erklärte Cholly.

»Das sind die besten? Dann möchte ich nicht wissen, wie der Rest aussieht.«

»Verzeihen Sie mir meine Offenheit, gnädige Frau«, sagte Weez respektvoll, »aber wir befinden uns auf Simpla-12. Hier ist die Auswahl nicht besonders groß.«

»Ja, so scheint es. Gebt mir den ZIP.«

Obi-Wan würde nervös. Der Zentrale Instruktions-Pro-zessor konnte alle Droiden auf einmal programmieren. Adi hatte Cholly instruiert, die Droiden nach Möglichkeit selbst zu programmieren. Würde Zan Arbor es ihm gestatten?

»Da wäre aber zuerst die Sache mit unserer Bezahlung ...«, sagte Cholly.

»Nicht bevor ich sicher bin, dass diese Droiden überhaupt funktionieren.«

»Ich kann sie für Euch programmieren, gnädige Frau«, bot Cholly an. »Das ist Teil unserer Dienstleistung. Wir wollen unsere Kunden zufrieden stellen!«

»Ich bin zufrieden, wenn ich die Droiden selbst programmiere.«

ren kann. Gebt mir den ZIP.« Cholly zögerte offenbar, denn Zan Arbor fügte noch drohend hinzu: »Sofort!«

Adi stöhnte. Obi-Wan wusste, was sie dachte. Es wäre einfacher gewesen, wenn sie nicht auch noch die Droiden bekämpfen mussten.

Sie hörten einige Pieplaute und die Geräusche der Droidenbewegungen, als sie aktiviert wurden.

»Folgt nur meinen mündlichen Befehlen«, ordnete Zan Arbor barsch an. »Ihr werdet mich umgeben und beschützen. Wir werden in fünf Minuten von der Landeplattform auf der unteren Ebene Eins starten.«

Die Droiden piepten ihre Bestätigung.

»Wenn ihr sie jetzt abladet, werde ich euch die Credits zahlen«, sagte Zan Arbor zu Cholly, Weez und Tup. »Schnell!«

Obi-Wan hörte über sich das Geräusch von Droiden, die losgemacht und von der Ladefläche des Gravschlittens geschoben wurden.

»Pass auf, Tup!«, rief Cholly. »Du hast gerade ...«

»Habe ich nicht! Weez ...«

»Nicht hier ziehen! Schieb ...«

»Nicht dorthin!«, rief Zan Arbor. »Hierher, ihr Idioten!«

»Ich habe ihn!«

»Nein, hast du nicht!«

»Doch, habe ich!«

»Nein, hast ...«

Ein schrilles Quietschen und ein gewaltiges Krachen ließ den Gravschlitten erzittern.

»Wusch«, sagte Tup kleinlaut. »Ich glaube, ich hatte ihn doch nicht.«

»Mach's doch so, Tup«, rief Cholly.

»Wenn du nicht so schreien würdest, wäre ich auch nicht so durcheinander«, redete Tup sich heraus. »Lass mich doch ...«

Der Gravschlitten bewegte sich leicht nach oben. Dann ertönte wieder ein Krachen.

»Stellt den Antrieb ab!«, brüllte Zan Arbor. »Ihr werdet den Schlitten zum Umkippen bringen! Die Droiden fallen ...«

»Gibbertz und Schinken, lasst mich doch ...«

»Nicht anfassen!«, schrien Cholly und Weez wie aus einem Munde.

Doch es war zu spät. Tup legte den versteckten Hebel um und die Abdeckung der geheimen Kammer öffnete sich. Adi, Obi-Wan und Siri fielen auf den Boden. Sie rollten sich von der Repulsorlift-Maschine weg, als der Gravschlitten ein paar Zentimeter über dem Boden schwebte.

»Jedi!«, schrie Zan Arbor.

Die meisten der Droiden waren schon abgeladen und die Jedi landeten geradewegs zwischen ihnen. Der Gravschlitten drückte sie an die Wand.

»Greift an!«, schrie Zan Arbor und wich von dem Gravschlitten zurück. »Erschießt sie!«

Tups Gesicht wurde weiß und er fiel zu Boden. Cholly, Weez und Tup sprangen von dem Gravschlitten. Die Droiden rollten los und positionierten ihre eingebauten Blaster in Feuerstellung.

Adi, Obi-Wan und Siri griffen nach ihren Lichtschwertern. Blasterfeuer brach aus allen Richtungen los. Sie waren mitten in einem tödlichen Kreuzfeuer gefangen.

Kapitel 5

Qui-Gon hatte gerade beschlossen, durch das Lüftungsgitter hinabzusteigen und den Gefangenen zu retten, als er das Geräusch von Blasterfeuer hörte. Dafür gab es nur eine Erklärung: Ein Jedi-Team war angekommen.

Mit einem einzigen Hieb durchschnitt er mit Obi-Wans Lichtschwert das Gitter und sprang hinunter. Dann öffnete er

die Tür zum Labor und stürmte hinaus in den Korridor, in die Richtung, aus der der Lärm kam.

Als er um die Ecke schaute, überblickte er die Situation sofort: Den Jedi standen zwanzig bewaffnete Droiden gegenüber. Obi-Wan hatte kein Lichtschwert, sondern lediglich ein Vibro-Messer. Jenna Zan Arbor stand in der gegenüberliegenden Ecke und sah zu. Das Grinsen auf ihrem Gesicht zeigte, wie siegessicher sie offensichtlich war.

Qui-Gon beobachtete die Lage noch ein paar weitere Sekunden, um Adis Strategie durchschauen zu können. Sie mähte nicht einfach nur Droiden um, sondern lenkte auch noch das heftigste Feuer von Obi-Wan ab. Sie vollführte ihre Aktionen in kurzen, schnellen Bewegungen, die von der Tatsache ablenkten, dass sie sich langsam, aber sicher in Jenna Zan Arbors Richtung vorarbeitete – und damit auf den Korridor und das restliche Labor zu.

Obi-Wan nutzte das Vibro-Messer so effektiv wie möglich, gegen das Blasterfeuer konnte er damit jedoch nichts ausrichten. Qui-Gon beschloss noch im Sprung, dass er in erster Linie Obi-Wan beschützen und es Adi überlassen würde, Zan Arbor zu folgen.

Freudige Erleichterung durchfuhr Obi-Wan, als er sah, wie Qui-Gon auf ihn zu stürmte. Adi musste in diesem Moment der Ablenkung einen Blasterschuss abwehren, den einer der Droiden auf Obi-Wan gefeuert hatte. Qui-Gon landete, schlug zwei Droiden nieder und wehrte das Feuer eines dritten ab. Es überraschte ihn, dass er trotz des Treffers feststellen musste, wie sehr sich seine Reaktionszeit verlangsamt hatte. Er durfte sich nicht darauf verlassen, dass sein Körper so schnell wie einst reagieren würde. Die Tage seiner Gefangenschaft hatten einen höheren Preis gefordert, als er ursprünglich angenommen hatte.

Erleichterung überkam Qui-Gon, als er sah, wie sich Jenna Zan Arbors Selbstsicherheit in Aufregung verwandelte. Sie

wusste, dass sich das Blatt jetzt wenden würde. Sie gab vier Droiden den scharfen Befehl, die Jedi zu umringen.

Qui-Gon griff nach der Macht, um mit deren Hilfe seine körperliche Schwäche zu überwinden. Noch immer benommen, griff er an und schlug auf die Metallkörper der Droiden ein, während Siri mit wirbelndem Lichtschwert umhersprang und sich immer wieder wegduckte. Die Beinarbeit des jungen Mädchens war makellos. Obi-Wan war durch sein Vibro-Messer eher gehemmt, hielt den Gegnern aber stand. Schweiß lief an seinem Gesicht herunter.

Abgesehen von den Droiden um Zan Arbor waren jetzt nur noch fünf der Killermaschinen übrig. Qui-Gon musste mit Adi nicht einmal einen Blick austauschen, als er die Droiden auf sie zutrieb. Sie würden sie in die Zange nehmen. Obi-Wan und Siri, die diesen Plan ebenfalls sofort erkannten, flankierten Qui-Gon.

Der Plan hätte hervorragend funktioniert, hätte Tup nicht genau diesen Augenblick gewählt, um sich in Sicherheit zu bringen. Als er eine kurze Pause in dem Blasterfeuer wahrnahm, kroch er unter dem schwebenden Gravschlitten hervor und rannte wie der Blitz auf den Korridor zu.

Unglücklicherweise stieß er mit zwei Droiden zusammen, die er damit in Obi-Wans Richtung drängte. Die Droiden drehten sich um und hoben ihre blasterbewehrten Arme, um sie auf Tup zu richten.

»G ... Gibbertz und Sch ... Schinken!«, schrie Tup.

Obi-Wan war ihm am nächsten. Er griff nach der Macht, sprang hoch in die Luft und landete mit beiden Füßen auf dem Rücken der Droiden. Sie wankten und das Blasterfeuer verpuffte wirkungslos in der Luft. Obi-Wan landete und schlug mit seinem Vibro-Messer nach dem ersten Droiden. Der wiederum richtete seinen Blaster auf Obi-Wan.

Qui-Gon streckte eine Hand aus. Er wollte den Droiden mit Hilfe der Macht in die Luft fliegen lassen. Doch nichts ge-

schah. Adi änderte die Richtung und zerschnitt den zweiten Droiden mühelos in zwei Hälften.

»Zan Arbor«, stieß Siri warnend hervor.

Jenna Zan Arbor hatte diese kurze Ablenkung benutzt, um hinter den Droiden, die sie umringten, hervorzukriechen und den Korridor entlangzulaufen. Sie verschwand gerade in einem Turbolift.

»Da drüben gibt es Treppen«, sagte Qui-Gon zu Adi. »Zweite Tür links.«

»Siri und ich gehen ihr nach«, gab Adi zurück, als sie schon losgelaufen war.

»Wir kümmern uns um den Gefangenen«, erklärte Qui-Gon und gab Obi-Wan ein Zeichen.

Mit seinem Padawan an der Seite rannte er den Korridor entlang. Sie stürzten in das Labor. Qui-Gon ging schnell zu der dunstgefüllten Kammer und schnitt mit Obi-Wans Lichtschwert ein Loch in die Wandung. Das transparente Material verschmorte und das Gas drang in einer dichten Wolke heraus.

Die Kammer war leer.

»Man hat uns getäuscht«, sagte Qui-Gon ruhig.

»Vielleicht ist Noor R'aya in dem anderen Labor«, meinte Obi-Wan.

Qui-Gon sah ihn überrascht an. »Noor R'aya? Der andere Gefangene war ein Jedi?«

»Adi nimmt es an.«

»Jenna Zan Arbor sagte, ich würde ihn nicht kennen, stünde ihm aber nahe«, murmelte Qui-Gon. »Das ist richtig. Alle Jedi sind miteinander verbunden.«

»Wir sollten uns zur Landeplattform aufmachen«, sagte Obi-Wan. »Zan Arbor sagte, sie wäre auf Unterebene Eins.

»Wenn sie das gesagt hat«, meinte Qui-Gon, »bin ich mir sicher, dass das nicht der Fall ist. Los, Padawan.«

Er war sich natürlich nicht sicher, dass er Recht hatte, doch er hatte viel über Jenna Zan Arbors Strategie gelernt. Es würde

ihr Vergnügen bereiten, dafür zu sorgen, dass die Jedi am anderen Ende des Gebäudes waren, während sie floh.

Aus diesem Grund bewegte sich Qui-Gon auf das Dach zu, anstatt auf Unterebene Eins.

Er traute auch dem Turbolift nicht. Sie hatte ihn zweifelsohne manipuliert. Er lief die Treppe hinauf, Obi-Wan immer an seinen Fersen.

Sie stürmten gerade rechtzeitig auf das Dach hinaus, um zu sehen, wie Zan Arbors Transporter abhob. Im Sitz neben ihr saß Noor R'aya. Sein Kopf war vornüber gebeugt, so als wäre er zu schwach, sich aufrecht zu halten. Sie lächelte und winkte ihnen kurz zu, als das Transportfahrzeug in der oberen Atmosphäre verschwand.

Sie war ihnen wieder entkommen.

Kapitel 6

Obi-Wan wartete, während sich die Jedi-Heilerin Winna Di Uni um Qui-Gon kümmerte. Sie fand den Sensor, der in seinem Blutkreislauf implantiert war und entfernte ihn. Obi-Wan durchsuchte indessen das Labor und fand unter anderem Qui-Gons Lichtschwert. Es war ihm eine große Freude, es wieder in die Hände seines Meisters legen zu können.

»Wie geht es Didi?«, fragte Obi-Wan Winna.

Sie lächelte. »Es geht aufwärts. Er schlägt bereits vor, wie man sein Essen besser zubereiten könnte.«

Qui-Gon stöhnte. »Was auch immer Ihr tut: Hört nicht auf ihn.« Didis Kochkünste waren furchtbar.

Winna legte ihre Hand auf Qui-Gons Schulter. »Ihr habt eine schwere Zeit durchleben müssen, Qui-Gon. Euer Körper hat sich noch nicht vollständig erholt. Ich nehme allerdings an, dass es wenig Zweck hat, Euch zur Vorsicht zu mahnen.«

Qui-Gon zuckte leicht zusammen, als er von der Liege aufstand. »Nicht bevor wir Noor gefunden haben.«

Obi-Wan erkannte jetzt die Zeichen der Erschöpfung, die er bei seiner Freude über Qui-Gons Rückkehr nicht wahrgenommen hatte. Jenna Zan Arbor hatte Qui-Gon sehr viel Blut entnommen. Sie hatte ihn lange eingesperrt. Seine Haut sah blass aus und sein Gesicht war eingefallen. Die Gefangenschaft hatte ihn geschwächt.

»Seid Ihr sicher, dass Ihr nicht zum Tempel zurückkehren wollt?«, fragte er Qui-Gon leise.

»Ich gehe nicht zurück«, antwortete Qui-Gon bestimmt.

Adi und Siri kamen herein.

»Wir haben sämtliche Computeraufzeichnungen überprüft«, erklärte Adi knapp. »Es gibt keinen Hinweis darauf, wo sie als nächstes hingehen könnte.«

»Sie hatte einen Assistenten namens Nil«, sagte Qui-Gon.

»Nicht mehr«, Siri. »Wir haben ihn in einem der Lagerräume gefunden. Wir gehen davon aus, dass er eine tödliche Injektion bekommen hat.«

»Er war nur eine Belastung für sie«, stellte Qui-Gon fest. »Sie kennt wirklich keine Grenzen.«

»Das ist richtig. Und genau deshalb müssen wir sie auch finden«, stimmte Adi ihm leise zu.

Cholly, Weez und Tup spähten um die Ecke.

»Wenn Ihr uns nicht länger braucht, würden wir jetzt gern zu unserem von Armut geprägten, aber grundsätzlich eher sicheren Dasein zurückkehren«, erklärte Cholly.

»Sie hatte die Credits schon in den Händen«, meinte Weez.

»Wenn Tup bloß das Triebwerk nicht angeschaltet ...«

»Oder die Droiden heruntergeworfen ...«

»Wusch, jetzt bin ich natürlich an allem Schuld«, beschwerte sich Tup. »Wie immer.«

»Ja, genau«, sagten Cholly und Weez wie aus einem Munde.

Qui-Gons Comlink signalisierte eine eingehende Nachricht.

»Das ist Tahl.«

Ein kleines Hologramm von Tahl erschien vor ihnen. »Ich bin erleichtert zu hören, dass Ihr alle in Sicherheit seid und Didi sich auf dem Wege der Besserung befindet«, sagte sie. »Die Macht ist mit uns. Winna, wie geht es Qui-Gon?«

»Gut«, sagte Qui-Gon knapp.

»Entschuldigt bitte, aber wem habe ich diese Frage gestellt?«, wollte Tahl wissen. Sie zählte zu den wenigen Jedi, die es wagten, sich mit Qui-Gon anzulegen – oder ihn zu necken.

»Winna?«

»Er hat eine enorme Belastung hinter sich«, sagte Winna. »Ich würde empfehlen, dass er zum Tempel zurückkehrt, ich weiß jedoch, dass er gebraucht wird. Er wird keine dauernden Schäden davontragen, braucht jedoch Ruhe und gute Nahrung.«

»Ihr würdet ihn also für eine Mission freigeben?«, fragte Tahl.

»Mich freigeben?«, fragte Qui-Gon irritiert. »Bin ich noch immer ein Gefangener?«

»Nein, Ihr seid ein starrsinniger Jedi, der sich in eine Situation bringen wird, die sein Körper möglicherweise nicht zu verkraften im Stande ist«, gab Tahl zurück.

»Ich sehe in dieser Hinsicht keine Gefahr für ihn«, sagte Winna zögernd. »Ich habe beobachtet, wie schnell Qui-Gon seine Kraft zurückgewinnen kann. Solange er mir über seinen Zustand ehrlich Auskunft gibt und keinerlei Schwächen verheimlicht.«

Qui-Gon sah sie an.

»Ich bin mir sicher, dass er das schon getan hat«, sagte Tahl scharf. »Nichtsdestotrotz müssen wir Jenna Zan Arbor verfolgen. Der Rat wünscht, dass sich die beiden Jedi-Teams zusammenschließen, um Noor zu finden.«

Obi-Wan warf Siri einen Blick zu. Also musste er wieder mit ihr zusammenarbeiten. Seite an Seite. Er konnte nur hoffen,

dass sie seit ihrer letzten gemeinsamen Mission etwas mehr Demut gelernt hatte.

»Ich habe Neuigkeiten für dich, Obi-Wan«, erklärte Tahl. »Und sie werden dir nicht gefallen. Mir gefallen sie übrigens auch nicht. Astri hat sofort den Tempel verlassen, nachdem man ihr versichert hat, dass Didi wieder gesund werden wird. Sie hat sich aufgemacht, um Ona Nobis zu finden. Sie hofft wohl, die Belohnung zu bekommen.«

»Astri kann sich doch nicht mit Ona Nobis messen!«, stieß Obi-Wan überrascht hervor.

Tahl seufzte. »Ich weiß. Und doch können die Jedi nichts dagegen unternehmen. Sie möchte unseren Schutz nicht länger in Anspruch nehmen. Wir können sie zu nichts zwingen.«

Obi-Wan spürte, wie Frustration und Sorge in ihm kämpften. Und doch wusste er, dass Tahl Recht hatte. Die Jedi zwangen niemandem ihren Schutz auf. Und seine Mission war es, Jenna Zan Arbor zu finden.

»Adi und Qui-Gon, kontaktiert mich, wenn Ihr Euch über Eure nächsten Schritte im Klaren seid«, schloss Tahl. »Ich werde in der Zwischenzeit die Suche nach Zan Arbors Schiff in die Wege leiten.«

»Die Galaxis ist groß«, sagte Qui-Gon.

»Dann sollte ich mich gleich darum kümmern«, sagte Tahl und beendete die Kommunikation.

Qui-Gon schätzte mehr denn je Tahls Rolle als Mittlerin zwischen ihm und dem Tempel. Als er und Obi-Wan die erblindete Jedi-Ritterin von Melida/Daan gerettet hatten, hatte er sich nicht träumen lassen, wie wichtig sie einmal in ihrem Leben und bei ihren Missionen werden würde.

»Es war ein spannendes Abenteuer, aber wir müssen jetzt wirklich gehen«, erklärte Cholly.

Adi wandte sich zu ihnen um. »Wir danken euch für eure Hilfe. Wir bedauern, dass ihr in einen Kampf verwickelt wurdet.«

Weez winkte ab. »Nicht der Rede wert.«

»Vor allem nicht, weil es jetzt vorbei ist«, sagte Tup und atmete erleichtert aus.

Tup winkte noch einmal und verneigte sich leicht, dann verschwanden die drei aus dem Labor. Obi-Wan war sich sicher, dass sie so schnell wie möglich von den Jedi wegkommen wollten. Es war kein Wunder, dass Cholly, Weez und Tup solch hoffnungslose Gauner waren. Ihre Habgier stand in krassem Gegensatz zu ihrem Mut. Beim ersten Anzeichen von Schwierigkeiten suchten sie das Weite.

Qui-Gon drehte sich zu Adi um. »Habt Ihr und Siri bei Euren Ermittlungen über Noors Verschwinden etwas herausgefunden, was uns helfen könnte?«

»Ich glaube nicht«, sagte Adi gedankenverloren. »Aber ich möchte Euch gern ein wenig von ihm erzählen. Noor besaß eine tiefe Bindung zur Macht, was ihn mit fortschreitendem Alter zu der Entscheidung bewegte, sein Leben der Meditation zu widmen. Er verließ den Tempel und kehrte auf seinen Heimatplaneten Sorl zurück, wo er in Abgeschiedenheit leben wollte. Er baute sich ein kleines Haus am Fuße des gewaltigen Cragh-Gebirges. Doch die Dinge liefen wohl nicht so, wie er es sich erhofft hatte.«

»Das tun sie selten«, bemerkte Qui-Gon.

Adi nickte. »Als Siri und ich auf Sorl ankamen, fanden wir heraus, dass Noor zum Zeitvertreib begonnen hatte, kleine Landschaften aus Steinen, Ästen und Pflanzen zu bauen. Er fertigte kleine Tiere an und platzierte sie in diesen imaginären Landschaften – offensichtlich alles Orte, die er im Laufe seines langen Lebens einmal gesehen hatte. Sie standen im Garten um sein kleines Haus. Sie waren wundervoll. Sehr schön.«

»Ah«, sagte Qui-Gon. »Und sie erregten die Aufmerksamkeit anderer.«

Adi lächelte. »Genau. Die der Kinder. Sie begannen, Noor bei der Arbeit zuzusehen. Und er begann, Spielzeug für sie

anzufertigen. Bald war er in das Leben der dortigen Gemeinschaft einbezogen. Sein Leben in der Abgeschiedenheit wurde zu einem Leben des Engagements.«

»Das Leben überrascht einen immer wieder. Man muss dieses Geschenk annehmen«, rezitierte Qui-Gon. Es war ein Jedi-Spruch.

»Ihr seht also, alles, was wir über Noor wissen, hilft uns hier nicht sonderlich«, schloss Adi. »Ich glaube, wir müssen uns stärker auf Jenna Zan Arbor konzentrieren. Dabei ist ihr Leben ein Mysterium ...«

Obi-Wans Comlink begann zu piepen. Er ging ein paar Schritte weg, um die Kommunikation anzunehmen.

»Mein Name ist Ivo Muna und ich bin Medizinerin am Med Center von Sorrus«, sagte eine Stimme. »Dein Name wurde mir von Astri Oddo genannt ...«

»Geht es Astri gut?«

»Ich fürchte nein. Ein Unfall ... Sie ist nicht bei Bewusstsein, gab mir aber deinen Namen, bevor sie ohnmächtig wurde. Sie bat darum, dass du kommst. Yinn La Hi ist die Hauptstadt von Sorrus im System ...«

»Ja, ich weiß, wo es ist«, unterbrach Obi-Wan die Frau am anderen Ende. »Vielen Dank. Wenn sie aufwacht, sagt ihr bitte, dass ich unterwegs bin.«

Er beendete die Kommunikation. Die anderen waren verstummt und hatten ihm zugehört. Er sah Qui-Gon an.

»Ich muss gehen«, sagte er.

Qui-Gon runzelte die Stirn, doch Obi-Wan erkannte, dass es ein nachdenkliches Stirnrunzeln war und kein skeptisches.

»Ja«, sagte Qui-Gon schließlich. »Wir können Astri auf Sorrus nicht allein lassen. Doch unsere Chancen, Zan Arbor und Noor zu finden, schrumpfen mit jedem weiteren Aufschub. Adi und ich werden hier bleiben, um mit der Suche zu beginnen. Du gehst mit Siri nach Sorrus, um Astri zum Tempel zurück zu begleiten, falls sie reisefähig ist. Wir treffen uns

entweder im Tempel oder teilen dir mit, wohin ihr kommen müsst.« Qui-Gon schien sich plötzlich daran zu erinnern, dass er mit Adi zusammenarbeiten sollte. »Seid Ihr einverstanden?«

Es dauerte einen Herzschlag, bis Adi antwortete. »Ich bin einverstanden.« Sie wandte sich an Siri. »Ich schicke dich allein mit Obi-Wan fort. Das bedeutet, dass ich dir vertraue. Du wirst dich nicht mit der Kopfgeldjägerin Ona Nobis anlegen oder irgendeiner Spur folgen, bevor du mich kontaktiert hast.«

»Dasselbe gilt für dich, Obi-Wan«, meinte Qui-Gon. »Ona Nobis wird Vergeltung suchen, wenn sie feststellt, dass du auf Sorrus bist. Verhaltet euch unauffällig, verursacht keinerlei Aufruhr. Und kontaktiert uns unverzüglich, wenn ihr Astri gefunden habt. Und nun müssen wir ein Transportmittel für euch finden.«

Kapitel 7

Sorrus war ein riesiger Planet in einem viel besuchten System. Daher war es ein Leichtes, einen Frachter zu finden, der auf direktem Wege dorthin flog. Nach der Landung in der Hauptstadt Yinn La Hi dankten Obi-Wan und Siri dem Piloten.

»Jetzt haben wir ein paar Schwierigkeiten vor uns«, sagte Obi-Wan zu Siri, als sie den geschäftigen Landebereich verließen. »In den Städten von Sorrus gibt es keinerlei Beschilderung und wir müssen das Med Center finden.«

»Wieso fragen wir nicht einfach jemanden?«, wollte Siri wissen.

»Damit würden wir nicht viel erreichen. Sorrusianer mögen keine Fremden.«

»Mit dir ist alles so schwierig, Obi-Wan«, beschwerte sich Siri. »Du musst doch nur höflich sein.« Sie ging auf ein sorrusianisches Paar zu, das die Arme voller Waren vom nahe

gelegenen Markt hatte.

»Entschuldigt bitte«, sagte Siri. »Könnt Ihr uns sagen, wo das Med Center ist?«

Das Paar starrte sie mit leerem Blick an und ging dann einfach plappernd weiter, so als würde Siri überhaupt nicht existieren.

»Das war aber unfreundlich«, sagte Siri. Sie sprach einen vorbeischlendernden jungen Sorrusianer an, der die Hände in den Taschen hatte.

»Entschuldigung. Mein Begleiter und ich kennen uns hier nicht aus. Wir suchen den Weg zum ...«

Der junge Mann drehte auf dem Absatz um und ging in die andere Richtung davon.

»Glaubst du mir jetzt?«, fragte Obi-Wan. »Bist du sicher, dass du freundlich genug warst?«

»Die sind ja vollkommen paranoid hier«, brummte Siri und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Wie können wir das Med Center finden?«

»Es müsste eigentlich ziemlich groß sein und an einer Hauptstraße liegen«, meinte Obi-Wan, als er die Straße vor ihnen absuchte. »Und der Pilot sagte, er glaubte, es liegt in der Nähe des Stadtzentrums. Das kann nicht weit entfernt sein.«

Nach wenigen Minuten fanden Obi-Wan und Siri das Med Center. Yinn La Ha war eine dicht bevölkerte Stadt und das Med Center erstreckte sich über ein großes Gebiet. Und es würde bald noch mehr Platz beanspruchen: Gerade wurde ein neuer Flügel gebaut.

»Jetzt müssen wir nur noch jemanden finden, der uns sagt, wo Astri ist«, meinte Siri, als sie durch den Haupteingang in ein hell erleuchtetes Atrium gingen, das über und über von Sorrusianern bevölkert war.

»Warum versuchst du es nicht noch einmal?«, fragte Obi-Wan. »Du warst doch schon so erfolgreich.«

Siri warf ihm einen irritierten Blick zu. Obi-Wan ging zum

Empfang.

»Ich habe eine Nachricht von Ivo Muna bekommen, dass Astri Oddo zur Behandlung hier eingeliefert wurde.«

Der sorrusianische Angestellte hinter der Theke reagierte nicht. Er tippte unbeirrt weiter auf einer Tastatur herum.

Obi-Wan beugte sich frustriert über die Theke. Er sprach noch einmal, deutlich und beharrlich. »Meine Freundin ist verletzt und ich muss zu ihr!«

Der Angestellte sah ihn müde an. »Wie, sagtest du noch, war dein Name?«

»Obi-Wan Kenobi.«

So etwas wie eine plötzliche Erinnerung schien über den Sorrusianer zu kommen. »Ah, man hat mir gesagt, dass du kommen würdest. Bitte geh zum Mediziner Rai Unlu. Er erwartet dich dort drüben.«

Obi-Wan sah einen kleinen, dünnen Sorrusianer neben einer Säule stehen. Er trug einen weißen Kittel und hielt ein kleines Datapad in der Hand. Obi-Wan und Siri gingen schnell zu ihm und Obi-Wan stellte sich vor.

»Oh ja, Astri Oddo«, sagte der Arzt betroffen. »Trauriger Fall. Wir wissen nicht, wie sie zu ihren Verletzungen kam. Einen Moment, ich werde nachschauen, wie es ihr jetzt geht.« Er drückte ein paar Tasten auf seinem Datapad. »Ah. Sie hat das Bewusstsein wieder erlangt. Das ist ein gutes Zeichen.«

»Ich muss zu ihr«, sagte Obi-Wan.

»Natürlich. Doch zuerst müsst ihr unsere Anmeldeunterlagen ausfüllen. Alle Fremden müssen das auf Sorrus tun. Dazu müsst ihr zu Flügel A, Ebene 27, Zimmer 2245X gehen. Astri Oddo liegt in Flügel M auf der gegenüberliegenden Seite des Komplexes. Wenn ihr die Unterlagen ausgefüllt habt, könnt ihr im Registraturbüro nach dem Weg fragen.«

»Viel Glück«, murmelte Siri.

»Aber das dauert alles zu lange!«, protestierte Obi-Wan. »Ich muss jetzt gleich zu ihr!«

»Ich kann doch die Papiere ausfüllen, während Obi-Wan Astri besucht«, schlug Siri vor. »Wäre das in Ordnung?«

Rai Unlu sah unschlüssig aus. »Es ist nicht die korrekte Prozedur ...«

»Ich bin von sehr weit hergekommen, um sie zu besuchen«, sagte Obi-Wan in dem Versuch, den Arzt zu überzeugen. »Und sie ist schwer verletzt.«

»Also gut«, sagte Rai Unlu und sah sich verstohlen um. »Aber erzählt es niemandem. Ich bringe dich zu Astri. Und das Registraturbüro ist ausgeschildert.«

Siri nickte. »Viel Glück, Obi-Wan. Ich komme so bald wie möglich zu Astris Zimmer.«

Siri ging davon und Rai Unlu bat Obi-Wan, ihm zu folgen. »Hier entlang.«

Obi-Wan folgte ihm aus dem hohen Atrium durch eine Reihe lichtdurchfluteter Korridore. Sie stiegen auf eine Transportrampe und wurden durch einen Flügel nach dem anderen getragen.

Irgendwann stieg Rai Unlu von der Rampe. Es war Flügel L. »Von hier aus müssen wir zu Fuß weitergehen.«

Sie liefen eilig an den geschlossenen Türen der medizinischen Abteilung durch den ganzen Flügel. Schließlich kamen sie zu einer Tür mit der Aufschrift KEIN ZUTRITT.

»Diese Abteilung ist für Fremde nicht zugänglich«, erklärte Rai Unlu und ging schnell hindurch.

Obi-Wan war überrascht, als sie hinter der Tür in einen nur teilweise fertig gestellten Korridor gelangten. Kleine Grabschlitten mit Baumaterial schwebten überall umher und durch die offene Deckenverkleidung konnte Obi-Wan Rohre und Kabel sehen.

»Das Med Center ist immer voll belegt«, erklärte Rai Unlu. »Wir mussten einen neuen Flügel bauen.«

»Aber hier wird doch noch gebaut«, meinte Obi-Wan, als er über einen Haufen Nieten stieg.

»Sie bekommt dennoch die beste medizinische Betreuung«, versicherte Rai Unlu Obi-Wan. »Sorrus hat die besten medizinischen Einrichtungen der ganzen Galaxis.«

So eine Behauptung hatte Obi-Wan auch schon in anderen Galaxien gehört. War Astri in diesem Flügel untergebracht, weil sie eine Fremde war? Sorrusianer waren nicht gerade für ihre Gastfreundschaft bekannt, doch er hatte eine etwas sterilere Umgebung erwartet.

»Sie ist gleich da drüben, dritte Tür links«, erklärte Rai Unlu. »Ich muss wieder zurück. Ich habe einen Notfall.«

»Wartet«, sagte Obi-Wan.

»Es tut mir Leid, ich muss gehen«, sagte Rai Unlu. »Ich werde gesucht. Notfall!«

Er drehte sich um und rannte beinahe den Gang zurück. Obi-Wans wachsende Erschöpfung wandelte sich in Besorgnis. Er spürte eine Erschütterung in der Macht, die ihn warnte. Plötzlich war er auf alles vorbereitet und seine Hand wanderte an den Griff seines Lichtschwerts.

Vorsichtig öffnete er die dritte Tür links. Doch anstatt in einem Zimmer fand er sich in einem Flügel des Krankenhauses wieder, an dem noch gebaut wurde. Über ihm waren die Träger eines Durastahl-Rahmens zu sehen. Nur zwei Wände waren fertig gebaut.

Dann sah er gerade noch einen Schatten aus dem Augenwinkel, mehr nicht. Obi-Wan machte mit bereits aktiviertem Lichtschwert einen Schritt zurück, als die Kopfgeldjägerin Ona Nobis plötzlich von einem Stahlträger über ihm direkt auf ihn zugeflogen kam.

Kapitel 8

Obi-Wan hatte ihr die Laserpeitsche auf Simpla-12 abgenommen. Jetzt war er alles andere als froh zu sehen, dass sie sich eine neue besorgt hatte. In einem wirbelnden Bogen aus tödlichem Licht kam die Peitsche auf ihn zugeflogen. Er schlug mit dem Lichtschwert nach der Peitsche, bevor sie ihn berühren konnte. Die beiden Laser trafen aufeinander und rauchten.

Er konnte sich nicht so schnell bewegen wie Ona Nobis. Daran erinnerte er sich. Er konnte sie nicht mit seiner Schnelligkeit besiegen. Sie war eine atemberaubende Kämpferin mit blitzschnellen Reaktionen. Und sie dachte schnell nach. Sie war immer für eine Überraschung gut.

Klugheit. Akrobatik. Wagemut. Flexibilität. Sie hatte alles, was ihm als wichtig für einen Kampf beigebracht worden war. Obi-Wans Gegnerin besaß keine Verbindung zur Macht und doch war sie ihm überlegen.

In diesem engen Raum war Obi-Wan besonders verletzlich. Er musste ins Freie gelangen. Er trieb Ona Nobis mit einer wilden Folge von Hieben zurück und zwang sie so dazu, sich auf ihre Verteidigung zu konzentrieren. Als sie einen Moment leicht aus dem Gleichgewicht geriet, sprang er auf die halb fertige Mauer, verharrte dort einen Augenblick und sprang dann hinunter in die Baustelle.

Hier gab es eine Menge Hindernisse – Grabschlitten, Bohrer, große Stapel aus Metallpfosten, Steinblöcke, das Durastahl-Skelett der zukünftigen Außenwände und eine tiefe Grube mit Schlamm. Diese Hindernisse konnte er sowohl beim Angriff als auch zur Verteidigung nutzen. Hier konnte die Macht ihm helfen.

Die Peitsche schlängelte sich zur Oberseite der Mauer hinter ihm und wickelte sich um einen Träger. Einen Moment später zog sich Ona Nobis daran hoch. Sie drehte den Kopf zu ihm, die Augen hinter einem dunklen Visier verborgen. Dann sprang

sie ebenfalls hinunter, landete geschmeidig und rollte die Peitsche bereits zum nächsten Angriff auf.

Sie bleckte die Zähne. »Darauf habe ich mich gefreut«, erklärte sie.

Er war darauf vorbereitet. All seine Sinne waren bereit, jede Faser seines Körpers war auf den bevorstehenden Kampf eingestellt. Und so musste es auch sein. Der Trick bestand darin, sie in seine Nähe zu locken. Aus der Entfernung konnte sie die Peitsche mit vernichtender Effektivität benutzen. Wenn er ihr näher kommen würde, hätte sie keinen Raum, um zu manövrieren.

Der perfekte Angriff beginnt mit deiner Aufmerksamkeit. Jede kleine Erhebung im Boden kann ein Hindernis oder ein Vorteil sein. Nutze Schnelligkeit, Strategie, Überraschung. Und vergiss nicht, dass die Macht mit dir ist.

Obi-Wan sprang auf die linke Seite seiner Gegnerin. Er benutzte eine Technik, die Qui-Gon »Täuschungsangriff« nannte. Er wusste, dass er mit dieser Strategie nicht gewinnen konnte, doch das wollte er auch nicht. Er wollte sie näher an sich heran locken.

Sein Lichtschwert wirbelte durch die Luft, als er sich bewegte und die zuckende Peitsche mit der stachelbewehrten Spitze abwehrte. Er sah, wie Ona Nobis die Hand an den Blaster an ihrer Hüfte legte, und begann mit einer solch schnellen Serie von Hieben, dass sie sich darauf konzentrieren musste.

Der Boden war uneben, da er zu einem großen Teil aus Schlamm und Trümmern bestand. Doch Obi-Wan benutzte die Macht, um sich bei jedem Schritt leiten zu lassen. Er sprang auf eine Pyramide aus Steinblöcken und nutzte den Schwung, um sich mitten in der Luft zu drehen und zu ihrer Linken zu landen. Anstatt zurückzuweichen kam sie einen Schritt nach vorn. Das wäre ein überraschender Zug bei anderen Gegnern gewesen – doch bei Ona Nobis war er es nicht.

Gut. Obi-Wan hatte das erwartet und eingeplant.

Er sprang wieder, drehte sich mitten in der Luft und verließ so seinem Sprung noch mehr Schwung. Jetzt stand sie mit dem Rücken zu einem Erdloch voll schlammigen Wassers. Er konnte nicht erkennen, ob es flach oder ein paar Meter tief war.

Er trieb sie gnadenlos rückwärts. Sie zog wütend die Oberlippe hoch, als sie die Peitsche nur Millimeter an Obi-Wan vorbeiknallen ließ. Er ließ das Lichtschwert herabsausen. Die Laser trafen mit einem zischenden Geräusch aufeinander.

Plötzlich hielt sie ihren Blaster in der Hand. Er hatte nur eine undeutliche Bewegung gesehen, als sie danach gegriffen hatte. Doch er war bereits darauf vorbereitet und lenkte das Feuer mit einem kontinuierlichen Hin- und Herwischen des Lichtschwerts ab. Die Macht floss in ihm und unterstützte jede seiner Bewegungen.

Doch er konnte sich nicht auf alles gleichzeitig konzentrieren. Plötzlich hatte er keinen Kontakt mit dem Boden mehr. Rutschige Steinsplitter lagen auf dem schlammigen Boden. Obi-Wans Fuß glitt ab und er verlor sein Gleichgewicht. Er konnte sich gerade noch abfangen, um nicht zu Boden zu gehen, doch diese Ablenkung brachte ihn in Gefahr.

Ona Nobis sprang nach rechts und lief, ihren Blaster feuernd, vorwärts. Obi-Wan, der auf den rutschigen Steinen versuchte, wieder ins Gleichgewicht zu kommen, lenkte das wilde Feuer ab. Jedes Mal wenn die Peitsche zuschlug, spürte er den Luftzug an seiner Seite.

Zum ersten Mal während dieses Kampfes machte er sich ernsthafte Sorgen. Er war ihr unterlegen und sie wusste es. Er besaß nicht Qui-Gons perfekte Beherrschung der Macht. Und er konnte der doppelten Bedrohung einer Laserpeitsche und eines Blasters nicht standhalten. Er konnte nicht nahe genug an sie herankommen, um sie zu entwaffnen und er zweifelte daran, dass er das Glück haben würde, ihr die Peitsche noch einmal abzunehmen. Auf Simpla-12 war es ihm gelungen, weil Astri mit einem Gravschlitten auf Ona Nobis zugerast war.

Zweifel ist dein größter Feind. Wie oft hatte er diese Worte in der Ausbildung gehört? Und doch wusste er tief im Innern, dass dieser Zweifel gerechtfertigt war. Mit einer Peitsche und einem Blaster konnte Ona Nobis ihn in Bewegung halten, während sie selbst stehen blieb. Früher oder später würde er erschöpft sein. Er erkannte jetzt, wie sehr er Qui-Gon während eines Kampfes brauchte. Er konnte zwar Qui-Gons Strategien übernehmen, doch er konnte sie nicht selbst umsetzen. Er würde mit all seiner Kraft gegen Ona Nobis kämpfen und wenn er Glück hätte, könnte er sie vielleicht verwunden. Doch sie würde gewinnen. Sie kannte das Gelände, denn sie hatte ihn in diese Falle gelockt. Und er war geradewegs hineingelaufen.

All diese Überlegungen rasten durch Obi-Wans Kopf, als er seinen festen Stand zurückgewann und einen Angriff vor-täuschte, womit er Ona Nobis zwang, ein paar Schritte zurück-zuweichen. Er wusste, dass dies nur ein vorübergehender Sieg war.

Die schwierigste Entscheidung, hatte Qui-Gon einmal zu ihm gesagt, *ist die, aufzugeben.* Er hatte das damals nicht verstanden. Bis jetzt. Diese Entscheidung widersprach allem, was er jemals über das Kämpfen gelernt hatte, allem, was ihm als Jedi etwas bedeutete.

Oder nicht? Die Mission hatte absoluten Vorrang.

Ona Nobis war kein Teil seiner Mission. So weit ihnen bekannt war, hatte sie keine Verbindung mehr zu Jenna Zan Arbor. Sie hatte diesen Kampf nur aus Rache entfacht.

Und das bedeutete, dass es keinen Grund für einen Kampf gab.

Hinter Ona Nobis war eine Wand, die mit einigen hohen Trägern abgestützt war. Er brauchte nur ein paar Sekunden, das würde genügen.

Er konzentrierte sich mit aller Kraft und streckte die Hand zu einem Fusionsschneider aus, der auf dem Boden lag. Als er spürte, wie die Macht floss, rutschte der Fusionsschneider

durch den Schlamm und flog mit einem Mal auf Ona Nobis zu.

Völlig überrumpelt, schlug sie mit ihrer Peitsche danach. Obi-Wan spürte die Kraft in seinen Beinen, als er geradewegs über sie hinweg auf einen der Träger über ihrem Kopf sprang. Er landete und rutschte wegen des Schlamms an seinen Sohlen leicht ab. Doch er wusste, dass er schnell wieder ins Gleichgewicht kommen würde. Er ging in die Knie und sprang noch einmal, auf den nächst höheren Träger.

Von weit unter ihm wirbelte die Peitsche auf ihn zu. Doch nach einem Sprung auf den nächsten Träger war er schon außer Reichweite. Von hier aus hüpfte er Stück für Stück auf der anderen Seite der Mauer hinunter, weg von Ona Nobis. Ihr wütendes Gebrüll drang in seine Ohren, als er davonlief.

Kapitel 9

Siri wartete im Atrium auf Obi-Wan. Ihre blauen Augen blinzelten ungeduldig.

»Dieses Med Center ist völlig verrückt«, erklärte sie, bevor Obi-Wan etwas sagen konnte. »Es gibt hier keinen Flügel M. Und wenn doch, dann finde ich ihn nicht. Und soll ich dir mal was über die Hilfsbereitschaft der Sorrusianer erzählen? Aber das Allerbeste ist, dass Astri hier überhaupt nicht registriert ist. Ich bin in Flügel A gegangen, wo sie noch nie von ihr gehört haben. Dann habe ich mich über diesen Rai Unlu erkundigt. Und stell dir mal vor, von ihm haben sie auch noch nie gehört. Zumindest haben sie das behauptet. Ich weiß nicht mehr, ob die hier alle lügen oder ob ich einen Albtraum erlebe.« Erst jetzt fielen Siri Obi-Wans schlammbespritzte Tunika und sein schmutziges Gesicht auf. »Bist du in eine Pfütze gefallen?«

»Ich hatte einen Zusammenstoß mit Ona Nobis«, sagte Obi-Wan. »Die ganze Sache war eine Falle. Ich glaube nicht, dass

Astri überhaupt hier ist. Ona Nobis hat uns hergelockt, um sich an mir zu rächen.«

»Was ist passiert?«, fragte Siri, die offensichtlich sofort etwas unternehmen wollte.

Obi-Wan hatte angenommen, die Entscheidung den Kampf abubrechen, wäre schwierig gewesen. Doch er hatte nicht daran gedacht, dass er es Siri erklären musste. Und das war noch schwieriger.

»Wir haben gekämpft. Ich bin gegangen«, sagte er.

Siri sah ihn ungläubig an. »Du bist weggelaufen?«

Obi-Wan spürte, wie sein Unbehagen wuchs. Warum musste Siri es so formulieren? Er musste sich anstrengen, seinen Ärger nicht zu zeigen. Die beste Methode, ihr zu erklären, was geschehen war, bestand wohl darin, keine Ausreden zu benutzen.

»Ich war ihr dieses Mal unterlegen.« Die Worte schienen problemlos über seine Lippen zu kommen, doch er hatte das Gefühl, als würden sie ihm aus der Kehle gezerzt.

Siri öffnete den Mund, schloss ihn aber gleich wieder. Es gab offensichtlich eine Menge Dinge, die sie sagen wollte. Siri konnte es nicht verstehen, dass man sich von einem Kampf zurückzog. Sie konnte sich keine Situation vorstellen, in der sie zum Aufgeben gezwungen war, denn sie hatte noch nicht so viele Kämpfe erlebt wie Obi-Wan. Ihr waren die Ausbildungsräume des Tempels vertrauter, in denen sie meist gewonnen hatte. Und wenn sie doch einmal verloren hatte, hatte sie sich vor ihrem Gegner würdevoll verneigt. Bei der nächsten Begegnung würde sie ihn dann schlagen.

Ihr war noch nicht klar, dass es auch für die besten Jedi Kämpfe gab, die man nicht gewinnen konnte. Das hatte Qui-Gon Obi-Wan beigebracht. Als geübter Kämpfer, der er war, wusste er, dass im Kampf oft Überraschungen auf einen warteten. Man konnte für diesen Fall trainieren, doch man konnte ihn niemals voraussagen. Manchmal musste man sich

seine Niederlage einfach eingestehen.

Obi-Wan wollte all dies Siri erklären, doch sie würde ihm ohnehin nicht zuhören. Siri fand lieber alles selbst heraus. Man wandte sich ja auch nicht an sie, wenn man einen verständnisvollen Zuhörer suchte.

»Wir sollten Qui-Gon und Adi kontaktieren«, sagte Obi-Wan und wandte sich ab.

Sie fanden eine etwas abgelegene Ecke in den Gärten des Med Centers, um das Gespräch zu führen. Qui-Gons ruhige Stimme kam durch den Comlink und Obi-Wan schilderte ihm, was vorgefallen war.

Eine kurze Pause entstand. »Du hast das Richtige getan, Padawan«, sagte Qui-Gon schließlich. Obi-Wan spürte, wie sich ein Teil seiner inneren Spannung legte. Wenigstens verstand Qui-Gon seine Entscheidung. »Ona Nobis ist im Augenblick nur ein Störfaktor für uns. Doch diese Nachricht beunruhigt mich. Astri hat sich bei Tahl nicht gemeldet. Wenn Ona Nobis sie als Lockvogel benutzen konnte, muss sie wissen, dass Astri auf Sorrus ist. Sie muss ihren Aufenthaltsort kennen.«

»Siri und ich können sie suchen ...«

»Nein«, unterbrach Qui-Gon ihn. »So schwer das auch sein mag, doch ich stimme mit Tahl überein. Astri hat ihre eigene Entscheidung getroffen. Sie hat nicht um unsere Hilfe gebeten.«

»Aber ...«

»Obi-Wan, hör mir zu. Unternimm nichts. Tahl, Adi und ich werden über diese Sache beratschlagen. Du und Siri, ihr werdet unverzüglich zum Tempel zurückkehren.«

Es war Qui-Gons strengster Tonfall. Obi-Wan steckte seinen Comlink zurück an den Gürtel. Zögernd drehte er sich zu Siri um. »An der Landeplattform nimmt uns vielleicht jemand mit.«

Sie nickte. Auf dem Weg zurück zur Landeplattform schwieg sie. Obi-Wan wusste auch nicht, was er sagen sollte. Während

ihres Abenteuers auf Kegan war zwischen ihm und Siri eine Verbindung entstanden. Er hatte begonnen, ihren Verstand und Humor zu schätzen und sich auf ihren Mut zu verlassen. Sie hatten offensichtlich noch einen weiten Weg vor sich, bevor sie echte Freunde werden konnten. Plötzlich empfand er Sehnsucht nach seiner Freundin Bant, die ihn niemals als Feigling betrachten würde, weil er einem Kampf den Rücken gekehrt hatte. Sie würde seiner Entscheidung vertrauen. Siri vertraute nur sich selbst.

Als sie an der Landeplattform ankamen, suchte Obi-Wan einen Frachter, der auf direktem Weg nach Coruscant flog. Der erste Pilot, den sie trafen, lehnte zwar ab, zeigte jedoch auf einen anderen Piloten in der Nähe.

»Donny Buc geht demnächst auf die Reise. Vielleicht nimmt er euch mit. Er wurde durch Reparaturen einen Tag lang aufgehalten, doch jetzt ist er bereit zum Abflug.«

Obi-Wan sah einen Piloten neben seinem Schiff herumstehen. Er trank aus einer Tüte Muja-Saft. Obi-Wan gab Siri ein Zeichen und ging zu dem Piloten.

»Klar, für Jedi finde ich immer ein Plätzchen«, sagte der Pilot. »Seid ihr schon bereit zum Aufbruch?«

»Ja«, sagte Obi-Wan und plötzlich überkam ihn ein unbestimmtes Gefühl. »Wollte heute zufällig schon einmal jemand mitgenommen werden? Ein Mädchen vielleicht? Sie ist groß, hat einen rasierten Kopf ...«

»Ja. Ich erinnere mich an sie«, sagte der Pilot und trank einen letzten Schluck von dem Saft. Er trug einen verbeulten Lederhelm und hatte einen kurzen schwarzen Bart. »Sie suchte mit ein paar Freunden einen Flug in die Wüste.«

»Ein paar Freunde?«, fragte Obi-Wan verdutzt.

»Drei«, sagte der Pilot. »Sie stritten miteinander, wie viel sie zahlen wollten. Sie hörten nicht auf das Mädchen.«

Obi-Wan schloss die Augen. »Ihre Namen waren nicht zufällig Cholly, Weez und Tup?«

»Doch, das waren sie!«, kicherte der Pilot. »Was für Idioten!«
»Habt Ihr sie nach Arra gebracht?«, fragte Obi-Wan. Dort wollte sie zweifellos hin.

Er schüttelte den Kopf. »Konnte ich nicht. Ich musste ein paar Reparaturen durchführen. Ich hab ihnen gesagt, sie sollten ein Lufttaxi nehmen. Hab noch gesehen, wie sie zur Taxiplattform gingen.«

Obi-Wan zog Siri zur Seite. »Jetzt können wir ziemlich sicher sein, dass Astri hier ist. Wir müssen dieser Sache nachgehen. Es wird nicht lange dauern. Wenn uns dieser Pilot zuerst nach Arra bringt, können wir Astri abholen und zurück zum Tempel bringen.«

»Aber Qui-Gon und Adi wollen, dass wir unverzüglich zurückkommen.«

»Das war, bevor wir wussten, dass Astri hier ist«, gab Obi-Wan zu bedenken. »Wir wissen, dass Ona Nobis hier in der Hauptstadt ist, also sind wir nicht in Gefahr. Wir können dort vorbeischaun, Astri abholen und direkt zum Tempel fliegen.«

Siri schüttelte den Kopf. »Wir verlieren Zeit, Obi-Wan. Ich verstehe sowieso nicht, weshalb wir Astri überhaupt retten müssen. Weshalb missachtet Qui-Gon für dieses Mädchen die Regeln? Sie ist kein Jedi und sie kann uns nicht zu Jenna Zan Arbor führen. Das lenkt uns nur ab.«

»Sie braucht uns«, sagte Obi-Wan. »Qui-Gon kennt sie seit ihrer Kindheit. Wenn sie in Gefahr ist und wir ihr helfen können, müssen wir es auch tun. Deine Meisterin hat dich ebenso nach Sorrus geschickt wie Qui-Gon es mit mir tat.«

Siri sah ihn mit einem versteinerten Blick an. »Adi wollte es nicht. Sie folgte Qui-Gons Vorschlag nur aus Loyalität.«

»Dann solltest du dasselbe für mich tun.«

Siri schwieg einen Moment. Sie blinzelte in die Ferne, so als zählte sie die hohen Gebäude von Yinn La Ha. »In Ordnung«, sagte sie schließlich. »Aber wir dürfen uns nicht mehr als ein paar Stunden aufhalten.«

Obi-Wan wurde schnell mit dem Piloten einig.

»In Ordnung«, sagte der. »Es liegt zwar nicht ganz auf meinem Kurs, aber ich will ja nicht, dass deine Freundin in Schwierigkeiten gerät.«

Sie gingen an Bord des Transporters und flogen davon. Obi-Wan war so ungeduldig, dass ihm der Flug unendlich lang erschien. Als der Pilot die Maschinen drosselte und mit dem Landeanflug begann, blinkte plötzlich ein Warnlicht auf der Steuerkonsole auf.

»Soll's doch meinen Mond verdunkeln«, fluchte der Pilot. »Da haben wir dasselbe Problem wieder.« Wütend schlug er mit der Faust auf die Konsole. »Dieser Mechaniker hat mein Problem nicht behoben. Vielleicht hätte ich auch dieses Billigteil nicht nehmen sollen. Ich muss euch absetzen und zurück nach Yinn fliegen.«

»Aber wir müssen doch nach Coruscant!«, rief Siri.

»Ihr könnt auch mit mir zurückfliegen, wenn ihr wollt«, sagte Donny Buc, als er die Maschinen noch mehr drosselte. »Keine Sorge, wir schaffen es schon zurück zur Landeplattform. Die Sache dauert nur ein paar Stunden, mehr nicht.«

Siri stöhnte frustriert auf. »Ich glaube es einfach nicht! Wir könnten schon auf halbem Weg nach Coruscant sein.«

»Tut mir Leid, kleines Mädchen«, sagte Buc aufmunternd. »Der Hyperantrieb ist beschädigt. Glücklicherweise haben wir diesen Umweg gemacht, daher kann ich jetzt zu dem Mechaniker zurückfliegen. Ihr findet in Yinn sicher eine andere Mitfluggelegenheit. Allerdings fliegt heute eigentlich niemand auch nur in die Nähe von Coruscant.«

Bei den Worten »kleines Mädchen« zuckte Siri zusammen. »Mir gefällt keine dieser Möglichkeiten.«

»Das bedeutet doch nur ein paar Stunden Verzögerung«, erklärte Obi-Wan.

»Vielleicht weniger«, sagte Buc und zuckte mit den Schultern.

»Wir könnten auch hier aussteigen«, meinte Obi-Wan. »Dann könnten wir – während wir warten – nach Astri suchen. Jetzt sind wir schon so weit gekommen.«

Siri presste die Lippen zusammen. Dann nickte sie kurz – und offensichtlich verärgert.

»In Ordnung, setzt uns hier ab«, sagte Obi-Wan zu Donny Buc. »Wir sind in zwei Stunden wieder an der Landestelle.«

»Seht zu, dass es eineinhalb werden. Ich habe das Gefühl, dass heute mein Glückstag ist.«

Donny Buc machte eine holprige Landung. Obi-Wan und Siri stiegen aus und der Transporter hob unsicher ab, um sich wieder auf den Weg nach Yinn zu machen.

Siri und Obi-Wan blieben in einem kurzen Sturm aus heißem Wind zurück.

»Ich kann nur eines sagen: Hoffentlich kommt er wieder zurück.«

Obi-Wan führte sie durch den Sand. Er war Siri dankbar, dass sie dem Zwischenstopp zugestimmt hatte. Sie mochte im Med Center noch verächtlich reagiert haben oder jetzt wütend, doch eines musste man Siri lassen – sie war loyal.

Sie gingen über die Dünen. Obi-Wan sah keine Spuren des Stammes oder von Astri und ihren drei Begleitern. Doch irgendwo vor ihnen blitzte plötzlich Metall auf.

»Siri, sieh mal.«

Sie schirmte die Augen mit der Hand ab. »Es ist ein Lufttaxi«, sagte sie. »Los.«

Sie liefen auf das Taxi zu. Der Sand schien an ihren Füßen zu ziehen und zu saugen.

Das Taxi stand im Sand, als wäre es sauber gelandet worden. Als sie näher kamen, sah Obi-Wan ein Bündel Kleider im Pilotensitz.

Dann setzte sein Herz einen Schlag aus. Das war kein Kleiderbündel. Es war der Pilot. Man hatte ihn erwürgt.

Kapitel 10

Obi-Wan wagte kaum zu atmen, als er den Rest des kleinen Schiffes durchsuchte. Er fürchtete sich davor, Astris leblosen Körper zu finden.

Das Lufttaxi war leer – bis auf den Piloten.

»Was sollen wir tun, Obi-Wan?«, fragte Siri beinahe flüsternd. Sie suchte unruhig die umliegende Gegend ab. »Glaubst du, Ona Nobis hat den Piloten umgebracht?«

»Daran zweifle ich nicht im Geringsten.«

»Was glaubst du, ist mit Astri geschehen? Denkst du ...«

»Ich weiß es nicht«, sagte Obi-Wan bedrückt.

»Vielleicht versteckt sie sich. Hast du eine Idee, wo wir sie suchen könnten?«

»Ja«, sagte Obi-Wan. Er versuchte, die düstere Vorahnung zu ignorieren, die er spürte. »Es gibt einen Ort, an dem sie sein könnte. Als Astri und ich das letzte Mal hier waren, hat uns ein Stamm von Eingeborenen aus dieser Gegend das Versteck der Kopfgeldjägerin gezeigt.«

Er führte Siri an der steilen Felswand entlang, die den Canyon bildete. Als Obi-Wan an eine scharfe Biegung kam, blieb er stehen.

»Zieh deine Kapuze auf«, sagte er. »Der Wind wird hinter dieser Biegung sehr stark. Was auch immer du tust, bleib in Sichtweite.«

Siri nickte und zog ihre Kapuze über das Gesicht. Er tat dasselbe.

Sie bogen um die Ecke in den heulenden Wind. Sandkörner prasselten auf die Hautflecken, die sie nicht bedeckt hatten. Obi-Wan tastete sich mit einer Hand an der Wand entlang, damit er sich nicht verlor. Die Sichtweite betrug nicht mehr als ein oder zwei Meter.

Er ging in die Knie und bedeutete Siri, dasselbe zu tun. Seine Finger tasteten den Felsen auf der Suche nach dem Eingang

zum Versteck der Kopfgeldjägerin ab.

Er war erleichtert, als er den engen Höhleneingang erreichte. Obi-Wan konnte nicht aufrecht stehen, doch der kühle Sand unter seinen Fingern war eine Wohltat. Er schüttelte seine Tunika und wischte sich den Sand aus Gesicht und Haaren.

»Die Höhle erweitert sich dort vorn«, flüsterte er Siri zu. »Da kann man auch aufrecht stehen.« Er war sich ziemlich sicher, dass Ona Nobis nicht hier war, doch er war auch darauf vorbereitet, sie hier zu treffen. Und dieses Mal hatte er Siri an seiner Seite.

Auf dem kühlen, etwas feuchten Sand kriechend, tastete er sich durch die Dunkelheit. Vor sich sah er die enge Öffnung und zwängte sich hindurch. Die Luft fühlte sich schlagartig anders an und er wusste, dass er jetzt in einem größeren Raum war. Die tiefe Dunkelheit wurde zu einem matten Grau. Obi-Wan wartete einen Moment und aktivierte dann seinen Leuchstab.

Astri saß gemeinsam mit Cholly, Weez und Tup mit dem Rücken zu einer der Wände. Sie waren an Hand- und Fußgelenken eng zusammen gebunden. Man hatte ihnen Stofflappen in die Mäuler gestopft. Astris Augen weiteten sich.

»Keine Sorge, ich bin es«, sagte Obi-Wan, da er nicht wusste, ob sie ihn erkannten.

»Mmmmpf!« Astri kämpfte mit dem Lappen. Cholly schlug mit den Füßen gegen den Höhlenboden.

»In Ordnung, ich komme ja schon«, sagte Obi-Wan und lief zu ihnen. Er griff nach dem Lappen in Astris Mund, während sie noch immer zu sprechen versuchte.

»Das ist eine Falle!«, schrie Astri, als Obi-Wan den Lappen herauszog.

»Wa ...«, setzte Obi-Wan an, doch er verstummte, als er hinter sich ein lautes Rumpeln hörte.

Er drehte sich um und rannte an Siri vorbei zum Höhleneingang. Er ließ sich flach fallen und kroch auf dem Sand vor-

wärts, doch es war zu spät. Von oben regneten Sand und Steine herunter und türmten sich am Höhleneingang auf. Es gab nichts, was er unternehmen konnte. Noch größere Felsen fielen herab und verkanteten sich fest ineinander. In wenigen Augenblicken würde der Höhleneingang verschlossen sein, dann wären sie alle lebendig begraben.

Kapitel 11

Obi-Wan kroch in die größere Höhle zurück. Er rieb sich den Staub aus den Augen und holte seinen Comlink hervor.

Er funktionierte nicht.

»Siri?«

Sie schüttelte den Kopf. »Meiner geht auch nicht.«

Astri strich sich mit der Hand über die Haarstoppeln, die langsam wieder auf ihrem Kopf wuchsen. »Es tut mir Leid, Obi-Wan. Sie wollte, dass wir hier sterben, hoffte jedoch, dass du uns finden würdest. Als du in die Höhle kamst, hast du einen Hebel ausgelöst, der all die Steine herunterfallen ließ.«

Obi-Wan nickte. Er ärgerte sich, weil er schon wieder in eine Falle gelaufen war. Er hatte Qui-Gon nichts von Ona Nobis' Versteck erzählt. Er hatte dazu keine Gelegenheit gehabt. Er hatte es Tahl erzählt, hatte ihr jedoch keine Koordinaten genannt. Alles war zu schnell gegangen. Und jetzt wusste keiner, wo sie steckten.

Siri hatte mittlerweile Cholly, Weez und Tup befreit. Tup stöhnte, als er seine Beine ausstreckte. »Ich habe furchtbaren Hunger.«

»Nicht mehr lange«, sagte Weez.

Tups Miene hellte sich auf. »Gibt's was zu essen?«

»Nein, du Idiot. Wir werden bald tot sein!«

Tup wurde bleich. »Du musst doch nicht gleich so negativ

werden. Wusch. Wir haben doch Jedi hier. Die kriegen alles hin.«

Cholly war zum Höhleneingang gekrochen, um einen Blick darauf zu werfen. »Sie können sich nicht durch einen Felsen bohren«, sagte er.

»Noch seid ihr nicht tot«, sagte Siri zu den Dreien. »Los, Obi-Wan. Lass uns probieren, ob wir uns mit den Lichtschwertern durch die Felsen schneiden können.«

Obi-Wan folgte Siri zurück zum niedrigeren Teil der Höhle beim Eingang. Der Platz reichte gerade aus, um sich Seite an Seite voranzutasten. Sie aktivierten ihre Lichtschwerter und begannen, sich durch die Felsen zu schneiden.

Doch die Felsen zerfielen zu Sand, der die Zwischenräume ausfüllte und den Erdrutsch nur noch vergrößerte.

»Das funktioniert nicht«, sagte Obi-Wan. Er setzte sich hin und deaktivierte sein Lichtschwert. Er wischte sich mit dem Ärmel seiner Tunika den Schmutz aus dem Gesicht. »Jetzt kannst du sagen ›Ich habe es dir ja gleich gesagt.‹«

Siri setzte sich hinter ihm hin. Sie klopfte den Staub von ihrer Tunika ab. »Wenn du das noch einmal sagst«, murmelte sie, »haue ich dir eine runter. Es muss noch einen anderen Ausweg geben. Vielleicht hat sie Werkzeuge in der Höhle.«

»Ich bin mir sicher, dass sie alles entfernt hat. Ona Nobis hat für jede Situation einen Plan.«

Mit einem Schnauben rollte sich Siri zur Seite und begann, zurück in die Höhle zu kriechen. »Vielleicht weiß sie nicht, dass es ein Werkzeug ist.«

Das klang überzeugend. Obi-Wan folgte ihr. Als sie wieder in der großen Höhle waren, richteten sie sich auf. Siri fand zwei weitere Leuchtstäbe und aktivierte sie. Sie gingen die gesamte Höhle ab und durchsuchten die Kisten, in denen Ona Nobis Überlebensausrüstungen und Proteinpäckungen gelagert hatte.

»Kann ich euch helfen?«, fragte Astri. »Was sucht ihr denn?«

»Wir suchen Werkzeuge«, erklärte Obi-Wan, »etwas, womit

wir schaufeln können.«

Astri seufzte. »Ona Nobis schleppte eine große Kiste mit Werkzeugen hinaus, als sie ging. Sie hat überhaupt nichts zurückgelassen. Auch kein Wasser oder etwas zu essen.«

Das leise Gejammer von Tup endete mit einem Aufschrei, als Cholly ihn trat.

Siris Augen suchten die Höhle ab. Plötzlich hob sie ihren Leuchstab. Sie stand schnell auf und ging zur Höhlenwand, um sich etwas genauer anzuschauen.

»Obi-Wan, sieh mal.«

Obi-Wan stand neben Siris Schulter. Er sah, dass die Höhlenwände mit dünnen Metallstangen abgestützt waren.

»Glaubst du, die Höhle stürzt ein, wenn wir ein paar von denen wegnehmen?«, fragte Siri.

Wieder stöhnte Tup auf. Und dieses Mal stimmte Weez in das Gejammer ein.

Astri ging näher an die Wand heran. Sie sah sich die Stangen an und zählte, wie viele es waren. »Ich bin kein Ingenieur, aber ich wette, man kann ein paar davon entfernen.«

»Du *wetest*?«, fragte Tup. »Bist du nicht *sicher*?«

»Ich kann nicht sicher sein«, sagte Astri. »Aber wenn das unsere einzige Chance ist, ist es dann nicht das Risiko wert?«

»Nein«, sagte Tup kleinlaut.

Astri wandte sich an Siri. »Was willst du denn damit anstellen?«

»Sie glänzen«, sagte Siri. »Und sie sehen einigermaßen flexibel aus. Ich überlege gerade, ob wir sie nicht durch die Steine und den Sand schieben und damit der Außenwelt ein Zeichen geben können.«

Cholly blickte jetzt völlig konsterniert drein. »Welcher Außenwelt? Da draußen gibt es nichts als Wüste!«

»In der Nähe lebt ein Stamm«, erklärte Astri. »Sie streifen auf der Suche nach Nahrung umher. Jemand könnte uns sehen.«

»Oder jemand könnte nach uns suchen«, fügte Obi-Wan

hinzu.

»Oder die ganze Höhle könnte über unseren Köpfen einstürzen«, meinte Tup. Mit flatternden Händen zeigte er, wie das aussehen würde. »Wusch.«

»Ich denke, wir sollten abstimmen«, sagte Obi-Wan. Er sah Siri und Astri an, die sofort nickten. Cholly nickte nach kurzem Zögern ebenfalls. Weez zuckte mit den Schultern und stieß Tup mit dem Ellbogen an.

»Ich glaube, das ist besser, als zu verhungern«, sagte Tup mit zitternder Stimme.

Siri biss die Zähne zusammen. Sie aktivierte ihr Lichtschwert und begann vorsichtig, einen der dünnen Metallstäbe zu durchschneiden. Er schälte sich von der Wand ab und Obi-Wan ging hin, um ihn festzuhalten. Erde rieselte auf ihn nieder, Tup fiel sofort auf die Knie und schützte seinen Kopf mit den Händen.

»Gibbertz und Schinken, wir sind erledigt!«

Das Rieseln hörte auf. Obi-Wan schaute zur Decke hoch. »Es ist in Ordnung«, sagte er. »Ich glaube sie wird halten.«

»Er *glaubt* es«, stöhnte Tup.

»Halt die Klappe, Tup!«, riefen Cholly und Weez wie aus einem Munde. Wieder rieselte Sand herunter.

»Los, Obi-Wan«, sagte Siri. »Lass uns versuchen, dieses Ding durchzustößen.«

Sie zwängten sich in die Öffnung und krochen vorwärts. Sie mussten es mehrmals versuchen, wobei zuerst Obi-Wan und dann Siri den Stab durch die engen Spalten in dem Steinhaufen schob. Siri traf auf einen Stein und drückte ein paar Mal heftig dagegen, bis der Stab unter der Spannung zerbrach.

»Wir brauchen noch einen«, sagte Siri.

Als Obi-Wan den zweiten Stab abschnitt, rollte sich Tup zu einer Kugel zusammen und schloss die Augen. Obi-Wan nahm den Stab von der Wand und musste einen Schritt rückwärts machen, als ein weiterer Schwall Erde und Steine auf ihn

herabregnete. Sie hörten ein Rumpeln über ihren Köpfen.

»Sag jetzt bloß nichts«, giftete Astri Tup an.

Siri und Obi-Wan gingen wieder zum Höhleneingang und machten einen neuen Versuch. Obi-Wan versuchte, den Stab durch die dünnsten Spalten zu schieben. Er schob, zog, klopfte und tastete, kam jedoch nicht voran. Schweiß rann durch den Staub auf seinem Gesicht. Dann sahen er und Siri sich in die Augen. Stille Übereinstimmung. Als Obi-Wan den Stab das nächste Mal in den Felshaufen schob, hatte er die Augen geschlossen. Gemeinsam riefen die beiden die Macht. Obi-Wan spürte, wie sie um ihn floss. Der Sand und die Steine waren ein Teil von ihm. Sie waren mit allem verbunden, was ihn umgab. Er konnte die kleinen Zwischenräume in dem Steinhaufen spüren.

Obi-Wan manövrierte den Stab vorsichtig durch die Spalten. Dann spürte er, wie er auf der anderen Seite hindurch kam. Er bewegte den Stab auf und ab.

»Ich glaube er ist draußen.«

»Gut. Schieb ihn so weit wie möglich hinaus«, keuchte Siri.

Obi-Wan schob den Stab langsam weiter, bis er das Ende gerade noch festhalten konnte. Er winkte wieder damit.

»Wenn der Wind etwas nachlässt, wird er vielleicht die Sonne reflektieren«, sagte Siri.

Obi-Wan war sich nicht sicher, ob der Wind in diesem Canyon überhaupt jemals nachließ. Doch das sagte er Siri nicht.

Während der nächsten Stunden krochen sie alle abwechselnd in den engen Höhleneingang und winkten mit dem Metallstab. Sie drehten und kippten ihn vorsichtig, damit er vielleicht einen Sonnenstrahl reflektieren konnte.

Die Gruppe teilte sich Obi-Wans und Siris Überlebensrationen, doch das half nur wenig gegen den Hunger und den Durst. Die Luft wurde dünner und die Temperatur stieg. Sie sprachen kaum und bewegten sich so wenig wie möglich, um das bisschen Sauerstoff, das sie noch hatten, nicht zu verschwen-

den.

Als Obi-Wan wieder an der Reihe war, nahm er den Stab dem erschöpften Tup ab. Er legte sich flach hin und winkte weiter mit der Metallstange. Er war erschöpft nach Qui-Gons Rettung und dem Kampf mit Ona Nobis. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal geschlafen hatte. Doch er würde hier so lange liegen und wach bleiben, wie es nötig war. Solange sie noch Hoffnung hatten, so ...

»Hallo da drin! Ist da jemand?«

»Ja! Wir sind eingeschlossen!«, rief Obi-Wan.

»Ich bin Goq Cranna. Wer ist da?«

»Goq Cranna, ich bin es, Obi-Wan Kenobi! Ich bin der Jedi, der Euren Stamm besucht hat und Euch um Hilfe bat!«

»Ah, dann ist es gut, dass ich nachgesehen habe. Geh zurück, junger Kenobi. Wir werden dich herausholen.«

Obi-Wan kroch zurück in die Höhle. Siri, Astri, Cholly, Weez und Tup saßen erschöpft an der Höhlenwand.

»Goq Cranna hat uns gefunden!«, erklärte Obi-Wan. »Er gräbt uns aus!«

»Den Sternen und Planeten sei Dank!«, sagte Tup glücklich.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis Goq die Öffnung freigelegt hatte. Irgendwann fiel plötzlich Licht herein und sie sahen das lächelnde Gesicht von Goqs Sohn Bhu.

Sie krochen aus der Höhle hinaus in einen gleißenden, orangefarbenen Sonnenuntergang.

»Der Wind nimmt immer in der Abenddämmerung ab«, sagte Goq. »Wir hätten sonst niemals den glänzenden Stab gesehen. Obwohl wir auf der Suche waren. Wir haben den toten Piloten gefunden und wussten, dass Ona Nobis hier gewesen sein musste. Wir haben uns versteckt. Als wir wieder heraus kamen, trafen wir einen Piloten, der zwei Passagiere an der Landestelle abholen wollte. Sie waren nicht gekommen. Bhu fragte mich: »Was ist, wenn die wundervolle Frau in Gefahr ist, die unseren Stamm gerettet hat?« Also stimmte ich zu, euch zu suchen.

Bhu hat euch gerettet.«

Bhu lächelte schüchtern, als Astri ihn in den Arm nahm.
»Danke, Bhu.«

Auf ihrer letzten Reise hatte Astri mit Bhu einen Handel abgeschlossen. Er hatte Informationen über Ona Nobis gegeben. Sie hatte dem Wüstenstamm gezeigt, wie man in der rauen Umgebung Nahrung finden konnte. Es war offensichtlich, dass Bhu sie jetzt vergötterte.

Siri schob sich die Haare hinter die Ohren und schüttelte den Sand ab. »Habt Ihr Ona Nobis gesehen?«

»Nahe genug, um sie zu berühren«, sagte Goq. »Ich war in der Nähe, als sie jemanden mit ihrem Comlink rief. Jemand versuchte, sie zu etwas zu überreden und versprach ihr dafür einen Anteil an einer sehr hohen Summe.«

»Habt Ihr gehört, ob sie das Angebot annahm oder wohin sie ging?«

»Ich konnte nur einzelne Worte verstehen«, sagte Goq. Er bekam plötzlich einen leeren Gesichtsausdruck. Obi-Wan kannte diesen Ausdruck. Goq starrte wie ein Sorrusianer, der nichts mit den Machenschaften eines Fremden zu tun haben wollte. Obi-Wan warf Astri einen Blick zu.

»Ihr habt doch sicher einen Hinweis darauf hören können, was sie vorhatte«, sagte Astri behutsam. Ihre Hand lag noch immer auf Bhus Schulter.

Goqs Augen hellten sich auf, als er Astri und seinen Sohn ansah. Astri hatte seinen Stamm gerettet. Als Dank dafür würde er den sorrusianischen Instinkt der Selbsterhaltung überwinden.

»Ich weiß, wohin sie ging, wundervolle Frau. Nach Belasco.«

Obi-Wan stand an der Landeplattform von Arra. Die Sonnenuntergänge auf Sorrus waren lang und daher strahlte der Himmel noch immer gelb und orangefarben. Er hatte gerade eine schwierige Unterhaltung mit Qui-Gon beendet. Es war

nicht einfach gewesen, seinem Meister zu erzählen, dass er entgegen seinen Anweisungen einen Umweg über die Wüste gemacht hatte, bevor er nach Coruscant flog.

Jetzt wartete er ab, während Qui-Gon schwieg.

Schließlich sprach der Jedi. »Du wurdest angewiesen, direkt nach Coruscant zu kommen.«

»Wir dachten, dass es nur ein kurzer Zwischenstopp werden würde. Und ich hatte das tiefe Gefühl, dass Astri in Gefahr war.«

»Der Zwischenstopp war nicht kurz und du hast nicht nur Siri, sondern auch dich selbst in Gefahr gebracht.«

»Und jetzt wissen wir, dass Ona Nobis nach Belasco aufgebrochen ist. Das ist der Heimatplanet von Uta S'orn! Sie war Jenna Zan Arbors einzige Freundin. Das kann kein Zufall sein. Uta S'orn könnte in größter Gefahr schweben. Wir sollten sofort dorthin gehen!«

Wieder ein langes Schweigen. »Adi und ich sind von euch beiden enttäuscht. Wir werden später darüber reden. Zunächst aber werden wir euch auf Belasco treffen.«

Kapitel 12

Qui-Gon schaute zum Cockpitfenster des Schiffes hinaus, das die Jedi nach Belasco brachte. Schon von weit oben sah man das Leuchten der Hauptstadt Senta. Sie war vor Jahrhunderten aus dem für Belasco typischen hellroten Stein gebaut worden. Es war ein spektakulärer Anblick: Die Stadt saß wie eine Krone auf den goldenen Hügeln, die einen glitzernden, blauen See umgaben.

Qui-Gon streckte seine Arme und Beine aus und prüfte seine Kräfte. Die anhaltende Schwäche ließ ihn misstrauisch werden. Er wusste, dass er seinem Körper keine Gelegenheit gegeben

hatte, sich zu erholen; er war jedoch getrieben von seiner Entschlossenheit, Jenna Zan Arbor einer gerechten Strafe zuzuführen. Er war der einzige, der aus eigener Erfahrung wusste, wie sie dachte und handelte. Er konnte diese Mission nicht anderen überlassen.

»Habt Ihr das Gefühl, dass Ihr Eure Kräfte langsam zurückerlangt?«, fragte Adi höflich. Er wusste, dass sie eine solche Frage niemals stellen würde, wenn sie sich nicht ernsthafte Sorgen machte.

»Ja«, gab er knapp zurück. Er mochte und respektierte Adi, doch er wollte ihr seine Bedenken nicht mitteilen. Er hoffte, dass die Unterhaltung über dieses Thema damit abgeschlossen war.

Doch er hätte es besser wissen müssen. Adi mischte sich nie ohne Grund in etwas ein. Doch wenn sie eine Antwort wollte, dann gab sie nicht auf.

»Mir ist aufgefallen, dass Eure Verbindung mit der Macht im Labor ein wenig schwach war«, sagte Adi. »Ich würde nicht wollen, dass Ihr zum Tempel zurückkehrt und werde Euch auch nicht darum bitten. Aber ...« Adi wandte sich um und sah ihn direkt an. Qui-Gon war gezwungen, in ihre dunklen, fragenden Augen zu blicken. Sie konnte beinahe so einschüchternd sein wie Mace Windu, wenn sie es wollte.

»Ich wollte nur etwas zwischen uns klären«, fuhr sie fort. »Ich sehe die Dinge so: Ihr behauptet, Euch vollkommen erholt zu haben, doch das habt Ihr nicht. Ihr täuscht über Eure Schwäche hinweg, indem Ihr Stärke und Entschlossenheit demonstriert. Aber Ihr hättet mich konsultieren sollen, bevor Ihr Siri und Obi-Wan nach Sorrus geschickt habt. Qui-Gon, ich bin Eure Kameradin, nicht Euer Feind. Wenn Ihr schwach seid, sollte ich es wissen.«

Adi ließ ihm nichts durchgehen. Qui-Gon wusste, dass er zu weit gegangen war. Er hätte die Jedi-Meisterin fragen müssen, bevor er Anweisungen gab.

»Es tut mir Leid«, sagte er. Es fiel ihm nicht schwer, sich zu entschuldigen, wenn er einen Fehler einsah. Doch das hieß nicht, dass er es gern tat. »Ihr habt in allen Punkten Recht. Meine Verbindung mit der Macht wurde schwächer, als meine Kräfte nachließen.«

»In Ordnung. Jetzt weiß ich es.« Adi wandte sich wieder nach vorn und sah aus dem Cockpitfenster. »Auf der Landeplattform ist ziemlich viel los. Ich sehe unsere Padawane nicht.«

»Ich hoffe, dass sie da sind«, sagte Qui-Gon. Er war noch immer darüber verärgert, dass Obi-Wan den Zwischenstopp in der Wüste von Arra eingelegt hatte, ohne ihn vorher zu fragen. »Es sei denn, sie haben wieder beschlossen, auf eine eigene Mission zu gehen.«

Adi lächelte, was sie selten tat. »Sie haben es gut gemacht und Ihr wisst es.«

Qui-Gon runzelte die Stirn. »Sie haben Anweisungen missachtet.«

»Sie hatten einen Grund.«

»Sie haben uns nicht kontaktiert.«

»Sie werden unabhängig.«

»Und vergessen dabei den nötigen Gehorsam?«

Adi lehnte sich zurück. »Ihr wisst, dass die Jedi die Dinge etwas anders betrachten, Qui-Gon. Wir sind keine Armee. Unsere Disziplin kommt von innen heraus. Jeder Jedi hat seine eigene Verbindung zur Macht. Uns allen wird beigebracht, auf unsere Gefühle zu vertrauen und unsere Instinkte zu schärfen. Obi-Wan hatte ein starkes Gefühl und folgte ihm. Siri unterstützte ihn. Ihr tatet auf Kegan das gleiche und ich unterstützte Euch. Es freut mich, dass Siri lernt, mit anderen zusammenzuarbeiten. Vielleicht hat Obi-Wan ihr mehr darüber beigebracht, als ich es jemals könnte.«

»Obi-Wan ist normalerweise vorsichtig«, sagte Qui-Gon, als das Schiff zum Landeanflug ansetzte. »Und doch lässt er sich manchmal von seinen Gefühlen mitreißen. Ich mache mir

Sorgen, wenn das passiert.«

»So wie der Rat sich über Euch Sorgen macht«, sagte Adi mit einem amüsierten Unterton. »Ihr und Obi-Wan erscheint äußerlich so unterschiedlich. Doch im Herzen seid Ihr Euch sehr ähnlich.«

»Vielleicht ist das nicht gut«, sinnierte Qui-Gon. Als das Flugzeug landete, konnte er Obi-Wan sehen, der auf ihn wartete.

Adi blickte zu Siri hinab, die neben Obi-Wan stand. »Ich denke ähnlich. Ich sehe Siris Widerwillen und ihre Unabhängigkeit und erkenne mich selbst. Indem ich sie führe, führe ich mich selbst. Es ist gut, dass das so ist.«

Qui-Gon spürte, wie ihre Worte sein Herz trafen. Obi-Wan schaute nach oben, doch sein Gesichtsausdruck war angespannt. Es fiel Qui-Gon schwer, ein Jedi-Meister zu sein. Der Stolz auf seinen Padawan führte einen ständigen Kampf mit seiner Pflicht, auch streng zu sein. Er sah in Obi-Wan so viel Potenzial. Er wollte dieses Wesen zu einem besseren Jedi formen, als er selbst einer gewesen war. Er hatte mit sich selbst ebenso wenig Geduld wie manches Mal mit Obi-Wan. Er sah, dass Adi Recht hatte. Wenn er mit Obi-Wan streng war, dann nur, weil er seine eigenen Fehler in dem Jungen erkannte.

Das Schiff glitt in eine enge Lücke zwischen ein paar größeren Fahrzeugen. Adi wandte sich an den Piloten. »Wir wissen nicht, wie lange wir auf Belasco bleiben, aber wir müssen möglicherweise schnell wieder aufbrechen.«

»Ich bleibe in Bereitschaft und warte auf ein Zeichen von Euch.«

Die Landerampe war aktiviert und Qui-Gon und Adi gingen zu ihren Padawanen hinunter.

Siri und Obi-Wan sahen sie erwartungsvoll an. Sie warteten ab, was ihre Meister sagen würden.

Qui-Gon ging auf sie zu. »Das nächste Mal nimm erst Kontakt mit mir auf«, sagte er zu Obi-Wan.

Adi sprach so leise mit Siri, dass die anderen es nicht hören konnten. Wenn möglich zog sie es vor, ihrem Padawan nur dann Anweisungen zu geben, wenn es niemand anderes hörte. Dann drehte sie sich wieder zu Qui-Gon und Obi-Wan um.

»Ich würde vorschlagen, dass wir als erstes Uta S'orn vor der potenziellen Gefahr warnen«, sagte sie. »Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass Ona Nobis von Jenna Zan Arbor gerufen wurde, wenn sie tatsächlich hier ist. Und der Umstand, dass sich Zan Arbor den Heimatplaneten ihrer alten Freundin ausgesucht hat, kann kein Zufall sein. Sie muss planen, mit Uta S'orn Kontakt aufzunehmen.«

»Wir haben keinerlei Beweise, die wir Senatorin S'orn vorlegen können«, sagte Qui-Gon. »Nur Verdachtsmomente. Doch wir schulden ihr das.«

»Wir haben herausgefunden, dass ihr aufgrund ihrer langjährigen Dienste eine Unterkunft im Palast auf dem alten königlichen Anwesen gewährt wurde«, sagte Obi-Wan.

Qui-Gon nickte. »Dann lasst uns dorthin gehen. Aber wo ist eigentlich Astri?«

»Sie hat ein wenig Angst davor, Euch zu sehen«, sagte Obi-Wan. »Sie hat ein schlechtes Gewissen, weil sie Siri und mich in Gefahr gebracht hat.«

Qui-Gon schaute sich um. Er sah Astri mitten in der Menschenmasse auf der Landeplattform in der Nähe des Abflugschalters. Belascaner bildeten eine lange Schlange neben ihr.

Er ging zu ihr. Astri sah schlanker und muskulöser aus und der rasierte Kopf verlieh ihr ein gefährliches Äußeres. Sie sah nicht mehr wie das leise, hübsche Mädchen aus, das er kennen gelernt hatte. Doch ihre Augen waren noch dieselben: klar und offen. Aber jetzt blickte sie voller Unbehagen drein.

»Es tut mir so Leid«, sagte sie. »Ich hatte nicht damit gerechnet, dass Obi-Wan mir folgen würde. Ich wollte die Jedi nicht schon wieder Hilfe bitten. Ihr habt schon so viel für mich getan ...«

»Und wir haben das gern getan«, sagte Qui-Gon. »Obi-Wan hat seine Entscheidung allein getroffen. Aber ich mache mir Sorgen, Astri. Didi erholt sich schnell. Er wird Investoren für ein neues Geschäft finden. Das musst du wissen. Warum jagst du noch immer Ona Nobis hinterher? Ich glaube nicht, dass es wegen der Belohnung ist.«

Ihr sanfter Gesichtsausdruck verhärtete sich. »Sie hat ihn niedergeschossen, als wäre er nichts wert. Als wäre er nur etwas, das ihr im Weg stand.«

»Ja. Sie empfindet nichts für lebende Wesen. Aber Rache lässt einen unvorsichtig werden«, sagte Qui-Gon. »Überlass Ona Nobis uns.«

Sie schüttelte starrsinnig den Kopf. »Das geht nicht.«

Qui-Gon war verärgert und schwieg. Er hatte keinen Einfluss auf Astris Verhalten. Ihr Starrsinn behinderte die Mission, doch er konnte ihr nicht gestatten, allein zu gehen. Er stand ihrem Vater zu nahe und machte sich zu viele Sorgen um sie, als dass er zusehen konnte, wie sie sich in Gefahr begab.

Qui-Gon seufzte. »Ich habe kein Recht dir zu sagen, was du tun und lassen sollst.«

»Darin sind wir uns einig«, sagte Astri etwas fröhlicher.

»Aber ich muss dich um etwas bitten«, fügte Qui-Gon hinzu. Sie sah ihn müde an.

»Bleib bis auf weiteres bei uns. Ona Nobis ist hier auf Belasco. Entweder wir finden sie oder sie findet uns. Du wirst mit uns mehr herausfinden als ohne uns.«

Astri nickte zögerlich. »In Ordnung. Danke.«

»Wenn du dich weiterhin widersetzt, kann ich dich nicht beschützen«, warnte Qui-Gon sie. »Aber ich hätte dich gern in meiner Nähe.«

Obi-Wan kam zu ihnen. »Adi spürt eine Erschütterung in der Macht.«

Qui-Gon verbarg seinen Schock. Er hatte absolut nichts gespürt.

»In Ordnung«, sagte er knapp. »Komm, Astri.«

»Was ist mit meinen Freunden?«, fragte sie.

Obi-Wan schaute sich um. Er sah Cholly, Weez und Tup, die herumstanden und versuchten, unbeteiligt zu erscheinen.

Qui-Gon runzelte die Stirn. »Nach all den Jahren, in denen du die Freunde deines Vaters abgelehnt hast, machst du mit Kriminellen gemeinsame Sache?«

Astri hob einen Mundwinkel. »Sie sind nicht gut genug, um echte Kriminelle zu sein. Und ich fange an, sie zu mögen.«

Qui-Gon winkte Cholly, Weez und Tup mit einem Seufzer heran. Das Trio kam voller Unbehagen näher. »Es sieht so aus, als würdet ihr uns erhalten bleiben«, sagte Obi-Wan zu ihnen.

»Normalerweise ziehen wir es vor, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen«, erklärte Cholly. »Also macht Euch keine Sorgen.«

Die Gruppe ging zu Adi und Siri.

»Etwas stimmt nicht, Qui-Gon«, sagte Adi leise. »Ich fühle hier Verzweiflung und Angst. Seht Euch den Abflugschalter an.«

Qui-Gon ließ seinen wachen Blick über die Belascaner in der Schlange schweifen. Jetzt, wo Adi ihn darauf hingewiesen hatte, fiel ihm etwas auf, was er schon vorher hätte erkennen müssen – eine Erschütterung in der Macht. Doch er brauchte nicht die Macht, um die Angst in den Gesichtern der Belascaner zu erkennen.

»Ihr habt Recht«, sagte er. »Und auf dieser Landeplattform ist erstaunlich viel los.«

»Es sieht so aus, als wollten alle weg, niemand kommt an«, bemerkte Siri.

»Lasst uns ein paar Straßen in der Stadt erkunden«, schlug Adi vor. »Vielleicht finden wir einen Hinweis darauf, was hier nicht in Ordnung ist.«

Sie nahmen den Turbolift von der Hauptlandeplattform hinunter in die Stadt.

»Wir hatten nicht viel Zeit, um Recherchen über Belasco anzustellen«, erklärte Adi. »Folgendes haben wir herausgefunden: Belasco ist eine wohlhabende Welt mit einem sehr strengen Klassensystem. Der Planet wurde früher von einer königlichen Familie regiert, doch jetzt wird ein regierendes Oberhaupt gewählt, das wiederum seinen eigenen Rat bestimmt. Senatoren sind hier sehr angesehen.«

»Und Uta S'orn ist eine Freundin des jetzigen Regenten Min K'atel«, fügte Obi-Wan hinzu.

»Seht einmal«, sagte Qui-Gon. »In jeder Straße sind Kliniken eingerichtet worden. Sie erscheinen mir aber eher provisorisch. Vielleicht hat eine plötzliche Krankheit die Bevölkerung heimgesucht. Es sind nur wenig Leute auf der Straße.«

Ein älterer Belascaner saß ganz in der Nähe auf einer Eingangstreppe. Seine Hände baumelten zwischen den Knien und er blickte verloren drein. Er trug die auffallende, gewickelte Kopfbedeckung der Belascaner, doch zwei lose Enden des Stoffbandes hingen über seine Schultern herunter, so als hätte der Mann auf halber Strecke das Interesse am Wickeln verloren. Adi ging zu ihm.

»Entschuldigt, dass ich Euch störe«, sagte sie höflich. »Wir sind gerade erst auf Eurer Welt angekommen. Wir spüren, dass hier etwas nicht in Ordnung ist.«

»Ganz und gar nicht.« Der gut aussehende ältere Mann sah sie mit einem leeren Gesichtsausdruck an. »Habt Ihr nichts davon gehört? Unsere Wasserversorgung ist verseucht.«

»Nein, das haben wir nicht gehört«, sagte Adi. »Ihr bezieht Euer Wasser doch vom großen Meer, oder nicht?«

Er nickte. »Es durchläuft die Entsalzungsanlagen und wird dann zu Trinkwasser. Alle sieben Jahre kommt es zu einer Verseuchung mit Bakterien. Wir bereiten uns darauf vor. Wir wissen, wie sie neutralisiert werden können und lagern reines Wasser ein, von dem wir leben, bis unsere Wissenschaftler die Bakterien eliminiert haben. Doch dieses Mal konnten sie die

Ausbreitung nicht verhindern. Die Bakterien haben sich vermehrt. Und die Epidemie hat schon das Leben von vielen alten Menschen und Kindern gefordert. Auch meine Enkelin war darunter.«

»Das tut mir Leid«, sagte Adi. Sie beugte sich hinab und berührte den Alten tröstend am Arm. Adi besaß – hinter ihrem würdevollen Äußeren – ein Gespür für das Leid anderer Kreaturen.

»Ich bin nicht der einzige«, fuhr der Belascaner fort. Er sah sich auf der Straße um. »Viele auf Belasco sind krank. Auch die Tochter des Regenten. Die meisten Kranken sind Kinder und Alte. Der Regent hat mehrere Med Center auf dem königlichen Anwesen errichten lassen. Aber jeden Tag haben wir mehr Beerdigungen. Und während unsere Wissenschaftler daran arbeiten, die Bakterien einzudämmen, geht uns das Wasser aus. Und die Zeit.«

Adi verabschiedete sich von dem alten Mann und wandte sich wieder den anderen zu. »Das sind beunruhigende Neuigkeiten. Und es kann kein Zufall sein.«

»Jenna Zan Arbor muss hinter all dem stecken«, sagte Qui-Gon grimmig. »Sie hat so etwas schon einmal gemacht: Ein Volk einem Virus oder Bakterien ausgesetzt, um dann im letzten Moment zur Hilfe zu kommen.«

»Es wird Zeit, dass wir zum königlichen Anwesen kommen«, meinte Adi.

Sie gingen eilig durch die kurvenreichen Straßen zum königlichen Anwesen, das auf dem größten Hügel der Stadt weithin zu sehen war. Die Palasttore standen für alle offen, damit die Bevölkerung die Gärten genießen konnte. Als Qui-Gon und die anderen hindurch gingen, sahen sie die großen kuppelförmigen Gebäude, die vorübergehend auf den weiten Rasenflächen um den rosafarbenen Palast errichtet worden waren. Überall liefen Mediziner umher und Kinder saßen auf Bänken bei den Gebäuden. Sie trugen weiße Kittel und ihre Gesichter waren

der Sonne zugewandt.

Adi war bestürzt. »Wenn Zan Arbor für all das verantwortlich ist, dann ist sie ein Monster.«

»Könnte sie wirklich vorsätzlich all diese Kinder erkranken lassen?«, fragte Siri.

»Ich fürchte ja«, sagte Qui-Gon.

Tup schluckte. »Wenn sie das den Kindern antut, stellt Euch bloß vor, was sie dann mit *uns* angestellt hätte.«

Sie fragten einen Mediziner nach Uta S'orn und er zeigte auf einen Garten hinter den Med-Kuppeln. Sie fanden S'orn auf einer Bank sitzend. Sie gab auf eine Gruppe von Kindern Acht. Anstatt des üblichen, juwelenbesetzten Wickeltuchs trug sie eines aus weißem Leinen. Ein kleines Mädchen mit schwarzen Locken saß auf ihrem Schoß.

Uta S'orn sprach lächelnd mit dem Mädchen. Ihr Lächeln verschwand, als sie die Jedi sah.

»Was für eine Überraschung«, sagte sie zu Qui-Gon. Sie warf Cholly, Weez und Tup einen verächtlichen Blick zu. »Sind das Eure neuen Begleiter?«

Das kleine Mädchen verkroch sich ängstlich in Uta S'orns Schoß. Qui-Gon ging in die Hocke und lächelte es an.

»Und wer bist du?«

»Joli K'atel«, sagte das kleine Mädchen und fügte dann erklärend hinzu: »Ich bin krank.«

»Es tut mir Leid, das zu hören. Aber ich bin sicher, dass du wieder gesund wirst.«

Sie nickte. »Mein Vater sagt das auch.«

»Dann wird es auch so sein«, sagte Qui-Gon bedeutungsvoll.

Uta S'orn schob das kleine Mädchen sanft von ihrem Schoß und gab ihm einen Klaps. »Geh und setz dich zu den anderen, Joli. Ich muss mit diesen Leuten reden. Leider.«

Das kleine Mädchen ging davon, wobei der Zipfel seines Gewands auf dem Gras entlangstrich. Uta S'orn blickte zutiefst besorgt drein, als sie dem Mädchen nachsah.

»Ich habe mich freiwillig als Hilfe für die Mediziner gemeldet«, sagte sie leise. »Ich dachte, ich könnte helfen. Ich wusste nicht, dass es mein Herz brechen würde.«

»Ist das die Tochter des Regenten?«, fragte Adi.

»Ja. Aber sie ist nicht wichtiger als all diese anderen Kinder«, gab Uta S'orn zurück und zeigte mit der Hand auf die Med-Kuppeln. »Sie sind unsere Zukunft. Wir müssen sie retten.« Sie drehte sich zu den Jedi um. »Was wollt Ihr? Wie Ihr seht, bin ich beschäftigt. Weshalb seid Ihr hier? Es sieht so aus, als würde ich immer wieder auf die Jedi treffen.«

»Wir haben Grund zu der Annahme, dass Jenna Zan Arbor ...«, setzte Qui-Gon an.

Sie stand wütend auf. »Nicht das schon wieder. Ihr habt mir schon einmal erzählt, was Ihr über meine ehemalige Freundin denkt. Ich habe weder etwas von ihr gehört, noch wünsche ich es mir. Sie hat nichts mehr mit mir zu schaffen.«

»Wir denken aber, dass es doch so ist«, sagte Adi. »Wir glauben, dass sie hier auf Belasco ist. Wir sind aber nicht sicher, weshalb. Es könnte hier eine Verbindung geben, die wir übersehen haben. Irgendeinen Grund, warum sie wieder mit Euch Kontakt aufnehmen will.«

»Aber sie hat keinen Kontakt mit mir aufgenommen«, sagte Uta S'orn ungeduldig. »Und sollte sie es versuchen, so werde ich mich nicht mit ihr treffen. Genügt das?«

»Sie würde vielleicht darauf bestehen wollen«, sagte Qui-Gon. »Und das kann sie. Denn Ona Nobis ist ebenfalls hier. Sie hat schon einmal für Zan Arbor andere gekidnappt und getötet.«

»Wenn Ihr mir Angst machen wollt, muss ich Euch enttäuschen«, sagte Uta S'orn herablassend. »Ihr werdet keinen Erfolg haben. Ich habe keine Zeit, mir über vermeintliche Bedrohungen Sorgen zu machen. Meine Welt stirbt. Ich sehe jetzt, dass es einen Grund für meine Rückkehr gab.«

»Wir versuchen lediglich, Euch zu beschützen ...«

»Kein Bedarf. Ich bin hier in Sicherheit. Obwohl wir keinen König mehr haben, bewachen die königlichen Droiden noch den Regenten und alle auf dem Anwesen. Vielen Dank für Eure Sorge, aber Ona Nobis kann mich hier nicht gefährden. Wenn Ihr mich jetzt bitte entschuldigt, ich muss mich um einige kranke Kinder kümmern.«

Uta S'orn ging davon.

»Ich würde sagen, sie hat Recht«, meinte Siri und sah sich um. Überall liefen Mediziner umher und Wachdroiden mit hochglanzpolierten, golden glitzernden Panzerungen patrouillierten. »Es wäre für Ona Nobis schwer, hier an Uta S'orn heranzukommen.«

Qui-Gon und Obi-Wan tauschten Blicke aus.

»Ich fürchte, Siri«, sagte Qui-Gon, »dass Ona Nobis unserer Erfahrung nach überall hinkommen kann.«

Kapitel 13

»Weshalb habt Ihr Uta S'orn nicht von unserem Verdacht erzählt, dass Zan Jenna Arbor hinter der Verbreitung der Bakterien steckt?«, fragte Obi-Wan Qui-Gon, als sie das königliche Anwesen verließen.

»Weil wir keinen Beweis dafür haben, nur einen Verdacht«, sagte Qui-Gon. »Sie würde uns nicht glauben. Sie glaubt nicht einmal, dass Zan Arbor hier ist.«

»Sie wird dennoch Acht geben«, sagte Adi. »Nur für alle Fälle. Was auch immer sie jetzt gesagt haben mag, sie hat Angst vor Ona Nobis.«

»Wir müssen Beweise haben«, sagte Qui-Gon.

»Ich bin verwirrt«, gab Siri zu. »Ich verstehe nicht, weshalb Zan Arbor überhaupt nach Belasco kommen sollte.«

»Wir wissen, dass Zan Arbor Uta S'orns Sohn umgebracht

hat«, erklärte Adi. »Uta S'orn weiß das auch. Doch Zan Arbor weiß nicht, dass sie es weiß. Für sie ist Uta S'orn noch immer eine alte Freundin. Vielleicht kam Zan Arbor hierher, weil Uta S'orn eine mächtige Verbündete sein könnte und sie ihre Hilfe braucht?«

»Das könnte sein«, sagte Qui-Gon und nickte zustimmend. »Und Zan Arbor denkt, sie hätte noch immer Ona Nobis' Schutz nötig. Sie weiß, dass wir sie verfolgen werden. Ja, ich gehe davon aus, dass Zan Arbor Uta S'orn kontaktieren wird. Aber wir müssen S'orn davon überzeugen, dass Zan Arbor hier ist. Lasst uns zur Landeplattform zurückgehen. Wenn wir beweisen können, dass Jenna Zan Arbor auf Belasco gelandet ist, hört Uta S'orn vielleicht auf uns. Wir müssten Zan Arbor aufspüren können, auch wenn sie einen Decknamen benutzt.«

»Wie kann ich Euch helfen?«, fragte Astri.

»Das königliche Anwesen ist für alle zugänglich«, sagte Qui-Gon. »Und diese Wachdroiden scheinen hauptsächlich eine zeremonielle Funktion zu haben. Jemand muss hier bleiben und Uta S'orn überwachen. Ona Nobis könnte jederzeit auftauchen.«

»Das können wir übernehmen«, sagte Astri und warf Cholly, Weez und Tup einen Blick zu.

»Halte dich von der Kopfgeldjägerin fern«, warnte Qui-Gon sie. »Und vergiss nicht – die beste Form der Rache für dich ist die, Ona Nobis einer gerechten Strafe zuzuführen. Das können wir für dich übernehmen. Dann kannst du deine Belohnung abholen.«

»Das klingt nach einem großartigen Plan!«, strahlte Tup.

»Die Belohnung ist mir gleichgültig«, erklärte Astri. »Ich möchte nur, dass sie gefangen wird.«

»Sei doch nicht so voreilig«, sagte Cholly.

Astri, Cholly, Weez und Tup gingen von der Gruppe weg und machten sich zum königlichen Anwesen auf.

»Ihr schenkt ihnen ziemlich viel Vertrauen«, bemerkte Adi.

»Nicht wirklich«, sagte Qui-Gon. »Ich baue darauf, dass Cholly, Weez und Tup sich auffällig verhalten. Ona Nobis wird dann bald wissen, dass sie hier sind und wird sich so vielleicht zunächst von Uta S'orn fern halten. Das verschafft uns etwas Zeit für die Suche nach Beweisen dafür, dass Zan Arbor hinter der bakteriellen Verseuchung des Wassers steckt.«

Obi-Wans Sinne wurden plötzlich aufmerksam. Auch im Gehen hatte er jeden einzelnen Schatten im Auge behalten. Nach seiner letzten Begegnung mit Ona Nobis wollte er kein Risiko mehr eingehen. Ihm war eine plötzliche Bewegung in der Nähe aufgefallen und ihm wurde klar, dass jemand Astri folgte.

Er gab Qui-Gon ein schnelles Zeichen und löste sich von den anderen. Dann zog er sich in eine Gasse zurück und suchte die Straße ab. Wer auch immer der Gruppe folgte: Er oder sie bewegte sich schnell von einem Schatten zum nächsten.

Mit Hilfe seines Seilkatapults schwang sich Obi-Wan auf das Flachdach über ihm. Behände und leise lief er über das Dach. Als er an der Kante angekommen war, blieb er stehen und wartete, bis sein Ziel unter ihm aufgetaucht war. Dann sprang er hinunter, genau vor den Verfolger von Astri.

Zu seiner Überraschung fand er sich Auge in Auge mit Fligh wieder. Er war der Dieb, der auf Coruscant Zan Arbors Datapad gestohlen und es Astri gegeben hatte. Damit hatte er Astri und Didi aus Unachtsamkeit in Gefahr gebracht. Fligh trug eine Augenklappe und sah Obi-Wan völlig überrascht an.

Doch der war mindestens genauso überrascht wie Fligh. Qui-Gon, Adi und Siri liefen schnell zu ihm.

»Fligh?«, sagte Obi-Wan. »Ich dachte, Ihr seid tot. Ich habe Euren Leichnam auf Coruscant gesehen.«

»Nein, hast du nicht, Padawan«, sagte Qui-Gon.

»Aber Ihr«, gab Obi-Wan verwirrt zurück.

»Nein«, sagte Qui-Gon. »Ich habe einen Leichnam gesehen,

der Fligh ähnelte. Doch ich hatte meine Zweifel.«

»Ah«, sagte Fligh. Er blickte wie immer schwermütig drein, er hatte hängende Mundwinkel und traurige Augen. »Ich war noch nie klug genug, um einen Jedi zu täuschen. Werde ich auch nicht mehr.«

»Was macht Ihr jetzt hier?«, fragte Qui-Gon.

»Natürlich Astri folgen«, gab Fligh zurück. »Ich denke, dass ich das Didi schulde. Auch wenn ich sie immer wieder aus den Augen verliere, so gebe ich doch mein Bestes, was allerdings nicht sonderlich viel ist. Da haben wir's wieder.«

Siri schob sich näher an Obi-Wan heran. »Was ist hier los?«, fragte sie. »Wer ist dieser Typ?«

»Fligh ist ein Freund von Didi Oddo auf Cosruscant«, erklärte Obi-Wan schnell. »Er hat die Datapads von Jenna Zan Arbor und Uta S'orn im Senatsgebäude gestohlen. Dann wurde er ermordet. Zumindest dachte ich das.«

»Auf mich macht er einen ziemlich lebendigen Eindruck«, bemerkte Siri.

»He, ich habe mein Auge verloren!«, protestierte Fligh.

»Das sehe ich. Tut mir Leid«, sagte Siri.

»Ich meine mein künstliches Auge«, erklärte Fligh. »Es war doch wunderschön, oder nicht?«, fragte er Qui-Gon und Obi-Wan. »Aber ich hatte beschlossen, es am Tatort zu lassen. Das sind Kleinigkeiten, die die Leute davon überzeugen, dass man wirklich tot ist.«

»Wie habt Ihr das angestellt?«, fragte Obi-Wan neugierig.

»Ich habe einen Freund, der im Leichenschauhaus von Coruscant arbeitet«, sagte Fligh. »Und ich dachte immer, *mein* Job ist hart.«

»Ihr habt keinen Job«, sagte Obi-Wan mit einer hochgezogenen Augenbraue.

»Ein Dieb zu sein ist auch ein Job«, gab Fligh beleidigt zurück. »Ich stehe jeden Morgen auf und gehe zur Arbeit, genau wie alle anderen auch. Doch an diesem speziellen

Morgen wusste ich, dass mich jemand umbringen wollte. Wenn man eine Peitsche um den Hals spürt, wird man schlagartig mit diesem Gedanken wach. Glücklicherweise ist mein Vermieter flink mit dem Elektro-Jabber. Dennoch dachte ich mir, es wäre besser, eine Zeit lang zu verschwinden. Also sprach ich mit meinem Freund vom Leichenschauhaus und er fand jemanden, der mir ähnelte. Einen, der schon tot war, meine ich natürlich.«

»Davon gingen wir aus«, sagte Qui-Gon.

»Mein Freund erledigte den Rest. Wir fuhren den Leichnam zu der Gasse und ließen ihn dort. Leider auch mein Auge. Ich wusste, dass sich die Polizei nicht die Mühe machen würde, einen Identitäts-Scan an dem Toten vorzunehmen – es hat auch Vorteile, wenn man jemand ist, um den sich niemand schert. Nur noch ein Herumtreiber, den ein trauriges Ende ereilt hat. Sie gaben sich mit der Identitätskarte zufrieden und brachten den Toten zum Leichenschauhaus. Niemand vergoss auch nur eine Träne.«

»Doch, Didi hat um Euch getrauert«, sagte Qui-Gon kühl.

Flighs Miene hellte sich auf. »Das tat er? Er ist ein solch guter Freund.«

»Aber weshalb sollte Ona Nobis hinter Euch her sein?«, fragte Obi-Wan. »Ihr hattet Zan Arbors Datapad nicht mehr. Ihr hattet es Astri gegeben.«

Fligh zuckte mit den Schultern. »Ich denke, ich war einfach nur im Weg. Was für ein schändliches Ende.«

»Oh, ich glaube, Ihr wart viel mehr als das«, sagte Qui-Gon und verschränkte die Arme. »Ihr lasst etwas aus, Fligh. Der Körper wurde absolut blutleer aufgefunden. Weshalb tatet Ihr das?«

»Weil Ona Nobis ihre Opfer so zurückließ«, antwortete Fligh. »Sechs meiner Kumpel wurden so gefunden.«

»Aber das wussten wir damals noch nicht. Niemand hatte Zan Arbor mit Ren S'orn oder einem der anderen Opfer in Verbindung gebracht. Wir wussten nicht einmal, dass Zan Arbor

irgendetwas mit dem Angriff auf Didi zu tun hatte.«

»Ah, Jedi-Logik. Wie beeindruckend«, sagte Fligh nervös.
»Seid Ihr sicher?«

Qui-Gon nickte. »Ganz sicher. Und das bedeutet, dass *Ihr* wusstet, dass Zan Arbor hinter dem Angriff steckte. Und Ihr wusstet, dass sie Experimente durchführte, bei denen sie den Opfern Blut entnahm.«

»Hmmm, interessante Darstellung«, sagte Fligh. »Ich stelle fest, dass ich da zustimmen muss. Vielleicht wusste ich das wirklich. Vielleicht konnte ich ein paar der ermordeten Kumpel mit Zan Arbors Labor in Verbindung bringen. Vielleicht habe ich überhaupt nur deswegen ihr Datapad gestohlen. Aber ich wusste nicht, weshalb das Wissen darüber Didi helfen konnte. Damals tat es mir natürlich Leid, dass er verletzt wurde. Vielleicht hätte ich ihn doch warnen sollen. Vielleicht müsste ich überhaupt ein besseres Wesen werden. Aber immerhin passe ich jetzt auf Astri auf, während Didi in Euren exzellenten Jedi-Händen ist. Ich werde sie beschützen, falls irgendetwas geschehen sollte. Natürlich«, fügte er schnell hinzu und wandte sich mit einem bemühten Lächeln ab, »bin ich in diesem Punkt völlig machtlos und deswegen sehr erfreut zu sehen, dass die Jedi ihr zur Seite stehen. Offensichtlich braucht man mich nicht mehr, daher werde ich mich jetzt verabschieden ...«

»Nicht so schnell«, sagte Qui-Gon und packte Fligh am Ellbogen. »Ich habe noch ein paar Fragen. Was ist mit Senatorin S'orns Datapad?«

»Was soll damit sein?«, fragte Fligh.

»Was ist damit geschehen?«

Obi-Wan sah Fligh erwartungsvoll an. Er hatte sich diese Frage noch nicht gestellt, war jedoch sehr an der Antwort interessiert. Nachdem sie Jenna Zan Arbor als die Person identifiziert hatten, die Ona Nobis angeheuert hatte, hatten sie nicht mehr nach Uta S'orns Datapad geforscht. Oder danach, was damit geschehen war. Das schien unwichtig geworden zu

sein. Doch Uta S'orn schien weiterhin mit dieser Mission verbunden zu sein, ob sie wollte oder nicht. Vielleicht gab es da ein Detail, das sie übersehen hatten.

»Ich habe es noch immer«, sagte Fligh. »Ich hatte noch keine Gelegenheit, es zu verkaufen.« Er holte ein kleines Datapad aus seiner Tunika. »Seht Ihr?«

Qui-Gon nahm es ihm ab.

»Da haben wir es wieder«, sagte Fligh und winkte ab. »Ich würde ja niemals nach Credits fragen. Seht Ihr, wie großzügig ich mit gestohlenem Eigentum umgehen kann? Ihr müsst nur all die Daten darauf löschen. Es sind Holo-Aufzeichnungen von Senatsreden. Oder lasst sie einfach darauf, sie sind besser als jedes Schlafmittel.« Fligh gab ein lautes Schnarchgeräusch von sich. »Nehmt es mir ab. Sehr langweilig. Wenn Ihr mich jetzt nicht mehr braucht, gehe ich. Dieser Planet macht depressiv. Sogar mich. Ich denke, ich werde zur Welt voller Freude zurückgehen, nach Coruscant.«

Fligh winkte und ging davon. Qui-Gon wandte seine Aufmerksamkeit dem Datapad zu. Er öffnete schnell die Dateien und sah sie durch. Obi-Wan schaute ihm dabei über die Schulter. Hovercams zeichneten alle Vorgänge im Senat auf. Jeder Senator konnte Kopien dieser offiziellen Aufzeichnungen in sein eigenes Datapad laden. Senatorin S'orn hatte Aufzeichnungen verschiedener Reden, die sie einmal gehalten hatte.

Qui-Gon schloss das Datapad. Er warf Adi einen Blick zu.

»Was denkt Ihr?«, fragte er sie ruhig.

»Es gefällt mir nicht, wie Uta S'orn noch immer ein Teil dieser Mission zu sein scheint«, sagte Adi. »Lasst uns zur Landeplattform gehen.«

Kapitel 14

Auf dem Weg zur Plattform kontaktierte Qui-Gon Tahl und bat sie, Nachforschungen über die eigenartige Bakterienausbreitung auf Belasco anzustellen.

Er wollte die Kommunikation schon beenden, als ihm ein Gedanke kam. »Tahl, könntet Ihr mir die offiziellen Hovercam-Aufzeichnungen von ... Moment.« Qui-Gon öffnete die Dateiliste und las die Daten und Tageszeiten der Senatssitzungen vor.

»Natürlich«, sagte Tahl trocken. »Ich liebe es geradezu, mich mit der Senatsbürokratie herumzuschlagen. Nichts, was ich lieber täte.«

»Das dachte ich mir.« Qui-Gon lächelte und beendete die Kommunikation.

»Weshalb habt Ihr Tahl gebeten, das zu tun?«, fragte Siri.

»Nur ein Gefühl«, gab Qui-Gon zurück. »Ich möchte sicher sein, dass die Aufzeichnungen auf Senatorin S'orns Datapad den offiziellen Versionen gleichen. Ich habe schon von Senatoren gehört, die die Techniker bestechen, um die Aufzeichnungen aus welchen Gründen auch immer zu manipulieren. Es muss einen Grund dafür geben, dass Senatorin S'orn diese Kopien der Aufzeichnungen auf ihrem Data-pad ließ. Vielleicht finden wir den Grund heraus.«

An der Landeplattform ging der Jedi direkt zu dem Schalter, der für die Registrierung der planetenfremden Raumfahrzeuge zuständig war. Transportflüge kamen nur noch sehr selten, seit sich die Wasserknappheit in der Galaxis herumgesprochen hatte. Es war für den Dockleiter ein Leichtes, die Aufzeichnungen der letzten zwei Tage durchzusehen.

»Da war ein V-Wing-Kreuzer«, sagte der Dockleiter. »Etwas eigenartig. Nur sehr wenige von diesen Raumfahrzeugen sind in Privatbesitz. Ich glaube, ich finde ihn ... da ist er ja schon. Er war auf eine belascanische Einwohnerin registriert, die

hierher zurückkam. Cir L'ani und ein Passagier.«

»Habt Ihr Aufzeichnungen über diesen Passagier«, fragte Adi.
»Könnt Ihr uns eine Beschreibung geben?«

»Glaubt Ihr, ich erinnere mich an jedes Schiff, das hier landet?«, fragte der Dockleiter und schüttelte den Kopf. »Nur der Pilot des Fahrzeugs ist registriert. Das ist alles, was wir verlangen.«

Sie dankten dem Mann und verließen die dicht bevölkerte Landeplattform.

»Das könnten sie gewesen sein«, sagte Adi. »Aber wir brauchen einen Beweis.«

»Lasst uns einen Arbeiter fragen«, schlug Qui-Gon vor. Er sah sich auf der Plattform um. »Warum suchen wir uns nicht jeder einen Arbeiter und sehen zu, was wir herausfinden können.«

Die Gruppe teilte sich. Obi-Wan blieb dort, wo sie gewesen waren. Er schaute sich die verschiedenen Arbeiter auf der Plattform an. Ein paar überprüften Listen, manche dirigierten Transporter umher und andere tankten Schiffe auf. Er wusste nicht, wen er sich aussuchen sollte.

Doch dann sah er eine junge Frau im Overall eines Mechanikers, die an der Treibstoffbucht arbeitete. Sie war zwar mit ihrer Arbeit beschäftigt, beobachtete dabei jedoch alle landenden Schiffe sehr genau. Etwas an der Art, wie sie das tat, erregte Obi-Wans Aufmerksamkeit. Diese junge Frau bewunderte wendig gebaute Raumschiffe. Sie würde sich an einen V-Wing-Kreuzer erinnern.

Er ging zu ihr und nickte ihr freundlich zu.

»Wenn du tanken willst, musst du es dem Controller sagen«, erklärte die Arbeiterin. »Hol dir eine Nummer und warte, bis du an der Reihe bist. Du kannst von deinem Schiff aus signalisieren oder dort rüber gehen.« Sie zeigte auf eine kleine Kabine ganz in der Nähe.

»Ich möchte nicht tanken«, sagte Obi-Wan. »Ich suche

jemanden. Sie landete in einem V-Wing-Kreuzer. Schwarz mit silberner Unterseite ...«

»Ich erinnere mich an das Schiff«, sagte die junge Frau. Ihre Miene hellte sich plötzlich auf. »Es sah wunderschön aus. Ich würde gern mal die Kontrollen von so einem Schiff in den Händen haben.«

»Erinnert Ihr Euch an den Piloten und die Passagiere?«

Sie wischte sich die Hände an ihrem Overall ab und dachte nach. »Ich weiß noch, dass ich überrascht war. Ich hatte erwartet, einen Heißsporn von einem Piloten aus dem Cockpit steigen zu sehen. Stattdessen waren es eine zierliche Frau und ein kranker, alter Mann. Sie sagte, es sei ihr Vater. Ich habe das Schiff aufgetankt.«

»Woher wusstet Ihr, dass er krank war?«, wollte Obi-Wan wissen.

»Weil er mit einem Med-Schweber aus dem Schiff gebracht wurde. Ich glaube, er war ohnmächtig. Ein Mediziner kam gleich zu ihnen, als sie landeten. Ein großer Belascaner.«

Das hätte die verkleidete Ona Nobis sein können.

»Wisst Ihr, wohin sie gegangen sind?«, fragte Obi-Wan.

Die Arbeiterin tippelte hin und her. Sie war ohnehin ständig in Bewegung, seit Obi-Wan ihr Fragen stellte. Und sie schien nervös zu sein. »Nein, aber sie mussten einen Flugplan abgeben.« Sie schüttelte ihren Fuß, während sie Obi-Wan ansah.

Obi-Wan bemerkte die Bewegung und sah nach unten. Eine kleine Hand griff um das Fußgelenk der Arbeiterin.

»Das ist mein Sohn Ned«, sagte sie flüsternd. »Bitte verrate mich nicht. Ich musste ihn diese Woche mit zur Arbeit bringen. Meine Mutter ist krank, normalerweise passt sie auf ihn auf.«

Obi-Wan lächelte den Jungen an, der zu ihm aufsah. Er hielt ein kleines Spielzeug in seiner schmutzigen Faust. »Ich werde es niemandem erzählen. Danke für Eure Hilfe.«

Er ging schnell zu Qui-Gon und berichtete die Neuigkeiten.

»Das klingt nach einer guten Spur«, sagte Qui-Gon. »Ich bin mir allerdings sicher, dass der Flugplan gefälscht ist.«

Doch Adi war noch etwas skeptischer. »Ich hätte gern eine verlässlichere Bestätigung«, sagte sie. »Auf Belasco gibt es viele kranke alte Menschen. Ich bin mir nicht sicher, dass Uta S'orn das überzeugen wird.«

»Ich hasse den Gedanken, dass Noor bewusstlos ist«, sagte Siri bedrückt.

»Sie hat ihn höchstwahrscheinlich betäubt«, sagte Qui-Gon.

»Wenn es überhaupt Noor war«, fügte Adi hinzu.

Obi-Wan fiel auf, dass Qui-Gon irritiert war. Adis untrüglicher Instinkt war allgemein bekannt, doch sie wollte trotzdem immer konkrete Fakten wissen. Sie brauchten Beweise. Plötzlich wurde Obi-Wan bewusst, was während des Gesprächs mit der Technikerin an ihm genagt hatte.

»Wartet«, sagte er und lief zu der Arbeiterin zurück.

Sie sah ihn ängstlich an. »Ich verliere meinen Job, wenn du meinem Aufseher etwas von Ned sagst ...«

»Macht Euch keine Sorgen«, versicherte Obi-Wan ihr. Er ging in die Hocke und sprach mit dem Jungen. »Das ist ein nettes Spielzeug. Kann ich es kurz haben?«

Der freundliche Junge nickte und gab es Obi-Wan.

Es war das Modell eines V-Wing-Kreuzers. Es war geschickt aus Metallstücken gebaut, die mit Fäden zusammengebunden waren.

Obi-Wan befühlte die Fäden. Sie stammten von der Robe eines Jedi. Noor hatte seine Bewusstlosigkeit nur vorgetäuscht. Er hatte ihnen einen Hinweis hinterlassen.

Kapitel 15

Jetzt, wo sie sicher sein konnten, dass Noor auf Belasco war, mussten sie herausfinden, aus welchem Grund Jenna Zan Arbor hierher gekommen war. Adi und Qui-Gon bauten zwei Datapads an Bord ihres Schiffes auf. Sie ließen die Aufzeichnungen des Senats auf einem Datapad und Uta S'orns Kopie auf dem anderen laufen.

»Achtet auf die kleinsten Unterschiede«, sagte Qui-Gon. »Da wird eine Menge geredet, also gebt genau Acht.«

Die Holocam hatte eine Senatssitzung aufgezeichnet, bei der es um die Gesetzgebung im Mindemir-System ging. Senatoren standen auf und referierten endlos über komplizierte Gesetze. Sie unterbrachen sich gegenseitig und bedachten einander mit Lob und Spott. Es wurde oft minutenlang gesprochen, ohne dass etwas gesagt wurde.

Siri sah Obi-Wan an und zeigte ein Gähnen. Adi sah die Geste.

»Jede Aufgabe erfordert höchste Aufmerksamkeit«, sagte sie streng zu Siri. Dann wandte sie sich wieder an Qui-Gon und murmelte: »Dabei habe ich selbst Schwierigkeiten, mich zu konzentrieren.«

»Ich verstehe das nicht«, sagte Obi-Wan. »Man sieht Uta S'orn in den Übertragungen nicht einmal.«

»Genau«, sagte Qui-Gon.

Obi-Wan konnte das Ganze nicht mehr einordnen. Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder den beiden Aufzeichnungen zu, dabei wusste er nicht einmal, wonach er suchen musste.

Irgendwann wurde eine Liste mit Gesetzesentwürfen ausgegeben. Die Hovercam schwebte über der Senatsrunde, als die Senatoren sich zur Vorderseite ihrer Kanzeln begaben, um abzustimmen. Die Vorschläge wurden von der Mehrheit angenommen. Dann wurde das Display schwarz.

»Sollen wir es noch einmal ansehen?«, fragte Adi.

»Muss das sein?«, murmelte Siri.

»Wartet«, sagte Qui-Gon. Er spulte zurück zu der Stelle, an der das Wahlergebnis verkündet wurde. »Ich glaube, ich weiß, wo der Unterschied liegt. Hier.« Er zeigte auf das linke Display, auf dem die offizielle Version der Übertragung lief.

»Achtet auf den Delegierten von Hino-11«, sagte Qui-Gon. Er betätigte die Zoom-Funktion auf dem Gerät, damit sie die Szene genauer erkennen konnten. »Er drückt nicht auf den ›Ja‹-Knopf. Er stimmt *gegen* den Gesetzesentwurf. Und doch hört man ihn im Audio dafür stimmen.« Qui-Gon drückte auf dem zweiten Datapad auf die Zoom-Funktion. »Und hier wurde für ihn ein ›Nein‹ bei der Abstimmung aufgezeichnet. Das ist Uta S'orns Version.«

Adi beugte sich leicht nach vorn. »Sie hat die offiziellen Senatsaufzeichnungen verändert?«

»Ich bin sicher, dass wir noch mehr manipulierte Abstimmungen finden, wenn wir alles noch einmal genauer durchsehen. Der Senatsrekorder greift bei der Aufzeichnung der Abstimmungsergebnisse auf die offiziellen Mitschnitte zurück. Senatoren stimmen über tausende von Gesetzen ab und Mindemir ist nur ein kleines System. Es ist ein riskantes Unterfangen, aber diese Aufzeichnung ist bereits acht Monate alt. Offensichtlich hat niemand die Manipulation bemerkt.«

»Aber weshalb interessiert sie sich für eine Gesetzesänderung auf Mindemir?«, fragte Obi-Wan.

»Ich bin mir sicher, dass sie kein persönliches Motiv hat«, sagte Qui-Gon. »Sie wurde für all das bezahlt. Entweder, indem man ihr mehr Macht versprach – oder mit Credits. Die Frage ist nur, wer sie bezahlt hat.«

»Jenna Zan Arbor?«, riet Siri.

»Das müssen wir herausfinden.« Qui-Gon griff bereits nach seinem Comlink. »Das ist eine Aufgabe für Tahl.« Er ging ein paar Schritte weg, um mit ihr zu reden.

»Weshalb bewahrt sie die Originalaufzeichnungen auf?«,

fragte Siri. »Damit könnte man sie entlarven.«

»Als Druckmittel«, sagte Adi. »Sie kann damit immer die Person erpressen, die ihr dabei geholfen hat. Sie müsste das Material nur anonym an den Senat schicken. Vielleicht hat sie ihre Spuren so gut verwischt, dass man die Täuschung nicht zu ihr zurückverfolgen kann.«

Qui-Gon kehrte mit der Nachricht zurück, dass Tahl so bald wie möglich wieder Kontakt mit ihnen aufnehmen würde. Sie sahen die anderen Aufzeichnungen durch. Jetzt, da sie wussten, wonach sie suchten, war es einfacher. Die Abstimmungsergebnisse waren tatsächlich in allen Fällen verändert worden.

Gerade als sie fertig waren, meldete sich Tahl bei Qui-Gon.

»Ihr habt Recht«, sagte sie. »Jenna Zan Arbor führte ein paar Experimente mit der Wasserversorgung von Mindemir durch. Sie brauchte offensichtlich ein komplettes Planetensystem, um ihre Theorie zu beweisen. Diese Gefährdung eines ganzen Systems war natürlich gegen die Regeln des Senats. Doch Senatorin S'orn schaffte es, ein Gesetz durchzubringen, das das Experiment im Falle der Zustimmung der Regierung von Mindemir gestattete. Der Gesetzesentwurf wurde vom Galaktischen Senat verabschiedet und ein paar Wochen später stimmte die Regierung von Mindemir dafür, das Experiment durchzuführen.«

»Es ist einfacher, einen Politiker auf einem kleinen Planeten zu bestechen, als ein neues Gesetz durchzubringen«, sagte Adi bitter. »Doch Jenna Zan Arbor musste jemand Mächtiges im Galaktischen Senat zur Seite gehabt haben.«

»Also haben wir es endlich geschafft, zwischen Jenna Zan Arbor und Uta S'orn eine Verbindung herzustellen«, sagte Qui-Gon leise. »Zan Arbor sagte, dass Uta S'orn ihr geholfen hatte. Ich hatte nicht angenommen, dass sie damit eine illegale Handlung gemeint hatte.«

»Das ist schwer zu glauben«, sagte Adi. »Sie ist für ihre Integrität bekannt.«

»Vor acht Monaten lebte Ren S'orn noch«, sagte Obi-Wan. »Und Jenna Zan Arbor führte noch ihre Experimente mit der Macht durch. Was wäre, wenn Senatorin S'orn davon gewusst hat? Was, wenn Jenna Zan Arbor *sie* erpresst hat?«

»Also wusste S'orn, dass Zan Arbor ihren Sohn festhielt und tat deswegen, was die Wissenschaftlerin von ihr verlangte?« Qui-Gon runzelte nachdenklich die Stirn. »Das wäre denkbar.«

»Noch mehr Gründe, Uta S'orn zu helfen«, sagte Adi. »Ob sie will oder nicht.«

Kapitel 16

Als sie mit den Tatsachen konfrontiert wurde, gab Uta S'orn ihr Leugnen auf.

»Ja«, sagte sie. »Ich habe die Aufzeichnungen manipuliert.«

Sie saß auf einer Bank und ließ die Hände zwischen den Knien hängen. Das Anwesen war jetzt ruhiger, da sich die meisten Patienten wieder in den Med-Kuppeln aufhielten.

»Ich musste es tun«, sagte S'orn. »Sie hatte meinen Sohn in ihrer Gewalt.«

»Ihr habt also die Senatsaufzeichnungen verändert, um ihn zu retten«, sagte Adi sanft.

Uta S'orn nickte. »Danach ließ sie ihn frei. Doch es ging etwas schief. Er wurde tot aufgefunden. Sie erzählte mir, dass er nach seiner Freilassung versucht hatte, in ihr Labor einzubrechen und dass Ona Nobis ihn getötet hatte. Ich weiß nicht, ob ich das glauben soll, aber was bleibt mir schon übrig? Ich habe die Gesetze des Senats gebrochen. Mein Sohn ist tot. Es bleibt mir nur noch, mich dem Volk auf Belasco zu widmen. So gut ich es eben kann. Ich kann mir nicht vorstellen, weshalb Jenna mich noch einmal kontaktieren sollte. Sie muss aus einem anderen Grund hier sein. Nach allem, was sie mir

angetan hat, müsste sie mich jetzt doch in Ruhe lassen.«

Uta S'orns Verhalten war bisher eher brüsk und ungeduldig gewesen. Doch jetzt konnte Obi-Wan sehen, wie tief ihre Trauer war. Ihre Stimme zitterte und ihre Augen waren tränengefüllt.

Ein großer Mann in reich verzierter Robe kam zu ihnen. Er war in Begleitung der königlichen Wachdroiden. Sein jugendliches Gesicht stand in krassem Gegensatz zu seinen silbernen Haaren.

»Uta, geht es Euch gut?«, fragte er. »Soll ich diese Leute entfernen lassen?«

Sie trocknete sich schnell die Augen. »Nein. Das ist unser Regent Min K'atel«, sagte sie zu den anderen.

Qui-Gon und Adi verneigten sich. »Wir sind die Jedi-Ritter Adi Gallia und Qui-Gon Jinn und dies sind unsere Padawane Obi-Wan Kenobi und Siri.«

Der Regent nickte leicht. »Es ist mir gleichgültig, ob Ihr Jedi seid. Ihr sollt Uta S'orn nicht belästigen.«

»Sie haben über Dinge gesprochen, die ich lieber vergessen würde«, sagte Uta S'orn. »Ich möchte ihnen nicht die Schuld geben, aber ...«

»Ihr habt genug Kummer«, sagte Min K'atel. Er wandte sich an die Jedi. »Ich muss Euch auffordern, das königliche Anwesen zu verlassen. Ihr habt Belascos bedeutendste Senatorin beunruhigt.«

»Wir wollten ohnehin gerade gehen«, erklärte Qui-Gon höflich.

Die Jedi verneigten sich und machten sich auf den Weg aus dem Garten. »Ich habe Uta S'orn noch nie so aufgewühlt gesehen«, sagte Obi-Wan.

»Ja, sie sah sehr mitgenommen aus«, erwiderte Qui-Gon. »Aber es dürfte dir auch aufgefallen sein, wie sie den Regenten manipuliert hat: Er sollte uns hinauswerfen.«

»Sie lügt«, sagte Adi.

Qui-Gon warf Adi einen schnellen Blick zu. »Seid Ihr sicher?«

Adi nickte. »Ich weiß nicht, warum. Aber etwas an ihren Worten war unaufrichtig.« Sie wurde langsamer und blieb schließlich stehen. »Ich fühle, dass er hier ist. Ganz in der Nähe.«

»Noor ist auf dem königlichen Anwesen?«, fragte Qui-Gon. »Lasst uns zu Min K'atel zurückkehren und ihn bitten, eine Durchsuchung zu gestatten.«

Adi schüttelte den Kopf. »Es ist nur ein Gefühl.«

»Aber das ist ohnehin alles, was wir haben, Adi! Was nützt uns unser Instinkt, wenn wir ihm nicht vertrauen?«

Adi sah ihn streng an. »Ich vertraue ihm. Aber ich gehe nicht davon aus, dass ich damit andere überzeugen kann. Wir können ohne Beweis keine Regierung in unsere Ermittlungen verwickeln. Das wisst Ihr so gut wie ich.«

Qui-Gon kämpfte gegen seine Ungeduld an. Sein Geist war müde und sein Körper ausgelaugt. Er war nicht so stark mit der Macht verbunden wie Adi. Er war vollkommen angespannt und wünschte sich sehnlich das Ende der Mission herbei.

Adi hatte mit ihm über Zusammenarbeit und Loyalität gesprochen. Doch jetzt musste er sich ihren Wünschen beugen. Sie hatte ebenso viel Recht dazu, die Richtung anzugeben wie er.

»Was also sollen wir tun?«, fragte er. »Was schlägt Ihr vor?«

»Lasst uns den nächsten Schritt machen, den unsere Verdachtsmomente nahe legen«, sagte sie. »Wir brauchen eine Genehmigung, dieses Anwesen zu durchsuchen. Wie die Dinge stehen, wird Min K'atel sie uns aber kaum geben. Wir werden ihn überreden müssen. Also bleibt nur ein Ort, den wir jetzt noch besuchen müssen.«

Qui-Gon nickte. »Die Wasseraufbereitungsanlage. Aber wir werden keine Genehmigung bekommen, dort hineinzugehen.«

»Dann müssen wir einbrechen«, sagte Adi entschlossen. »Ja,

Qui-Gon, manchmal handle auch ich meinem Instinkt folgend. Die Antwort liegt dort.«

Kapitel 17

Die Anlage war eingezäunt und schwer bewacht. Die Sicherheitsmaßnahmen waren zweifelsohne aufgrund der Bakterienverseuchung erhöht worden. Die Jedi kauerten in einem dicht bewaldeten Bereich am Außenzaun. Qui-Gon suchte die Gegend mit seinem Makro-Fernglas ab.

»Es gibt hier keine Möglichkeit, die Sicherheitseinrichtungen zu umgehen«, erklärte er. »Jeder, der hinein will, muss sich einem Retina-Scan unterziehen. An jedem Eingang stehen Wachdroiden. Selbst wenn wir die Wachen ausschalten könnten, müssten wir mit unseren Lichtschwertern einbrechen. Und das würde höchstwahrscheinlich einen Großalarm auslösen.«

»Wir müssen hineingelangen, ohne gesehen zu werden«, sagte Adi.

»Ganz zu schweigen davon, dass es niemanden das Leben kosten darf«, fügte Qui-Gon hinzu. Er schaute sich die Anlage noch einmal genau an und dachte nach. Dann fiel ihm plötzlich eine Möglichkeit ein. »Natürlich«, sagte er. »Wir können nicht hineingehen. Aber wir können hineinschwimmen.«

Das große Meer mündete in einen Fluss mit starker Strömung, der in die Anlage führte. Das Wasser toste schäumend um Felsen und bildete in der Mitte des Flusses kleine Wasserfälle.

»Die Strömung ist ziemlich stark.« Adi warf Qui-Gon einen Blick zu. Er sah die Besorgnis in ihren Augen. »Vielleicht wäre es besser, wenn nur ein Team hineingeht.«

»Unsere Chance erhöhen sich, wenn wir alle gehen«, gab er

zurück. Er holte sein Atemgerät hervor und watete als erster in das erschreckend kalte Wasser.

»Die Einsaugöffnungen werden höchstwahrscheinlich durch einen Filter abgedeckt«, sagte er. »Da wir unsere Lichtschwerver nicht einschalten können, müssen wir unsere Vibro-Schneider benutzen. Bleibt dicht bei uns, Padawane. Scheut euch nicht, um Hilfe zu bitten, wenn ihr es nicht mehr allein schafft.«

Und Ihr, Qui-Gon? Werdet Ihr um Hilfe bitten, wenn es nötig wird?

Adis düsterer Blick stellte ihm diese Frage. Er ignorierte ihn.

Die Jedi tauchten ins Wasser. Qui-Gon spürte, wie die Strömung ihn mitriss. Sie zog ihn in die richtige Richtung, doch er musste aufpassen, nicht gegen einen der Felsen geschmettert zu werden oder in einen der wirbelnden Strudel zu geraten. Das erforderte all seine Kraft.

Die Strömung zog sie auf die Ansaugrohre zu. Als sie näher kamen, fühlten sie, dass sie noch schneller angesaugt wurden. Jetzt bestand die größte Gefahr darin, gegen die Filter geschleudert zu werden.

Als sie sich den Rohren näherten, signalisierte Adi ihnen, dass sie gegen die Strömung ankämpfen sollten. Sie ruderten mit den Armen und trieben nun langsamer im Wasser. Sanft wurden sie gegen die riesigen Filter gedrückt. Qui-Gon hatte bereits seinen Vibro-Schneider herausgeholt. Adi und er machten sich an die Arbeit, während sich ihre Padawane an dem Gitter festhielten.

Sie hatten schnell ein Loch in den Filter geschnitten und bedeuteten ihren Padawanen, zuerst hindurchzuschwimmen. Sobald sie sich in der Röhre befanden, wurden sie vom reißenden Wasser gepackt und immer wieder gegen die Rohrwandung geschleudert, bis Qui-Gon nicht mehr wusste, wo oben und unten war. Bei diesen Drehbewegungen war der Schmerz in seiner verletzten Schulter höllisch. Als sie irgend-

wann in einen großen Tank ausgespuckt wurden, war ihm vollkommen schwindlig.

Er spürte, wie Obi-Wan seine Schulter berührte. Sein Padawan bemerkte seine Schwierigkeiten. Qui-Gon nickte, um Obi-Wan wissen zu lassen, dass es ihm gut ging. Dabei musste er gegen seinen Schwindel ankämpfen.

Die Gruppe schwamm schnell an den Rand des Tanks und zog sich über die Wandung. Sie befanden sich in einem großen, steinernen Tunnel. Der Tank war rundum von verschiedenen technischen Gerätschaften umgeben. Das Wasser wurde weiter im Innern des Tunnels aufbereitet. Hier nahmen Geräte Zufallsproben, um die Qualität zu prüfen.

Adi zeigte auf eine Konsole in der Nähe. Während Adi, Obi-Wan und Siri Wache hielten, drückte Qui-Gon auf ein paar Knöpfe, bis sich eine lange Abdeckung zur Seite schob. Darunter befand sich ein Lagerfach, in dem Röhrchen mit Wasserproben, nach Datum sortiert, aufbewahrt wurden.

»Wir kommen niemals auf dem Weg hinaus, auf dem wir hereingekommen sind«, sagte Qui-Gon zu Adi und schob ein paar der Röhrchen in seine Tunika. »Wir müssen Tech-Jacken finden und uns als Arbeiter tarnen.«

Sie nickte. »Hier muss es irgendwo einen Umkleideraum geben.«

Plötzlich flammte ein rotes Licht an der Konsole auf. Ein paar Sekunden später hörten sie das Geräusch sich nahender Droiden. »Ich glaube, es wird Zeit zu verschwinden«, sagte Qui-Gon und griff nach seinem Lichtschwert. »Wir müssen uns beeilen, sonst tauchen die belascanischen Wachen auf.«

Die Wachdroiden schoben sich mit gehobenen Blastern um die Ecke. Die Jedi traten ihnen in geschlossener Formation mit wirbelnden Lichtschwertern entgegen. Qui-Gon schaltete zwei Droiden mit einem Hieb aus. Adi machte einen Salto über die Gruppe und griff von hinten an. Siri ließ sich auf ein Knie fallen und riss das Lichtschwert von unten nach oben, wobei

sie einen Droiden umstieß und einen anderen in zwei Hälften schnitt. Obi-Wan ging zu den Droiden zu Qui-Gons Linker und schnitt einem der Droiden den Kopf ab, während er das Lichtschwert im Kontroll-Panel des anderen versenkte.

Nach ein paar Sekunden war bereits alles vorüber.

»Die belascanischen Wachen werden bald hier sein«, sagte Qui-Gon und atmete schwer. »Bemüht Euch nicht, leise hier herauszukommen. Lasst uns einfach nur verschwinden.«

Adi und er schnitten mit den Lichtschwertern ein Loch in die Durastahl-Ausgangstür. Eine Sirene heulte auf. Mit dem bohrenden Heulen in den Ohren stiegen die Jedi durch das Loch in der Tür und rannten auf den hohen Zaun zu.

Qui-Gon griff nach der Macht. Er brauchte sie dringend, damit er den Sprung über den Zaun schaffte. Er hörte Blasterfeuer in der Nähe seines Ohres einschlagen. Obi-Wan und Siri segelten über den Zaun, wobei zwischen ihnen und der Absperrung etliche Zentimeter Abstand geblieben waren. Qui-Gon sah, dass Adi sich hatte zurückfallen lassen, um sicherzugehen, dass er den Sprung schaffen würde.

Mit einer gewaltigen Anstrengung spannte Qui-Gon seine erschöpften Muskeln an. Sein Gefühl für die Macht durchfloss ihn und half ihm beim Sprung. Doch er schlug gegen die Oberseite des Zaunes und musste sich die letzten Zentimeter hochziehen. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Adi in weitem Bogen den Zaun überquerte.

Qui-Gon landete unsanft und ein wenig aus der Balance geraten. Er rannte auf den Waldrand zu. Er ignorierte das Blasterfeuer hinter sich und hoffte, dass Adi jedes Blasterfeuer ablenken würde, das ihnen zu nahe kam.

Als er die schützenden Bäume erreicht hatte, warf er einen Blick zurück. »Sie folgen uns nicht. Sie müssen es auch nicht. Sie wissen, wer wir sind.«

Adi steckte das Lichtschwert zurück an ihren Gürtel. »Es wird nicht lange dauern, bis Min K'atel uns vom Planeten

verweist. Ich glaube, wir haben die Grenzen seiner Gastfreundschaft überschritten.«

Kapitel 18

Qui-Gon setzte sich mit dem Rücken an einen Baumstamm und schloss die Augen, während Adi die Wasserproben durch einen Analysatorschichtke und die Daten an Tahl weiterleitete.

Obi-Wan ging zu seinem Meister und setzte sich schweigend neben ihn. Er wusste, dass Qui-Gon nicht wollte, dass er ihn ansprach. Doch Obi-Wan machte sich Sorgen.

»Ihr habt noch nicht all Eure Kräfte wiedererlangt, Meister«, sagte er leise. »Seid Ihr sicher, dass ...« Er hielt inne. Qui-Gon hatte ein Auge geöffnet. Das war genug, um Obi-Wan die Worte im Halse stecken bleiben zu lassen.

»Winna Di Uni sagte mir, es würde einige Zeit dauern«, sagte Qui-Gon. »Und das stimmt.« Er schloss das Auge wieder. »Mach dir keine Sorgen, Padawan. Es wird bald alles vorbei sein. Dann werde ich mich ausruhen.«

Obi-Wan nickte, auch wenn es Qui-Gon nicht erkennen konnte. Er hatte schon häufiger gesehen, wie sein Meister starke Schmerzen ertragen hatte und völlig erschöpft war, doch nie war er so kraftlos gewesen. Es war ein eigenartiges Gefühl. Wenn Qui-Gon seine Kräfte verlieren konnte, dann war jeder Jedi verletzbar.

Adis Comlink piepte und sie drückte schnell die Holo-Funktion. Tahls Abbild erschien.

»Die Bakterien wurden in einem Bio-Labor hergestellt«, sagte sie. »Es wurde sehr clever angestellt. Alles, was die Belascaner unternahmen, um die Bakterien einzudämmen, hat nur deren Verbreitung beschleunigt.«

Qui-Gon setzte sich alarmiert auf. »Könnt Ihr den Wissen-

schaftlern sagen, wie sich dieser Effekt kontrollieren lässt?«

»Sie wissen es bereits«, sagte Tahl. »Eine Forschungsfirma auf Belasco veröffentlichte dieselbe Entdeckung vor ein paar Stunden. Sie wissen jetzt, wie die Bakterien sich neutralisieren lassen. Außerdem fanden sie eine Behandlungsmethode für die bereits erkrankten Einwohner. Sie werden ein Vermögen verdienen.«

»Ein Vermögen«, wiederholte Obi-Wan leise. »Und ein Teil eines großen Vermögens wurde Ona Nobis für den Fall ihrer Rückkehr angeboten.«

Adi beugte sich zu Tahls Hologramm vor. »Könnt Ihr die Firma mit ...«

»Zan Arbor Industries in Verbindung bringen?«, fragte Tahl. »Das habe ich schon getan.«

Siri schlug sich mit der Hand auf den Oberschenkel. »Wir haben sie.«

»Jetzt müssen wir sie nur noch finden«, sagte Adi.

»Ich werde in Bereitschaft bleiben«, sagte Tahl, als ihr Bild verblasste.

Qui-Gon stand auf. »Lasst uns zum königlichen Anwesen zurückkehren. Ich bin sicher, dass die Antwort dort liegt.«

Die Sonne ging unter, als die Jedi durch Nebenstraßen zurück zum Palasttor eilten. Ströme von Belascanern bewegten sich in dieselbe Richtung. Den Jedi war schnell klar, dass sich die Nachricht über die Entdeckung schon verbreitet hatte. Die Leute versammelten sich, um die guten Neuigkeiten zu feiern. Sie würden also genügend Deckung haben.

Genau wie Ona Nobis.

Sie schoben sich durch die Menschenmenge auf dem königlichen Anwesen und suchten Astri.

»Ich sehe sie nirgends«, sagte Qui-Gon. »Sie sollte doch Uta S'orn im Auge behalten.«

»Da ist sie«, sagte Obi-Wan und zeigte nach vorn. »Sie trägt den Overall einer Arzthelferin.«

Astri war in Weiß gekleidet und schob einen kleinen Jungen im Rollstuhl durch den Garten. Sie beugte sich hinunter und zog eine Decke über seinen Schoß.

»Eine gute Tarnung«, sagte Qui-Gon. »Aber was ist mit Cholly, Weez und Tup?«

Im selben Moment stürmte Tup mit einer Gruppe von Kindern aus einer der Med-Kuppeln und jonglierte mit drei Laserkugeln. Weez folgte ihnen.

»Immerhin halten sie sich aus Schwierigkeiten heraus«, sagte Qui-Gon.

Astri sah die Jedi und kam mit fröhlicher Miene eilig zu ihnen.

»Habt Ihr die Neuigkeiten gehört? Man hat ein Mittel gefunden!«

»Wir haben es gehört«, sagte Adi. »Aber wir haben noch immer ein Problem.«

»Ich habe Uta S'orn verfolgt«, sagte Astri. »Ich habe nichts Verdächtiges gesehen. Sie hält sich die ganze Zeit im Freien auf und kümmert sich um die Kinder. Sie tut wirklich alles, hilft sogar beim Speisedienst.«

Qui-Gon horchte auf. »Hast du Zugang zu den Küchen im Palast?«, fragte er Astri.

Sie nickte. »Bei der Speiseverteilung haben sie zu wenig Leute. Jeder kann dort mithelfen.«

»Glaubst du, man könnte verfolgen, wohin die Mahlzeiten aus der Küche gebracht werden? Kannst du die Tablettts zählen?«

»Ja«, sagte Astri. »Cholly hilft bei der Vorbereitung der Tablettts.«

»Wie werden die Mahlzeiten ausgeliefert?«, fragte Adi.

»Meistens durch die Tunnels«, gab Astri zurück. »Sie wurden vor über einem Jahrhundert während eines Krieges mit einem benachbarten Planeten gebaut. Sie sind der schnellste Weg von den Küchen zum Med-Bereich hier im Park. Aus diesem Grund

haben sie auch die Kuppeln über die alten Eingänge zu den Tunnels gebaut.«

»Wann gibt es die nächste Mahlzeit?«, fragte Qui-Gon.

Astri sah auf ihrem Zeitplan nach. »Cholly müsste jetzt mit der Vorbereitung beschäftigt sein.«

»Gut«, sagte Qui-Gon. »Obi-Wan, Siri, ich möchte, dass ihr mit Astri zum Küchenbereich geht. Vergleicht die Zahl der Tablettts mit der Anzahl kranker Kinder. Wenn es mehr Tablettts als Kinder gibt, folgt ihr Uta S'orn. Aber sie darf Euch nicht sehen! Gebt genau Acht, wohin sie die Tablettts bringt. Wenn Ona Nobis und Zan Arbor auf dem Gelände sind, müssen sie etwas essen.«

Qui-Gon sah Obi-Wan und Siri so ernsthaft an, wie noch nie. »Wenn ihr seht oder auch nur spürt, dass Ona Nobis in der Nähe ist, haltet euch von ihr fern. Kommt zu Adi und mir zurück.«

Obi-Wan und Siri nickten und folgten Astri in die Palastküche. Es war ein riesiger Raum voller Speiserationen und Lagervorrichtungen. Obi-Wan und Siri warteten im dämmrigen Korridor, während Astri hineinging.

Cholly war damit beschäftigt, Schalen mit Eintopf, Brot und Fruchtkuchen zu füllen. Andere Helfer stellten die Schalen auf die lange Reihe der Tablettts und dann auf bereitstehende Wagen.

Astri ließ ihren Blick über die Tablettts gleiten und zählte sie schnell. Dann verließ sie die Küche wieder.

»Da stehen vierundsechzig Tablettts«, sagte sie. »Das sind zwei zu viel. Qui-Gon hatte Recht. Jetzt müssen wir auf Uta S'orn warten.«

Einen Augenblick später kamen neue Helfer in die Küche. Jeder von ihnen nahm sich einen der Wagen und schob die Tablettts in die Warmhalteeinrichtung darauf. Uta S'orn kam ebenfalls und füllte schnell ihren Wagen.

»Ich gehe wie immer zu Med-Kuppel Fünf«, sagte sie.

Sie rollte den Wagen in den Korridor und machte sich auf den Weg zum Tunnel. Obi-Wan und Siri drückten sich eng an die Wand. Sie folgten Uta S'orn leise und so dicht sie es wagten durch das Labyrinth der Gänge.

Uta S'orn lieferte zuerst die Mahlzeiten in der Med-Kuppel Fünf ab. Sie beobachteten, wie sie die Rampe zu der Kuppel hochfuhr. Als sie zurückkam, hatte sie noch zwei Tablettts auf dem Wagen. Sie wendete plötzlich und kam direkt auf Obi-Wan und Siri zu.

Die beiden Padawane wichen sofort in einen Seitentunnel aus. Sie pressten sich an die Wand und versuchten, nicht zu atmen. Wenn Uta S'orn in diesen Tunnel einbiegen würde, würde sie sie entdecken.

Sie hatten Glück. Sie fuhr in einen anderen Tunnel. Kurz darauf folgten sie ihr vorsichtig. Der Tunnel wurde bald schmaler und machte eine Biegung nach links. Obi-Wan merkte sich genau, welchen Weg sie nahmen. Er wusste, dass sie sich jetzt vom Hauptflügel des Palastes entfernten und sich Uta S'orns privater Unterkunft näherten.

Plötzlich hörten sie, wie der Wagen stehenblieb. Obi-Wan kroch vorwärts. Er spähte um die Ecke und sah, wie Uta S'orn die beiden Tablettts auf den Boden stellte. Dann drehte sie sich in seine Richtung um.

Er wandte sich zu Siri um und bedeutete ihr, dass sie sich zurückziehen mussten. Die beiden liefen leise den Tunnel zurück, als sie Uta S'orn hinter sich hörten. Wegen des Wagens konnte sie sich nicht sonderlich schnell bewegen. Als sie den Haupttunnel erreichten, ging Obi-Wan nach links, da er annahm, Uta S'orn würde wieder zurück zur Palastküche gehen.

Ein paar Augenblicke später kam sie aus dem Seitentunnel und ging tatsächlich in die Richtung, die Obi-Wan vorausgesehen hatte. Die beiden Padawane gingen dahin zurück, wo sie hergekommen waren und beobachteten die Tablettts.

»Was ist, wenn Ona Nobis von hinten kommt?«, fragte Siri flüsternd.

»Dann laufen wir«, flüsterte Obi-Wan zurück.

Zu Obi-Wans Überraschung öffnete sich ein kleines Lüftungsgitter in der Decke über den Tablett. Ona Nobis zwängte sich hindurch, indem sie ihr sorrusianisches Skelett zusammenpresste, um durch die enge Öffnung zu passen.

Siris Hand wanderte zu ihrem Lichtschwert. Sie zog es langsam heraus. In einer schnellen Bewegung legte Obi-Wan seine Hand auf die ihre, um sie aufzuhalten. Sie sah ihn eindringlich an, doch er ließ nicht locker.

Ona Nobis nahm den süßen Fruchtkuchen von einer der Schalen und schob ihn sich in der Mund. Dann verschlang sie noch den zweiten Kuchen und wischte sich die Finger an ihrer Tunika ab.

»Diebin«, flüsterte Siri in Obi-Wans Ohr.

Ona Nobis drückte die Tablett durch die Öffnung in der Decke. Dann zog sie sich hoch und schlüpfte selbst hindurch.

»Wir hätten sie angreifen sollen«, flüsterte Siri wütend als Ona Nobis verschwunden war.

»Siri, Qui-Gon hat uns befohlen, es nicht zu tun«, sagte Obi-Wan irritiert.

»Aber wir waren so nahe! Und sie hatte ihre Peitsche nicht dabei«, gab Siri zurück. Ihre blauen Augen glitzerten herausfordernd in der Dunkelheit des Tunnels. Sie hob ihr Kinn. »Oder hattest du Angst, ihr wieder zu begegnen?«

Kapitel 19

Adi und Qui-Gon hörten sich Siris und Obi-Wans Erzählung an. Adi nickte zufrieden.

»Sie sind also hier. Und das bedeutet, dass auch Noor hier ist.« Adi warf Qui-Gon einen Blick zu. »Wir haben genügend Beweise, um mit dem Regenten zu reden. Wir müssen das Risiko auf uns nehmen.«

»Einverstanden«, sagte Qui-Gon. »Wenn wir Glück haben, werden wir einen Kampf vermeiden können. Ganz gleich, ob Uta S'orn Zan Arbor versteckt, weil sie erpresst wird oder nicht – wir müssen es ihm sagen.«

Überall um sie herum hatten die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten begonnen. Der Regent hatte beschlossen, ein großes Fest für die Einwohner von Senta zu veranstalten. Immer mehr Bürger strömten auf das königliche Anwesen. Die Gärten begannen im Schein von Kerzen und Lichtern zu leuchten. Musiker nahmen in der Nähe des Blumengartens Platz. Diener, Offizielle und Bürger schlenderten über den Rasen, der in der Abenddämmerung duftete.

Min K'atel saß strahlend neben seiner Frau. Zwischen ihnen saß ihre Tochter, die in einen warmen Mantel gehüllt war. Uta S'orn hatte rechts neben ihnen Platz genommen. Als die Jedi auf ihn zugen, verschwand das Lächeln des Regenten und er sah sie mit einem versteinerten Blick an.

»Mir wurde berichtet, dass Saboteure in die Wasseraufbereitungsanlage eingedrungen sind«, sagte er. »Zweifello, um noch mehr tödliche Bakterien einzuschleusen. Mein Sicherheitschef sagte mir, diese Saboteure seien Jedi gewesen. Entweder Ihr gebt Euch nur als Jedi aus oder alles, was ich über Euren Orden gehört habe, ist falsch. Was habt Ihr dazu zu sagen?«

Der Regent gab ein Zeichen und mehrere glänzende Wachdroiden postierten sich um die Gruppe der Jedi.

»Wir sind weder Saboteure noch Betrüger«, sagte Adi mit ihrer festen, durchdringenden Stimme. »Wir sind Jedi auf der Suche nach einem anderen Jedi – und wir führen Ermittlungen über die Bakterienverseuchung durch.«

»Wir brauchen Eure Hilfe nicht«, erklärte Min K’atel überheblich.

»Aber Ihr solltet wissen, was wir entdeckt haben«, sagte Qui-Gon. »Die Bakterien in Eurer Wasserversorgung wurden absichtlich eingeschleust.«

»Ihr seid Fremde hier«, sagte Min K’atel mit versteinertem Gesichtsausdruck. »Ihr wisst nicht, dass diese Bakterien alle sieben Jahre auf Belasco auftauchen.«

»Das wissen wir«, sagte Qui-Gon. »Und die Person, die diese Bakterien in einem Biolabor veränderte, wusste es auch. Sie wusste, dass Ihr keinen Verdacht schöpfen würdet, weil Ihr das Phänomen kennt. Doch diese Bakterien sind anders. Sie wurden so manipuliert, dass sie sich bei jedem Versuch, ihre Ausbreitung zu verhindern, vermehren.«

Min K’atel starrte sie an. »Und wer sollte so etwas tun? Und weshalb?«

»Jemand, der einen Nutzen aus der Neutralisierung eben jener Bakterien haben könnte«, gab Adi zurück. »Eine brillante Wissenschaftlerin namens Jenna Zan Arbor. Sie steckt hinter der Forschungsfirma, die Euch die Gegenmittel bringt und wird ein Vermögen daran verdienen. Genug um zu fliehen – und auf der Flucht zu bleiben.«

»Sie ist keine Belascanerin«, vermutete Min K’atel. »Wie könnte sie so etwas ohne Hilfe bewerkstelligen?«

»Sie hatte die Hilfe einer prominenten Belascanerin, die Zugang zu der höchsten Sicherheitsebene hat«, erklärte Adi. Sie sah Uta S’orn kalt an.

S’orn widersprach nicht und leugnete nichts. Sie hob eine Augenbraue und blickte die Jedi verächtlich an.

Min K’atel sah S’orn kurz an. »Das ist ja vollkommen ab-

surd«, sagte er. »Ihr versucht, von Euren eigenen Mächtschaften abzulenken, indem Ihr eine der bedeutendsten Bürgerinnen von Belasco beschuldigt! Ich werde den Rat der Jedi kontaktieren! Ich werde diese Anschuldigung nicht auf sich beruhen lassen!«

»Uta S'orn versteckt Jenna Zan Arbor und den Jedi-Meister, den die Wissenschaftlerin als Geisel hält«, sagte Qui-Gon. »Wenn Ihr den Befehl erteilen würdet, ihre Quartiere zu durchsuchen, werden wir sie finden.«

»Ich werde keinen solchen Befehl erteilen.«

Adi und Qui-Gon aktivierten in einem Sekundenbruchteil ihre Lichtschwerter. Obi-Wan und Siri folgten sofort.

»Ich fürchte, wir müssen darauf bestehen«, sagte Qui-Gon. »Ein Jedi wird auf Eurem Anwesen gefangen gehalten. Somit trägt auch Ihr Verantwortung. Ihr solltet wissen, dass wir kämpfen werden, wenn wir nur durch einen Kampf seine Freilassung erreichen können.«

Min K'atel schien unschlüssig zu sein. »Hier sind keine anderen Jedi. Nur Stationen voller kranker Kinder und alter Leute.«

»Ich habe einen kranken Alten gesehen«, sagte Min K'atels Tochter Joli plötzlich. Sie schüttelte eine Puppe in ihrem Schoß und bewegte ihre Arme und Beine. »Er hat das hier gemacht.«

»Und wie hat er es dir gegeben?«, fragte Adi sanft.

»Er hat es in die Büsche geworfen«, sagte Joli. »Er hat den Kindern noch anderes Spielzeug heruntergeworfen. Aber meines ist das schönste.« Sie lächelte die Puppe in ihrem Schoß an. »Sie ist die schönste.«

»Meine ist die schönste!«, erklärte ein kleines Mädchen, kam nach vorn gelaufen und winkte mit einer Puppe.

»Nein, meins!« Ein Junge hob ein Spielzeug in die Luft.

Qui-Gon ging nach vorn. Er nahm Joli vorsichtig die Puppe ab und hielt sie an seine Robe. Die Farbe und Oberfläche der Stoffe war gleich.

»Seid Ihr noch immer der Meinung, dass auf Eurem Anwesen kein anderer Jedi ist?«, fragte er Min K'atel.

Die Augen des Regenten wanderten zu dem Palastfenster hoch, an dem seine Tochter den Spielzeugmacher gesehen hatte. Es war Uta S'orn's Unterkunft.

Der Regent sah Uta S'orn nicht an. »Durchsucht ihr Quartier«, sagte er zum Captain der Wache.

Uta S'orn zuckte mit den Schultern, als die Mitglieder der königlichen Garde davongingen. »Sie werden nichts finden.«

»Wenn das stimmt, werde ich mich entschuldigen«, sagte Min K'atel. Er wandte sich an die Wachdroiden. »Umstellt Senatorin S'orn.«

Die Wachdroiden rollten in Formation. Doch anstatt zu Uta S'orn zu gehen, drehten sie sich zu den Jedi.

Kapitel 20

»Sie wurden neu programmiert«, sagte Qui-Gon kurz.

Er hatte die Worte kaum zu Ende gesprochen, als die Droiden zu schießen begannen. Blasterfeuer zuckte um die Jedi durch die Luft.

Nur die Leute in nächster Nähe begriffen, was vor sich ging. Die Partygäste auf dem Rasen nahmen an, dass die Lichtblitze Teil der Festlichkeiten waren. Sie applaudierten, als sich die Jedi plötzlich mit wirbelnden Lichtschwertern zu drehen begannen. In der Nähe spielten Musiker auf und die Leute wandten sich der Musik zu.

Obi-Wan dachte an die vielen Kinder, die sie umgaben. Sein vornehmliches Ziel bestand darin, den Kampf einzugrenzen, damit niemand durch Blasterschüsse verletzt wurde. Er wusste, dass die anderen denselben Gedanken hatten.

Die Droiden hielten zunächst ihre Formation aufrecht, posi-

tionierten sich zum Angriff und formierten sich neu. Uta S'orn schlich sich von ihrem Ehrenplatz und verschwand in der Menge.

Die Jedi mussten sich nicht über ihre Strategie beraten. Sie mussten die Belascaner in den Gärten beschützen und gleichzeitig zu Uta S'orns Unterkunft gelangen. Sie bildeten einen engen Kreis, um das Blasterfeuer abzulenken und die königlichen Droiden anzugreifen. Während des Kampfes bewegten sie sich stetig vorwärts und versuchten durch Seitwärtsbewegungen die strikte Formation der Wachen aufzubrechen.

»Gebt mir Deckung«, sagte Qui-Gon.

Adi, Siri und Obi-Wan legten ein höheres Angriffstempo vor. Ihre Bewegungen waren jetzt kaum noch zu erkennen, so schnell waren sie. Sie gaben sich gegenseitig Deckung und erwiderten die wilden Angriffe der Droiden.

Obi-Wan ließ die Macht fließen und passte sich dem Rhythmus und der Strategie von Siri und Adi an. Adi verließ sich auf Siris schnelle Beinarbeit und ihre Sprünge. Siri verließ sich auf Adis atemberaubende Lichtschwertzüge. Sie waren ein unglaublich kampfstarkes Paar.

Obwohl bereits überall auf dem Rasen zerstörte Droiden verteilt waren, kamen immer weitere in einer nicht enden wollenden Reihe hinzu. Sie strömten mit vorwärts gerichteten Blastern aus dem Wachraum des Palastes.

Kampfdroiden stellten eine ganz besondere Herausforderung dar. Ihre Stärke war gleichzeitig ihre Schwäche: Sie dachten nicht. Sie reagierten nur auf bestimmte Aktionen. Lebende Wesen waren für sie nur Ziele, die zerstört werden mussten. Ihre komplizierte Elektronik konnte mit einem einzigen gezielten Hieb außer Gefecht gesetzt werden. Und doch war ihre Präzision geradezu unglaublich.

Während des ganzen Kampfes vergaß Obi-Wan nicht, dass Qui-Gon allein in den Palast gelaufen war. Er würde dort auf Ona Nobis treffen. Er erinnerte sich mit Schrecken daran, dass

Qui-Gon es nicht geschafft hatte, über den Zaun zu springen. Qui-Gon brauchte Hilfe.

Er wusste, dass Adi das Gleiche dachte. Ohne einen einzigen Blick oder ein Wort beschleunigten sie noch einmal das Tempo ihrer Hiebe. Sie schob sich vorwärts, bis sie am Eingang des Palastes standen.

Obi-Wan riss sein Lichtschwert hoch, sprang in die Luft, drehte sich und kam hinter den Droiden wieder auf den Boden. Er griff sie von hinten an und machte vier von ihnen mit zwei Hieben dem Erdboden gleich. In der Zwischenzeit schlichen Adi und Siri in den Palast. Obi-Wan sprang noch einmal und landete dieses Mal auf der Schwelle des Eingangs. Er drehte sich um, kickte mit einem Tritt nach hinten einen Droiden um und lief in den Palast.

Das Gebäude war wegen der Feier im Park kaum beleuchtet. Obi-Wan konnte Bewegungen eher spüren als sehen. Adi und Siri liefen ein breites Treppenhaus hinauf.

»Hier entlang!«, rief Adi ihm im Laufen zu.

Obi-Wan rannte zur Treppe. Doch plötzlich brach neben ihm Blasterfeuer los. Steinsplitter flogen von der Stufe, wo eben noch sein Fuß gestanden hatte. Er drehte sich um, um anzugreifen, war jedoch leicht aus dem Gleichgewicht geraten. Er wusste, dass sein Versuch, wieder festen Stand zu erreichen, unbeholfen ausfallen würde.

Neben seiner Schulter bewegte sich etwas. Siri war von der obersten Stufe heruntergesprungen. Mit hoch erhobenem Lichtschwert drehte sie sich im Sprung und enthauptete einen königlichen Wachdroiden.

»Danke«, sagte Obi-Wan.

»Gern geschehen.«

Obi-Wan lief die Treppe hinauf. Siri war jetzt hinter ihm. Er rief die Macht, damit sie ihn leiten möge und folgte den Luftwirbeln und der Wärme, die Adi auf ihrem Weg hinterlassen hatte. Er lief lange Korridore hinab. Vor sich hörte er

Schreie.

Er stürzte in einen Raum mit einer hohen Decke. Jenna Zan Arbor stand mitten im Zimmer, die Hände vor sich erhoben. Noor war gefesselt und hatte Elektro-Handschellen um Hand- und Fußgelenke.

»Ich halte die Formel für die Neutralisierung der Bakterien in der Hand«, sagte Zan Arbor und streckte ein handflächengroßes Datapad nach vorn. »In der Version, die den Wissenschaftlern von Belasco vorliegt, fehlt ein wichtiger Teil. Nur die Information, die in dem Datapad gespeichert ist, kann dieser Welt helfen. Wenn Ihr mich tötet, werden viele sterben.«

Qui-Gon hielt sein Lichtschwert an seiner Seite. Adi stand neben ihm. Obi-Wan war abrupt stehengeblieben. Er wartete ab, welche Strategie die beiden Jedi-Meister wählen würden.

»Wir werden Euch nicht töten«, erklärte Qui-Gon.

»Gefangenschaft bedeutet für mich den Tod«, sagte Jenna Zan Arbor. »Für mich zählt nur die Freiheit.«

Adi und Qui-Gon sahen sich nicht an. Und doch spürte Obi-Wan, dass sie miteinander kommunizierten. Und auch von Noor, dessen Augen geschlossen waren, spürte er die Macht strömen. Und dieses Mal hatte Jenna Zan Arbor keine Instrumente, um es zu messen.

Er spürte, wie Qui-Gon seine Reserven sammelte. Obi-Wan fühlte seine Kraft.

Freude überkam ihn. Qui-Gon war wieder der alte.

Das Datapad flog aus Zan Arbors Hand genau in Qui-Gons ausgestreckte linke Handfläche. Im gleichen Augenblick sprang er nach vorn und schlug mit dem Lichtschwert durch die Luft. Jenna Zan Arbor zuckte zusammen, doch er hatte nur auf etwas hinter ihr gezielt. Ein großer Wandteppich fiel herunter und begrub sie. Im gleichen Augenblick sprang Adi vorwärts, um Noor zu befreien.

Qui-Gon steckte das Datapad ruhig in seine Tasche. Er beugte sich hinunter, um Jenna Zan Arbor festzusetzen, als sie hustend

unter dem Wandteppich hervorkam.

»Trotz all Eurer Experimente mit der Macht habt Ihr doch niemals ihre wahre Kraft verstanden«, sagte Qui-Gon.

Sie sah ihn lange und zornig an. »Ich hätte Euch töten sollen, als ich die Gelegenheit dazu hatte.«

»Das«, sagte Qui-Gon, »war Euer zweiter Fehler.«

Obi-Wan sah sich nach Siri um. Sie musste eigentlich hinter ihm sein. Doch das war sie nicht. Etwas in ihm ließ ihn unruhig werden. Siri war immer dort, wo der Kampf stattfand.

Und wo war Ona Nobis?

Obi-Wan drehte sich um und rannte den langen Korridor zurück. Er griff nach der Macht und suchte Siri. Sie war in der Nähe. Er konnte sie spüren. In Zeiten der Gefahr wurde ihre Verbindung fester.

Sie war über ihm.

Er lief zum Treppenhaus. Die Treppe führte nach oben und endete in der Dunkelheit, wo Obi-Wan nichts mehr sehen konnte. Er rannte die Treppe hinauf. Auf jeder Zwischenplattform hielt er kurz inne und horchte, konnte aber nichts hören. Sie war noch immer über ihm. Irgendwann erreichte er das oberste Stockwerk. Ein langer Korridor mit einem dicken Teppich breitete sich vor ihm aus. Obi-Wan blieb frustriert stehen. Siri war nicht in diesem Stockwerk.

Zu seiner Rechten sah er eine kleine Tür. Er öffnete sie und sah, dass eine schmale Treppe nach oben führte auf das Dach. Im gleichen Moment wusste er, dass Siri dort oben war und ihn brauchte.

Er rannte so schnell er konnte die Treppe hoch und aktivierte sein Lichtschwert. Er stürmte auf das Dach hinaus.

Einen Moment war er überwältigt. Die Lichter der Feier funkelten weit unter ihm. Die Rasenflächen jenseits dieser Beleuchtung waren schwarz. Der Teil des Daches, auf dem er sich befand, war flach bis auf ein paar Türme und Zinnen.

Er sah das blassviolette Glühen von Siris Lichtschwert. Sie

stand mit dem Rücken zu einer Wand. Ona Nobis hatte sie in die Enge getrieben. Die Laserpeitsche war um Siris Lichtschwert gewickelt und riss Siri die Waffe beinahe aus der Hand. Siri legte ihre andere Hand an den Griff und hielt ihn fest, doch sie verlor dabei den festen Stand. Ona Nobis zog den Blaster aus dem Holster an ihrer Hüfte.

Obi-Wan lief los und streckte dabei die Hand aus, um die Macht zu leiten. Eigentlich konnte er sich nicht auf seine Fähigkeit verlassen, Gegenstände zu bewegen, doch dieses Mal floss die Macht und entriß Ona Nobis den Blaster. Sie zuckte überrascht zusammen.

Obi-Wan blieb nicht stehen, sondern sprang hoch und wechselte in der Luft die Richtung, um Ona Nobis von der anderen Seite anzugreifen, damit Siri ihr Gleichgewicht wieder finden konnte.

Die Peitsche zuckte durch die Luft und traf zischend auf Obi-Wans Lichtschwert. Rauch stieg auf. Er drehte das Lichtschwert, um es wieder freizubekommen. Ona Nobis griff nach ihrem zweiten Blaster.

Siri umfasste wieder fest ihr Lichtschwert und kam näher. Schweiß hing in ihren Haaren und der Tunika. Sie führte einen wütenden Hieb gegen Ona Nobis, doch die Kopfgeldjägerin wich zurück.

»Los, Kinder«, sagte Ona Nobis endlich. Sie fletschte die Zähne. »Das könnt ihr doch besser.«

Obi-Wan schoss nach vorn. Er kämpfte Hand in Hand mit Siri. Die beiden Padawane nahmen die Kopfgeldjägerin in die Zange. Wenn sie jetzt ihre Peitsche zucken ließ, hob Obi-Wan sein Lichtschwert hoch und ließ es wie einen Korkenzieher um die Peitsche wandern, damit sie sich verfang. Er wusste, dass Siri jede Gelegenheit zum Angriff nutzen würde.

Blasterfeuer schlug neben ihm ein. Es war sehr nahe. Obi-Wan hing in der Luft und hielt sich an der Peitsche fest. Jeder seiner Muskeln war angespannt.

Ona Nobis versuchte, die Peitsche aus seinem Griff zu befreien. Ihre Kräfte waren außergewöhnlich. Er spürte, wie sein Handgelenk umknickte und er zu fallen begann. Die Peitsche wickelte sich von seinem Lichtschwert ab. Er nutzte den freien Fall, um sich einmal mehr zu drehen und ihr einen Tritt zu versetzen. Der zweite Blaster flog ihr aus der Hand und sie stieß einen wütenden Schrei aus.

Siri stand schon neben ihm, als er landete. Jetzt hatten sie Ona Nobis in die Enge getrieben. Sie stellte die Peitsche in den normalen Modus um und schlug damit nach einer Dachrinne.

Obi-Wan erkannte, dass Ona Nobis fliehen wollte. Sie kämpfte niemals weiter, wenn sie spürte, dass sie verlor. Sie zog sich an der Peitsche hoch über Obi-Wans und Siris Köpfe. Einen Moment lang hing ihr Körper bewegungslos vor dem dunklen Nachthimmel.

Ona Nobis hielt sich mit einer Hand fest. Was tat sie mit der anderen?

»Siri, pass auf!«, rief Obi-Wan, als ein dritter Blaster in Ona Nobis' Hand erschien.

Im gleichen Augenblick kam Adi aus der Tür aufs Dach gelaufen. Sie sprang in die Luft und schlug mit dem Lichtschwert nach der Peitsche der Kopfgeldjägerin. Die Peitsche riss in zwei Hälften.

Ona Nobis' harte Gesichtszüge zeigten Überraschung. Einen Moment schien sie mitten in der Luft zu hängen. Dann fiel sie hinten über und stürzte in die dunkle, tintenschwarze Nacht.

Kapitel 20

Qui-Gon, Obi-Wan und Siri standen vor dem kleinen Gebäude in der Nähe des Senats auf Coruscant.

»Soll ich es jetzt zeigen?«, fragte Astri.

»Ja«, sagte Qui-Gon.

Astri betätigte einen Schalter. Halo-Lampen flammten auf und bildeten den Schriftzug:

DI IS NEUES CAF

Astri seufzte. »Ich glaube, das ist noch nicht ganz fertig. Das habe ich nun davon, dass ich Fligh als Elektriker genommen habe.«

»Aber zumindest ist das Essen gut«, sagte Cholly. Er hielt eine scharf gewürzte Ahrisa hoch. »Das ist das beste, was ich je gegessen habe.«

»Mpfff«, stimmte Tup mit vollem Mund zu. Weez gab ihm eine Serviette.

Astri bat die Jedi herein und setzte sie an den Tisch in der Mitte. Sie goss ihnen Tee ein.

»Ich bin nicht besonders glücklich damit, Fligh als Partner zu haben, aber er hat versprochen, anständig zu werden«, sagte Astri. »Und er hat Investoren für uns gefunden.«

Qui-Gon nahm seine Tasse auf, trank aber nicht daraus. »Rechtmäßige Investoren?«

»Natürlich!«, polterte Didi und kam von der Bar herüber. Er hatte während seiner Krankheit etwas Gewicht verloren, seine Wangen waren jedoch wieder rosig und sein herzliches Temperament war zurückgekehrt. »Fligh und ich haben unsere Lektion gelernt.«

»Das hoffe ich«, murmelte Astri. »Alles, was ich weiß, ist, dass ich die finanziellen Angelegenheiten im Auge behalte.«

»Ich bin sicher, dass du sehr erfolgreich sein wirst«, sagte Adi

und prostete ihr zu.

Astri setzte sich mit an den Tisch. »Hat man schon eine Strafe für Zan Arbor und S'orn festgesetzt?«

Qui-Gon nickte. »Sie wurden für den Rest ihres Lebens auf eine Gefängniswelt verbracht.«

»Ich kann nicht glauben, dass Uta S'orn ihre Komplizin war«, sagte Astri und schüttelte den Kopf. »Ihre beste Freundin hatte ihren Sohn umgebracht und sie machte immer noch Geschäfte mit ihr!«

»Unterschätze niemals die Macht der Habgier«, sagte Adi nüchtern. »Uta S'orn wollte ein Vermögen machen und Jenna Zan Arbor hatte ihr die Möglichkeit dazu eröffnet. Sie unterstützte die Forschungsfirma auf Belasco.«

»Ihr gemeinsamer Plan wäre beinahe geplatzt, als Zan Arbor von ihrem Interesse an der Macht abgelenkt wurde«, sagte Qui-Gon. »Die Tatsache, dass ihre Freundin einen Sohn mit Zugang zur Macht hatte, war zu verführerisch für Zan Arbor. Sie konnte nicht widerstehen. Und als Uta S'orn herausgefunden hatte, was geschehen war, hatte ihre Habgier über ihren Zorn und ihre Trauer gesiegt.«

»Sie sind ein seltsames Paar«, sagte Siri und zog eine Grimasse.

Astri stand auf, um das Mittagessen zu bereiten, das sie den Jedi versprochen hatte. Siri gab Obi-Wan ein Zeichen und ging mit ihm in eine stille Ecke.

»Ich wollte nur sagen, dass ich froh war, als du auf dem Dach aufgetaucht bist und mir beim Kampf mit Ona Nobis geholfen hast«, sagte sie. »Ich hatte keine gute Meinung über dich, weil du vor dem Kampf auf Sorrus geflohen bist. Ich wusste nicht, wie mächtig sie wirklich war. Sie hätte mich töten können, Obi-Wan.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen«, sagte Obi-Wan. Die Unsicherheit in ihrem Gesicht bewegte ihn dazu, die Situation etwas zu entschärfen. »Du bist die beste Padawan-Kämpferin,

die ich jemals gesehen habe.«

»Außer dir«, sagte Siri. »Ich habe oft im Tempel beim Training gegen dich gekämpft, Obi-Wan. Ich hätte niemals deine Fähigkeiten oder deinen Mut anzweifeln dürfen. Ich habe einen Fehler gemacht.« Die Worte schienen ihr schwerzufallen.

»Ich habe auch einen Fehler gemacht«, sagte Obi-Wan. »Und das weißt du.«

»Adi sagt, ich hätte eine wichtige Lektion gelernt«, fuhr Siri fort. Sie machte ein verdrießliches Gesicht. »Und ich hasse solche Lektionen. Ich habe zu sehr auf meine Fähigkeiten vertraut. Obwohl ich ein Jedi bin, bin ich nicht unfehlbar. Es gibt viele in der Galaxis, die mich besiegen können. Jetzt verstehe ich auch, warum man uns immer und immer wieder beigebracht hat, dass unsere Motive rein und unsere Konzentration vollkommen sein müssen. Ich habe die dunkle Seite der Macht unterschätzt. Ich werde versuchen, das nicht wieder zu tun. Und ich weiß, dass ich nicht immer stark sein werde. Ich werde keine Angst davor haben, meine Schwäche zu erkennen.«

»Eine wichtige Lektion für einen Padawan«, sagte Adi, die den beiden zugehört hatte.

Obi-Wan warf Qui-Gon einen Blick zu. »Und für starrsinnige Jedi-Meister.«

Qui-Gon nahm einen kleinen Schluck von seinem Tee. »Ich habe keine Ahnung, von wem du sprichst«, sagte er und zwinkerte mit den Augen.

Glossar

Adi Gallia

Eine → Jedi-Meisterin, die für ihr imposantes Auftreten bekannt ist. Adi Gallia strahlt nicht nur aufgrund ihrer Körpergröße eine starke Autorität aus. Sie kann mit nur einem einzigen Blick eine ganze Klasse unruhiger Jedi-Schüler zur Räson bringen. Ihr Padawan ist → Siri.

Ahrisa

Ein Fladen mit verschiedensten Zutaten, wird meist scharf gewürzt serviert.

Analysator

Gerät zur Analyse der Zusammensetzung von beliebigen Substanzen. Der Substanz-Analysator besitzt ein Scangitter, das mittels Laserstrahlen das darin eingeführte Material abtastet und die ermittelten Werte an einen Rechner weitergibt, der die Zusammensetzung aufzeigt.

Arra

Eine Wüstenregion auf dem Planeten → Sorrus.

Astri Oddo

Die Tochter von → Didi Oddo. Sie versuchte, die Geschäfte im Café ihres Vaters auf → Coruscant anzukurbeln und nahm sogar Kochunterricht, um das Niveau des Cafés zu heben. Sie missbilligte die bisherigen Geschäfte und Gäste ihres Vaters, worüber Uneinigkeit zwischen den beiden herrschte. Astri wurde beinahe von der Kopfgeldjägerin → Ona Nobis getötet, weil sie ein → Datapad mit geheimen Informationen gefunden hatte. Astri brach mit → Obi-Wan zum Planeten → Simpla-12 auf, um ihm bei der Befreiung des von → Jenna Zan Arbor gefangenen → Qui-Gon zu helfen und ein Heilmittel für ihren schwer kranken Vater zu beschaffen.

Äußerer Rand

Der Äußere Rand ist die Randzone der → Galaxis und wird auch oft als »Outer Rim« bezeichnet. Der Äußere Rand gilt im Allgemeinen als uninteressante und verschlafene Region.

Bant Eerin

Jedi-Schülerin und beste Freundin von → Obi-Wan im → Jedi-Tempel auf → Coruscant. Bant ist ein zwölfjähriges → Mon Calamari-Mädchen.

Belasco

Heimatplanet von → Uta S'orn, eines ehemaligen Mitglieds des → Galaktischen Senats.

Bhu Cranna

Der Sohn von → Goq Cranna.

Blaster

Die meistgebrauchte Waffe in der → Galaxis. Es existieren viele Varianten von Pistolen und Gewehren. Blaster emittieren Strahlen aus Laserenergie.

Cholly

Einer der unzertrennlichen drei Freunde von → Ren S'orn, die dieser während seiner Zeit auf → Simpla-12 kennen lernte. Die Gauner Cholly, → Weez und → Tup haben sich aus Geldgier dazu entschlossen, → Astri und → Obi-Wan auf Simpla-12 zu helfen.

Cir L'ani

Der Name einer Bewohnerin des Planeten → Belasco, bei dem es sich auch um einen Decknamen von → Jenna Zan Arbor handeln könnte.

Comlink

Ein Kommunikationsgerät, mit dem man Gespräche, Bilder und wissenschaftliche Daten übertragen kann.

Coruscant

Planet und offizieller Sitz des → Galaktischen Senats sowie des → Jedi-Tempels. Coruscant ist eine einzige riesige Stadt; jeder Quadratmeter des Planeten ist bebaut. Coruscant liegt im → Galaktischen Kern und markiert die Koordinaten Null-Null-Null im Navigations-Koordinatensystem.

Cragh-Gebirge

Ein Gebirgszug auf dem Planeten → Sorl.

Credits

Galaktisches Zahlungsmittel, das in allen Systemen, die der → Galaktischen Republik angehören, akzeptiert wird. Auch auf anderen Welten werden Credits teilweise angenommen, da sie für ihre Stabilität bekannt sind. Die Credits werden meist bargeldlos übermittelt, es gibt aber auch fälschungssichere Kunststoffkarten.

Datapad

Mobiler Datenspeicher in handlicher Form. Das Datapad ist eine Art Personalcomputer und verfügt über enorme Speicherkapazitäten. Es ist mit einem Monitor und einer Tastatur ausgestattet und kann überall mit hin genommen werden. Datapads werden u. a. als elektronische Notizbücher, Terminplaner, Datensammlungen etc. verwendet.

Didi Oddo

Der Betreiber von Didis Café auf → Coruscant, das geschlossen wurde, nachdem Didi bei einem Kampf von einer Kopfgeldjägerin niedergeschossen wurde. Obwohl Didi Oddo neben seinem Café hauptsächlich den Handel mit teils geheimen Informationen betrieb, hat er viele Freunde unter den → Jedi-Rittern und den Mitgliedern des → Galaktischen Senats. Seine Tochter → Astri war mit seinen Nebengeschäften gar nicht einverstanden.

Donny Buc

Ein freundlicher Frachterpilot, der unter anderem auch → Sorrus anfliegt.

Droiden

Roboter, die für nahezu jede nur vorstellbare Aufgabe in der → Galaxis eingesetzt werden. Form und Funktion der Droiden variieren stark.

Durastahl

Ein sehr hartes und ultraleichtes Metall, das höchsten mechanischen Beanspruchungen und Temperaturschwankungen standhält. Es wird sehr oft im Raumschiff- und Häuserbau eingesetzt.

Elektro-Fernglas

Tragbares Sichtgerät, mit dem man unter fast allen Lichtverhältnissen weit entfernte Objekte beobachten kann. Ein eingespiegeltes Display zeigt Entfernung zum Objekt, Höhe über Normalnull, Azimut usw. an. Die Elektro-Ferngläser sind auf Grund ihrer computergestützten Optik sehr flexible Instrumente.

Elektro-Handschellen

Handschellen mit elektromagnetischem Schloss, das mit dem passenden Impulsgeber geöffnet werden kann.

Elektro-Jabber

Ein handliches Gerät, mit dem sich Elektroschocks verschiedener Intensität austeilen lassen. Der Elektro-Jabber wirkt nur bei Berührung und wird gern von Wachen und Folterknechten benutzt. Er ist auch als Elektro-Schocker oder Elektro-Pike bekannt.

Fligh

Ein Bekannter von → Didi Oddo, der sein Geld mit Informationsbeschaffung und -handel verdiente. Fligh wurde auf → Coruscant ermordet aufgefunden; sein Leichnam war völlig blutleer, die Täter wurden nie gefasst.

Fusionsschneider

Ein Schneidegerät, das mittels eines ultraheißen, auf Kernfusion basierenden Plasmastrahls beinahe jede denkbare Materie zerteilen kann.

Galaktischer Kern

Der Galaktische Kern bildet die Region der dicht bevölkerten Welten um den Galaktischen Tiefkern, in dem sich wiederum eine große Menge Antimaterie und ein schwarzes Loch befinden. → Coruscant liegt im Galaktischen Kern.

Galaktischer Senat

Der Galaktische Senat tagt in einem riesigen, amphitheaterähnlichen Gebäude auf → Coruscant, wo tausende von Senatoren aus allen Welten der → Galaktischen Republik den Sitzungen beiwohnen.

Galaxis

Eine Ballung von Milliarden von Sternen. Galaxien sind in Galaxienhaufen, diese wiederum in so genannten Superhaufen organisiert. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Galaxien sind jedoch dermaßen groß, dass sie bislang nicht überwunden werden konnten.

Gibbertz

Ein in der ganzen → Galaxis bekannter Überbegriff für eine Eierspeise.

Goq Cranna

Der Anführer eines Wüstenstamms auf dem Planeten → Sorrus. → Astri Oddo half dem Stamm einmal bei der Nahrungssuche in ihrem kargen Lebensraum.

Gravschlitten

Eine → Repulsor-getriebene, einfache Schwebepattform für bis zu drei Personen, die recht spartanisch ausgestattet ist. Es findet sich außer den Steuerinstrumenten kaum mehr als ein Windschutz für die Fahrgäste.

Halo-Lampe

Eine Lampe, bei der das Licht mit Hilfe eines Halos aus kalter Plasma-Energie erzeugt wird.

Hino-11

Ein Planet am → Äußeren Rand, dessen Abgeordneter im → Galaktischen Senat gegen die Durchführung eines Experiments im → Minde-mir-System stimmte.

Holocam

Eine Kamera, die zur Aufzeichnung → holografischer Bilder benutzt wird.

Hologramm

Ein bewegtes dreidimensionales Bild, das an einen anderen Ort zum Zweck der interaktiven audiovisuellen Kommunikation übertragen werden kann. Am Empfangsort erscheint das Hologramm als geisterhafte Projektion im Raum. Je nach Ausführung des Holo-Projektors kann das Hologramm in der Größe variieren.

Hovercam

Eine schwebende, selbstgesteuerte Droiden-Kamera, die zur Übertragung von Fernsehbildern jeder Art zum Einsatz kommt.

Hyperantrieb

Der Hyperantrieb beschleunigt ein Raumschiff auf Überlichtgeschwindigkeit und damit in den → Hyper-raum.

Hyperraum

Der Hyperraum ist das physikalische Medium, in dem sich ein Raumschiff während eines überlichtschnellen Fluges aufhält.

Ivo Muna

Angeblich der Name einer Medizinerin auf → Sorrus.

Jedi-Meister

Sie sind die → Jedi-Ritter, die den höchsten Ausbildungsstand erreicht haben und selbst junge → Jedi-Padawane ausbilden.

Jedi-Padawan

Ein junger Jedi-Anwärter, der von einem → Jedi-Meister als dessen persönlicher Schüler angenommen wurde. Ein Jedi-Schüler, der bis zu seinem dreizehnten Geburtstag von keinem Jedi-Meister als Padawan angenommen wurde, kann nicht mehr zum → Jedi-Ritter ausgebildet werden.

Jedi-Ritter

Die Hüter von Frieden und Gerechtigkeit in der → Galaxis. Jedi-Ritter zeichnen sich durch eine besonders gute Beherrschung der → Macht aus und haben sich vor Jahrtausenden zu einem Orden zusammengeschlossen.

Jedi-Tempel

Der riesige Jedi-Tempel ist Sitz des → Rates der Jedi auf → Coruscant. Hier werden auch die jungen Jedi-Schüler ausgebildet.

Jenna Zan Arbor

Eine talentierte Wissenschaftlerin, die sich ursprünglich humanitären Zwecken verschrieben hat. Sie wurde als junge Forscherin damit

bekannt, einen Impfstoff gegen ein bis dahin unbesiegbares Virus gefunden zu haben. Erst kürzlich stellte sich heraus, dass Jenna Zan Arbors angebliche Wohltaten nur ihren eigenen niederen Zwecken dienen: Sie versuchte ganze Planeten mit Virusinfektionen, nur um dann an der Lieferung von Heilmitteln zu verdienen. In jüngerer Zeit startete sie das Experiment, die → Macht messbar zu machen und entführte als Versuchsobjekt unter anderem → Qui-Gon Jinn.

Joli K'atel

Die kleine Tochter des Regenten von → Belasco, → Min K'atel.

Kegan

Ein Planet am → Äußeren Rand, der sich vollkommen vom Rest der → Galaxis abschottet und den seit dreißig Jahren kein Außenweltler mehr betreten hat. Auf Kegan herrscht ein Regierungssystem, das auf einer scheinbaren Gleichheit aller Bürger beruht, die zusammen das streng gehütete, so genannte »Gemeinwohl« bilden. Das System wurde von → Qui-Gon Jinn, → Adi Gallia und deren Padawanen → Obi-Wan und → Siri als menschenverachtend entlarvt und zerschlagen.

Laserkugel

Eine Kugel, die mit Hilfe von ungefährlichen Laserstrahlen niedriger Energie leuchtet. Sie wird zum Spielen benutzt.

Laser-Peitsche

Die zuvor noch nie gesehene Waffe der Kopfgeldjägerin → Ona Nobis. Es handelt sich dabei um eine an ihrem Ende mit Dornen besetzte Peitsche, die eine normale und eine Laser-Betriebsart hat. In diesem so genannten Lasermodus wird die Peitsche zu einer tödlichen, schneidenden Waffe. Die Peitsche lässt sich außerdem während eines Kampfes beliebig verlängern und verkürzen.

Lichtschwert

Die Waffe eines → Jedi-Ritters. Die Klinge besteht aus purer Energie. Jedi-Ritter lernen im Laufe ihrer Ausbildung, diese Schwerter eigenhändig herzustellen. Es gibt verschiedene Versionen mit feststehender Amplitude und Klingenlänge sowie solche, bei denen sich diese Parameter mittels eines Drehschalters verändern lassen. Lichtschwerter werden bisweilen auch als Laserschwerter bezeichnet.

Mace Windu

Mace Windu ist eines der obersten Mitglieder im → Rat der Jedi.

Macht

Die Macht ist ein gleichermaßen mystisches wie natürliches Phänomen: ein Energiefeld, das die → Galaxis durchdringt und alles miteinander verbindet. Die Macht wird von allen Lebewesen erzeugt. Wie alle Energieformen, kann die Macht manipuliert werden. Vor allem die → Jedi-Ritter beherrschen diese Kunst. Ein Jedi-Ritter, der die Macht beherrscht, hat besondere Fähigkeiten: Er kann beispielsweise entfernte Orte sehen oder Gegenstände und die Gedanken anderer bis zu einem gewissen Maß kontrollieren. Die Macht hat zwei Seiten: Die lichte Seite der Macht schenkt Frieden und innere Ruhe; die dunkle Seite der Macht erfüllt mit Furcht, Zorn und Aggression. Wer sich als Jedi diesen negativen Gefühlen allzu leicht hingibt, steht in Gefahr, der dunklen Seite der Macht zu verfallen.

Makro-Fernglas

Ein kleines, handliches Fernglas, das dem größeren → Elektro-Fernglas auf Grund fehlender Computerunterstützung jedoch unterlegen ist.

Med-Center

Kurzform für Medizinisches Center: Krankenhaus.

Med-Schweber

Eine schwebende, von → Repulsoren angetriebene Krankenbahre.

Melida/Daan

Ein Planet, auf dem ein jahrtausendelanger Zwist zwischen den beiden Völkern Melida und Daan herrschte. Da sogar über den Namen der Welt Uneinigkeit herrschte, wurden die Völkernamen, geteilt durch einen Schrägstrich, als Kompromiss verwendet. → Obi-Wan Kenobi hatte einmal vorübergehend den Weg der → Jedi verlassen, um einer Gruppe von Jugendlichen auf Melida/Daan zu helfen, den Frieden auf den Planeten zurückzubringen.

Min K'atel

Der Regent des Planeten → Belasco.

Mindemir

Ein Sternen-System, auf dem → Jenna Zan Arbor eines ihrer Experimente durchführte.

Mon Calamari

Amphibische Spezies vom gleichnamigen Planeten mit großen, fischähnlichen Augen, die an Land auf feuchtes Klima angewiesen ist.

Muja

Süße, essbare Frucht.

Ned

Der Sohn einer Technikerin auf → Belasco.

Nil

Wachmann in → Jenna Zan Arbors geheimen Forschungslabor. Nil gehört zur Spezies der → Quints.

Noor R'aya

Ein alter Jedi, der sich auf seinen Heimatplaneten → Sorl zurückzog, um dort in Abgeschiedenheit und Meditation seinen Lebensabend zu verbringen.

Obi-Wan Kenobi

Obi-Wan ist ein vierzehnjähriger Junge, der von → Qui-Gon Jinn nach langem Zögern als → Jedi-Padawan angenommen wurde und sich schließlich dafür entschied, seine Jedi-Ausbildung aufzugeben und stattdessen auf einem zerstrittenen Planeten für den Frieden zu kämpfen. Am Ende dieses Kampfes bereute er seine Entscheidung und wollte wieder von Qui-Gon als Padawan aufgenommen werden. Nach einer Probezeit, um die er den → Rat der Jedi gebeten hatte, nahm ihn Qui-Gon wieder auf. Zusammen mit → Astri Oddo brach er zum Planeten → Simpla-12 auf, um den von → Jenna Zan Arbor gefangenen Qui-Gon zu befreien.

Ona Nobis

Eine gefährliche Kopfgeldjägerin, die in → Jenna Zan Arbors Auftrag ein gestohlenen → Datapad suchte und dabei → Didi Oddo schwer verletzte. Sie entführte auch → Qui-Gon Jinn, der danach in Zan Arbors

Labor auf → Simpla-12 zur Durchführung von Experimenten mit der → Macht gefangen war. Ona Nobis ist → Sorrusianerin. Ihre Waffe ist eine Laser-Peitsche. Auf die Ergreifung von Ona Nobis ist eine Belohnung ausgesetzt.

Padawan

→ Jedi-Padawan.

Qui-Gon Jinn

Qui-Gon ist ein erfahrener → Jedi-Meister, der seine Fähigkeiten auf vielen Missionen unter Beweis gestellt hat. Nach langem Zögern hatte er → Obi-Wan Kenobi als → Jedi-Padawan angenommen. Obi-Wan entschied sich jedoch, den Weg der Jedi und damit Qui-Gon Jinn wieder zu verlassen. Qui-Gon Jinn hat den Jungen nach längerem Zögern wieder angenommen. Während einer Mission zur Hilfe seines Freundes → Didi Oddo wurde Qui-Gon von der Kopfgeldjägerin → Ona Nobis entführt.

Quints

Eine Spezies vom gleichnamigen Planeten. Quints sind groß, dünn und besitzen ein weiches, feines Fell. Sie haben dreieckige Augen und sind für ihre Reaktionsschnelligkeit bekannt.

Rai Unlu

Angeblich ein Mediziner auf → Sorrus.

Rat der Jedi

Gremium aus zwölf → Jedi-Meistern, die sich um die Angelegenheiten der → Galaxis kümmern und als Hüter von Frieden und Gerechtigkeit auftreten.

Ren S'orn

Sohn der Senatorin → Uta S'orn vom Planeten → Belasco. Ren S'orn wurde schon früh als Kind eingestuft, das sensitiv für die → Macht ist. Seine Mutter konnte sich aber nicht von ihm trennen und entschied sich deswegen gegen seine Ausbildung zum → Jedi. Ren S'orn kam mit seinem Zugang zur Macht aber nicht klar. Er wurde ein heimatloser Herumtreiber, brach jeden Kontakt zu seiner Mutter ab und wurde schließlich auf → Simpla-12 aus unbekannten Gründen ermordet. Sein

Leichnam war völlig blutleer.

Repulsor

Antriebssystem für Boden- und Raumfahrzeuge, das ein Kraftfeld erzeugt. Der hierbei entstehende Antischwerkkraftschub ermöglicht die Fortbewegung von Boden-, Luftgleitern und Düsenschlitten. Sternjäger und Raumschiffe nutzen Repulsoren als zusätzliches Schubkraftsystem, etwa beim Andocken oder beim Flug in der Atmosphäre.

Retina-Scan

Ein Vorgang, bei dem die Iris (Retina) des Auges optisch abgetastet und so die Identität eines Menschen festgestellt wird. Eine Retina hat noch genauere Einzelmerkmale als ein Fingerabdruck und gilt als unfälschbar.

Seilkatapult

Ein kleines Gerät, in dem sich ein äußerst stabiles, aufgewickeltes Seil befindet, das sich über weite Entfernungen schießen lässt und so zur Überbrückung dienen kann.

Senta

Die Hauptstadt des Planeten → Belasco.

Simpla-12

Ein ehemals rohstoffreicher Planet, der nach komplettem Abbau aller Mineralien zunächst aufgegeben wurde. Später dann wurde Simpla-12 zu einer beliebten Zwischenstation für Frachter und Piraten.

Siri

Siri ist ein sehr talentierter und strebsamer → Jedi-Padawan. Obwohl sie erst elf Jahre alt ist, wurde sie von → Adi Gallia bereits als Padawan angenommen. Sie ist in ihren Fähigkeiten gleichaltrigen Mitschülern weit voraus.

Siri ist für ihr Temperament bekannt.

Skiff

Ein → Repulsor-getriebenes Boden-Transportgefährt kleinerer bis mittlerer Baugröße. Skiffs gibt es in allen erdenklichen Bauformen, von einfachen, offenen Gleitern mit nur wenigen Aufbauten bis hin zu

luxuriösen geschlossenen Personentransportern.

Sorl

Der Heimatplanet des alten Jedi-Meisters → Noor R'aya.

Sorrus

Der große Heimatplanet der Sorrusianer. Auf Sorrus gibt es allerhand Klimazonen: Gewaltige Bergketten, Wüstengebiete, Tropen. Lediglich größere Wasserflächen fehlen dem Planeten, weshalb er weitgehend von einem künstlichen Bewässerungssystem überspannt wird. Sorrus besitzt drei Hauptstädte.

Sorrusianer

Die Sorrussianer sind eine äußerlich humanoide Rasse vom Planeten → Sorrus mit einem außergewöhnlichen Merkmal: Sie können ihr Skelett so stark zusammendrücken, dass sie durch sehr enge Spalten und Schlitze kriechen können. Sorrusianer sind dafür bekannt, dass sie Fremden nicht gern Auskünfte erteilen.

Tahl

Eine → Jedi-Ritterin die für ihre diplomatischen Fähigkeiten bekannt ist und bei Kämpfen so schwer verwundet wurde, dass sie ihr Augenlicht verlor.

Tup

Einer der unzertrennlichen drei Freunde von → Ren S'orn, die dieser während seiner Zeit auf → Simpla-12 kennen lernte. Die Gauner → Cholly, → Weez und Tup haben sich aus Geldgier dazu entschlossen, → Astri und → Obi-Wan auf Simpla-12 zu helfen.

Uta S'orn

Uta S'orn war ein Mitglied des → Galaktischen Senats vom Planeten → Belasco. Sie trat erst kürzlich vom ihrem Amt zurück, weil -laut eigenen Angaben -der Schmerz über den Tod ihres Sohnes → Ren S'orn sie daran hinderte, ihre Arbeit noch korrekt zu verrichten.

V-Wing-Kreuzer

Ein wendiger Raumkreuzer, der seinen Namen der Stellung seiner Flügel verdankt: Sie sind V-förmig angeordnet.

Vibro-Waffen

Handwaffen, die es in vielen Varianten (Vibro-Axt, Vibro-Dolch, Vibro-Messer) gibt. Ein Ultraschall-Generator (Vibro-Generator) im Griff erzeugt Schwingungen, die die Schnittkraft der Klinge erheblich steigern. Die geringste Berührung kann gefährliche Verletzungen hervorrufen.

Weez

Einer der unzertrennlichen drei Freunde von → Ren S'orn, die dieser während seiner Zeit auf → Simpla-12 kennen lernte. Die Gauner → Cholly, Weez und → Tup haben sich aus Geldgier dazu entschlossen, → Astri und → Obi-Wan auf Simpla-12 zu helfen.

Winna Di Uni

Eine ältere Jedi-Heilerin. Sie ist bekannt für ihre Heilkünste und treffsicheren Diagnosen. Sie kümmert sich unter anderem um den verletzten → Didi Oddo.

Yinn La Hi

Eine der drei Hauptstädte des Planeten → Sorrus.

ZIP, Zentraler Instruktions-Prozessor

Eine Recheneinheit, die von einer zentralen Stelle aus die Kontrolle über verstreut liegende technische Einrichtungen, Maschinen, oder unbemannte Raumfahrzeuge haben kann oder auch zur Programmierung von → Droiden dient.